

PROGNOSE FÜR 2006 UND 2007: KONJUNKTUR-
AUFSCHWUNG HAT VOLL EINGESETZT – AUCH
2007 ROBUSTES WACHSTUM

WIRTSCHAFTSCHRONIK

2005 AUSGEZEICHNETES GESCHÄFTSJAHR FÜR DIE
ÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNGSWIRTSCHAFT

LANGFRISTIGE AUSWIRKUNGEN EINER
ENERGIEVERTEUERUNG AUF DEN VERKEHR

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Rudolf Hundstorfer, Geschäftsführender Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbunds
Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ertl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinz Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhner

Goldene Förderer

BAWAG P.S.K., Österreichische Elektrizitätswirtschaft AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Siemens AG Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Universität Bocconi), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud A. de Mooij (CPB), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Angela Köppl, Hannes Leo, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Klaus Friesenbichler, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klamech, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pittlik, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider-Pichler, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger

Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 212,00 • Preis pro
Heft: € 21,20 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

695 ■ **Prognose für 2006 und 2007: Konjunkturaufschwung hat voll eingesetzt – auch 2007 robustes Wachstum**

Marcus Scheiblecker

Bereits ab Mitte 2005 belebte die dynamische Weltkonjunktur den österreichischen Export. Anfang 2006 gingen die Wachstumskräfte auch auf die Investitionsnachfrage über. Sowohl die Investitionen in Ausrüstungen als auch in Bauten zogen deutlich an. 2007 wird die heimische Wirtschaft etwas an Schwung verlieren, weil das Wachstum in Übersee und die Sondereffekte in Deutschland nachlassen. Das Aufleben der Konsumnachfrage wird jedoch die heimischen Auftriebskräfte verstärken.

706 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

719 **Wirtschaftschronik. III. Quartal 2006**

Angelina Keil

723 **2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft**

Thomas Url

Im internationalen Vergleich klaffte die Entwicklung der Lebens- und der Nicht-Lebensversicherung 2005 auseinander: Während die Prämieinnahmen der Nicht-Lebensversicherung real stagnierten, wurde in der Lebensversicherung ein realer Zuwachs verzeichnet. In Österreich sowie Mittel- und Osteuropa fiel diese Entwicklung besonders deutlich aus. Hohe Finanzerträge bewirkten in der Kranken- und der Schaden-Unfallversicherung eine Verbesserung des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit. In der Lebensversicherung kam die gesteigerte Veranlagungsrendite verstärkt den Versicherten zugute.

735 **Langfristige Auswirkungen einer Energieverteuerung auf den Verkehr**

Wilfried Puwein

Mit einem Anteil am Endenergieverbrauch von 29% liegt der Verkehr fast gleichauf mit der gesamten Sachgüterproduktion. In den letzten Jahrzehnten wuchs die Nutzung der energieintensivsten Verkehrsträger – Luftfahrt, Straßentransport und motorisierter Individualverkehr – am stärksten und prägte räumliche Siedlungs- und Produktionsstrukturen sowie Konsumgewohnheiten. Auch eine anhaltend deutliche Energieverteuerung durch eine zunehmende Erdölverknappung wird den Einsatz dieser Verkehrsmittel kaum einschränken. Allerdings besteht ein großes Potential zur Steigerung ihrer Energieeffizienz.

Summaries

- 705 Cyclical Upturn Gaining Full Momentum – Solid Growth Also in 2007. Economic Outlook for 2006 and 2007
- 733 2005 Excellent Business Year for Austrian Insurers
- 753 Long-term Effects of Rising Energy Prices on Traffic

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Konjunkturaufschwung hat voll eingesetzt – auch 2007 robustes Wachstum

Prognose für 2006 und 2007

Die weltweit günstige Konjunkturlage ließ in Österreich bereits im 2. Halbjahr 2005 einen Wirtschaftsaufschwung in Gang kommen, der sich heuer deutlich beschleunigte. Von der Außenwirtschaft gingen die Wachstumskräfte auf die Investitionsnachfrage über und verstärkten so die Nachhaltigkeit der Aufwärtsentwicklung. 2007 wird sich die Dynamik aufgrund von Sondereffekten in Deutschland und des Abklingens der außenwirtschaftlichen Impulse etwas abschwächen, allerdings werden die heimischen Auftriebskräfte durch ein Aufleben der Konsumnachfrage zunehmen.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 4. Oktober 2006. • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Das WIFO schätzt die Wirtschaftsentwicklung in Österreich für heuer und das kommende Jahr deutlich günstiger ein als in seiner Prognose von Ende Juni. Die Wachstumsrate wird für 2006 um ½ Prozentpunkt auf 3,1% angehoben, 2007 dürfte sie 2,5% betragen. Das Wirtschaftswachstum liegt somit in beiden Jahren weiterhin über dem Durchschnitt des Euro-Raums. Die heimische Investitionsnachfrage belebte sich wesentlich stärker als in der letzten Prognose erwartet, die Bruttoanlageinvestitionen werden heuer real um 5% zunehmen. Dabei entwickelt sich sowohl die Nachfrage nach Ausrüstungsgütern als auch nach Bauten günstig. Die gute Investitionskonjunktur wird noch in das kommende Jahr ausstrahlen, wenngleich für 2007 mit real +4% ein leichtes Nachlassen der Dynamik der Bruttoanlageinvestitionen erwartet wird.

Der Warenexport wächst 2006 real um 10% und bildet damit die wichtigste Säule des Aufschwungs. Begünstigt wird die Ausfuhr auch durch die Vorzieheffekte in Deutschland vor der Anhebung der Mehrwertsteuer mit Anfang 2007. Von der zu erwartenden Steigerung der Autokäufe in Deutschland profitieren die heimischen Zulieferbetriebe. 2007 wird die Nachfrage entsprechend geringer sein, und auch die internationale Konjunktur wird an Schwung verlieren. Dadurch wird sich die Zunahme der Exporte in Österreich auf real unter 7% abschwächen.

Zwar wächst der private Konsum in Österreich 2006 mit real +1,9% deutlich rascher als im Durchschnitt der letzten Jahre, doch bleibt die Entwicklung hinter jener der anderen Nachfragekomponenten zurück. Auch 2007 fällt das Wachstum – trotz der Beschleunigung auf 2,1% – schwächer aus als in früheren Aufschwungsphasen, weil die verfügbaren Haushaltseinkommen trotz der Zunahme der Beschäftigung nur mäßig steigen.

Aufgrund der Konjunkturbelebung nimmt die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten heuer merklich zu (+46.000, +1,5%). In der Sachgütererzeugung kommt der Beschäftigungsabbau der letzten Jahre zum Stillstand, und die Bauwirtschaft weitet den Personalstand beträchtlich aus. Dabei dürften auch vermehrt Vollzeitstellen entstehen. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen sinkt heuer um 11.000 auf rund 242.000. Neben den gesteigerten Schulungsaktivitäten zeigt die gute Konjunktur hier vermehrt positive Wirkung. Obwohl das Wirtschaftswachstum nachlässt, kann die Arbeitslosigkeit 2007 konstant gehalten werden. Die Arbeitslosenquote sinkt nach nationaler Berechnungsmethode heuer auf 6,9% und 2007 weiter auf 6,8%.

Trotz der erheblichen Verteuerung von Energieträgern und Rohstoffen in den vergangenen Jahren zeigen sich nach wie vor keine Zweitrundeneffekte in der Inflationsrate. Das bisher unterdurchschnittliche Wirtschaftswachstum und die gedrückte Arbeitsmarktsituation verhinderten ein stärkeres Durchschlagen der Erdölverteuerung auf den Verbraucherpreisindex. Das WIFO rechnet für heuer mit einer Inflationsrate von 1,6%, für 2007 von 1,7%. Die Konjunkturverbesserung im Euro-Raum wird zwar den Preisauftrieb verstärken, jedoch flauen die preistreibenden Effekte der Energieverteuerung im Jahr 2007 ab.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2002	2003	2004	2005	2006	2007
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 0,9	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,5
Nominell		+ 2,3	+ 2,4	+ 4,2	+ 3,9	+ 4,7	+ 4,2
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real		+ 0,4	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,0
Handel, real		+ 2,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,7	+ 2,1
Private Konsumausgaben, real		+ 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1
Bruttoanlageinvestitionen, real		- 6,0	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 5,0	+ 4,0
Ausrüstungen ²⁾		- 7,9	+ 6,8	- 0,7	+ 0,1	+ 7,0	+ 5,5
Bauten		- 4,5	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 3,5	+ 2,7
Warenexporte ³⁾							
Real		+ 4,8	+ 2,6	+12,9	+ 2,2	+10,1	+ 6,8
Nominell		+ 4,2	+ 1,9	+13,9	+ 5,4	+12,9	+ 7,9
Warenimporte ³⁾							
Real		- 0,1	+ 6,5	+11,4	+ 2,3	+ 8,0	+ 7,0
Nominell		- 2,0	+ 5,0	+12,5	+ 5,9	+11,8	+ 8,3
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 0,75	- 0,48	+ 0,36	+ 3,01	+ 3,25	+ 3,18
	in % des BIP	+ 0,3	- 0,2	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2
Sekundärmarktrendite ⁴⁾	in %	5,0	4,2	4,2	3,4	3,8	4,2
Verbraucherpreise		+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,7
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾		4,2	4,3	4,8	5,2	5,0	5,0
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾		6,9	7,0	7,1	7,3	6,9	6,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾		- 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,2
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,5	- 1,6	- 1,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen. – ³⁾ Laut Statistik Austria. – ⁴⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – ⁵⁾ Labour Force Survey. – ⁶⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁷⁾ Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung.

Wegen der teilweise verzögerten Wirkung der Steuerreform 2005 nahm heuer das Defizit des Staates von 1,5% des BIP im Vorjahr auf 1,6% zu. Erst 2007 lässt das Anspringen der Binnennachfrage den Fehlbetrag auf 1,3% des nominellen BIP sinken.

Leichte Abschwächung der Weltwirtschaft im Jahr 2007

2006 entwickelt sich die Weltwirtschaft außerordentlich günstig. Das Wachstum beträgt bereits das dritte Jahr in Folge rund 5% und hat nunmehr alle bedeutenden Wirtschaftsräume erfasst. Während die Wirtschaft in den USA und im südostasiatischen Raum schon seit einiger Zeit stark wächst, zeigen sich heuer auch in Japan und im Euro-Raum merkliche Belebungsstendenzen. Zwar dämpfen hohe Rohstoffpreise die Expansion, allerdings sind sie neben Angebotsengpässen vor allem als Resultat der starken Wachstumsdynamik zu sehen. Aufgrund der jüngsten Entwicklung auf den Rohölmärkten wird ein Jahresdurchschnittspreis im Rohölimport der Industrieländer von 65 \$ je Barrel angenommen, dies ist etwas weniger als in der Prognose vom Juni (68 \$). Als technische Annahme wird dieses Niveau für 2007 fortgeschrieben. Wie der letzten Prognose liegt den Berechnungen für beide Jahre ein Wechselkurs von 1,25 \$ je Euro zugrunde.

Die aufgrund der makroökonomischen Ungleichgewichte in den USA (Defizite im Staatshaushalt und in der Leistungsbilanz, beträchtlicher Anstieg der Immobilienpreise, zugleich negative Sparquote der privaten Haushalte) erwartete Wachstumsabschwächung dürfte sich 2006 erstmals auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage auswirken. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte expandieren in den USA

deutlich langsamer, vor allem die Anschaffung von dauerhaften Konsumgütern. Nach einer Stagnation in den zwei Quartalen zuvor brachen die Wohnbauinvestitionen im II. Quartal um mehr als 10% (saisonbereinigte Jahresrate) ein; die Entwicklung der Baugenehmigungen lässt für die nächsten Quartale einen beschleunigten Rückgang erwarten. Das Wirtschaftswachstum wird sich nach 3,3% im Jahr 2006 auf 2,5% im Jahr 2007 verlangsamen und damit auch die Entwicklung der Weltwirtschaft leicht dämpfen.

In der Folge wird der Welthandel an Dynamik einbüßen. Die Expansion der chinesischen Wirtschaft dürfte sich mit dem Nachlassen der Nachfrage aus den USA geringfügig verlangsamen. Mittelfristig wird die schrittweise Lockerung der Bindung des Renminbi an den Dollar die Wettbewerbsfähigkeit Chinas kaum beeinträchtigen. Die japanische Wirtschaft dürfte zu einem nachhaltigen Wirtschaftswachstum übergegangen sein. Zwar wird auch sie 2007 langsamer wachsen als im Vorjahr, ein Rückfall in die Stagnation ist aber unwahrscheinlich, da auch die hartnäckige Deflationsphase überwunden scheint.

Die Gruppe der neuen EU-Mitgliedsländer wird heuer mit +5,2% das stärkste Wirtschaftswachstum seit einigen Jahren erzielen. In Ungarn und Tschechien entwickelt sich neben der rasch expandierenden Exportwirtschaft auch die Inlandsnachfrage rege. Ebenso wächst das BIP in Polen, der größten Volkswirtschaft in Ost-Mitteleuropa, kräftig. Vor allem Ungarn und Slowenien fragen heuer verstärkt Produkte aus Österreich nach.

Neue EU-Mitgliedsländer profitieren vom Aufschwung in der EU

Die gute Konjunktur in Westeuropa verstärkt auch das Wachstum in den neuen EU-Mitgliedsländern. Die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums ist jedoch geringer als im Euro-Raum, sodass sich der Aufholprozess heuer etwas verlangsamt.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>							
Welt	+ 3,1	+ 4,1	+ 5,3	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,5	
OECD insgesamt	+ 1,6	+ 2,0	+ 3,2	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,5	
USA	+ 1,6	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,5	
Japan	+ 0,1	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,5	
EU 25	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,4	
EU 15	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,6	+ 2,3	
Euro-Raum	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,3	
Deutschland	± 0,0	- 0,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 2,4	+ 1,7	
Neue EU-Länder ¹⁾	+ 2,5	+ 3,8	+ 5,1	+ 4,4	+ 5,2	+ 5,0	
China	+ 9,1	+ 10,0	+ 10,1	+ 10,2	+ 10,0	+ 9,5	
Welthandel, real	+ 3,5	+ 5,0	+ 10,0	+ 7,1	+ 8,5	+ 7,5	
Marktwachstum Österreichs ²⁾	+ 2,0	+ 5,6	+ 9,1	+ 6,8	+ 9,0	+ 6,0	
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise³⁾</i>							
Insgesamt	- 5	- 4	+ 18	+ 29	+ 27	+ 0	
Ohne Rohöl	- 6	- 6	+ 18	+ 6	+ 22	+ 1	
Erdölpreis ⁴⁾	\$ je Barrel	24,1	28,4	36,3	50,3	65,0	65,0
Wechselkurs	\$ je Euro	0,945	1,131	1,243	1,245	1,25	1,25

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – ²⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ³⁾ HWWA-Index, Euro-Basis. – ⁴⁾ Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

Im Jahr 2007 wird die Abkühlung der internationalen Konjunktur auch den Export dieser Länder dämpfen, die Wachstumsrate wird sich leicht auf 5% abschwächen, sodass der Vorsprung gegenüber dem Euro-Raum unverändert bleibt.

Nachdem sich das Wachstum im Euro-Raum bereits Anfang 2006 erheblich beschleunigt hatte, gewann es im II. Quartal nochmals an Dynamik. Das Bruttoinlandsprodukt erhöhte sich real um 0,9% (saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode), kräftiger als in den USA (+0,6%). Zu Jahresbeginn gingen die Impulse vom Export aus, doch ließen sie im II. Quartal etwas nach (I. Quartal real +3,9% gegenüber der Vorperiode, II. Quartal +1,3%). Dagegen verstärkte sich die Nachfrage nach Investitionsgütern im Jahresverlauf beträchtlich (I. Quartal +0,9%, II. Quartal +2,1%).

Investitionsnachfrage im Euro-Raum konjunkturbestimmend

Im Euro-Raum kam im Jahr 2005 die Exportnachfrage in Schwung. Dieser Impuls überträgt sich heuer auf die Investitionen. 2007 wird die Belebung der Konsumnachfrage das Nachlassen der Außenwirtschaftlichen Dynamik teilweise ausgleichen.

Auch der Konsum der privaten Haushalte belebte sich im I. Quartal (real +0,7%), im II. Quartal entwickelte er sich allerdings wieder mäßig (+0,3%). Die Umfragen zum Verbrauchervertrauen im Euro-Raum zeigen einen kontinuierlichen Aufwärtstrend, wengleich der entsprechende Indikator noch erheblich unter dem Niveau der vergangenen Jahre liegt.

Heuer trägt der Konsum der privaten Haushalte im Euro-Raum nur wenig zum Aufschwung bei. Weil die verfügbaren Einkommen dank der günstigeren Arbeitsmarktlage zunehmen und die Sparquote mit der Verbesserung des Konsumentenvertrauens sinkt, sollte der Konsum aber 2007 trotz des negativen Echoeffekts in Deutschland zur Konjunkturstütze im Euro-Raum werden und gemeinsam mit der Investitionsnachfrage die dämpfenden Effekte der von den USA ausgehenden internationalen Konjunkturverlangsamung teilweise ausgleichen.

Für heuer prognostiziert das WIFO für den Euro-Raum ein Wirtschaftswachstum von 2,6%; es hebt damit seine bisherige Prognose um ½ Prozentpunkt an. Gestützt durch vermehrte Ausgaben für privaten Konsum gewinnt die Binnenwirtschaft zwar 2007 an Kraft, doch bewirken der negative Echoeffekt nach der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland und das Nachlassen der internationalen Konjunktur eine Verlangsamung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums auf 2,3%.

Im Juni 2006 betrug das Geldmengenwachstum im Euro-Raum 8,5%; es hat sich damit heuer erstmals wieder verringert. Parallel dazu nimmt das Kreditvolumen stark zu, sodass sich ein Liquiditätsüberhang ergibt. Da von der Steigerung der Produzentenpreise im Euro-Raum nach wie vor Druck auf die zu erwartende Inflation ausgeht und die Konjunktur sich merklich verbessert hat, unterstellt die Prognose für heuer weitere Zinsschritte der EZB, um gegen Jahresende einen Leitzinssatz von 3,5% zu erreichen. Für 2007 wird mit einem Beibehalten dieses Zinsniveaus gerechnet.

Deutsche Wirtschaft wächst auf breiter Basis

In Deutschland beleben sich heuer alle Nachfragekomponenten. Der Konsum der privaten Haushalte profitiert zusätzlich von den Vorzieheffekten vor der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes.

Nachdem die deutsche Wirtschaft in den vergangenen Jahren stagniert hatte, setzte Anfang 2006 eine merkliche Beschleunigung ein. Für heuer ist mit einem Anstieg der Wirtschaftsleistung um real 2,4% zu rechnen. Zu Jahresbeginn war die Dynamik noch hauptsächlich vom Export bestimmt, und auch der private Konsum entwickelte sich günstig. Im weiteren Jahresverlauf prägte jedoch die sprunghafte Ausweitung der Bruttoanlageinvestitionen (II. Quartal real +3,5% gegenüber der Vorperiode) das Wachstumstempo, während der Außenbeitrag und der private Konsum an Kraft einbüßten. Erstmals zeigten auch die seit über einem Jahrzehnt rückläufigen Bauinvestitionen Erholungstendenzen, ein Beleg für die Breite des Aufschwungs.

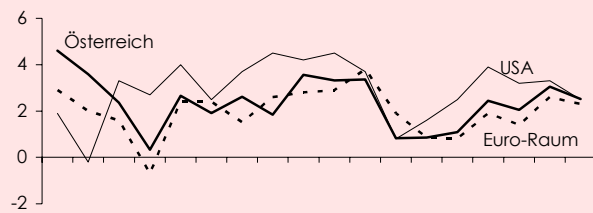
Mit Anfang 2007 wird der Mehrwertsteuersatz um 3 Prozentpunkte auf 19% angehoben. Dies dürfte viele Haushalte dazu veranlassen, vor allem größere Anschaffungen noch heuer zu tätigen. Die privaten Konsumausgaben werden deshalb heuer stärker steigen, als es der Konjunkturphase entsprechen würde. Darauf deuten auch die Angaben zu den geplanten Anschaffungen in den deutschen Umfragen zum Verbrauchervertrauen hin. 2007 ist dann mit einer entsprechenden Gegenreaktion zu rechnen. Die vorliegende Prognose geht aber davon aus, dass der Wirtschaftsaufschwung in das kommende Jahr ausstrahlt und das Wachstum daher 2007 in Deutschland 1,7% erreicht.

Gemäß der jüngsten Unternehmensumfrage des ifo-Institutes hielt die ausgezeichnete Konjunktur in Deutschland im September an. Der Indikator für die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage erreichte bereits im März 2006 sein höchstes Niveau seit zwölf Jahren und verbesserte sich seither weiter stark. Die Unternehmen schätzen ihre künftige Entwicklung allerdings seit einigen Monaten wieder weniger günstig ein. Sie erwarten offenbar eine "Echoreaktion" auf die genannten Vorzieheffekte und ein Abklingen der in den letzten Monaten ungewohnt lebhaften Wirtschaftsentwicklung.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

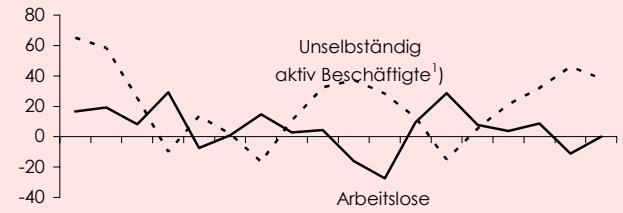
Wirtschaftswachstum

In %



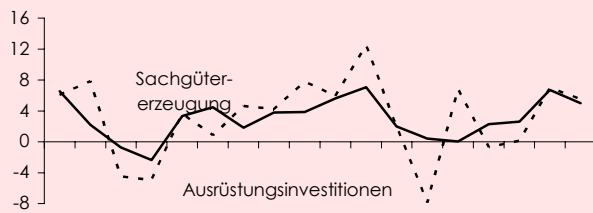
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



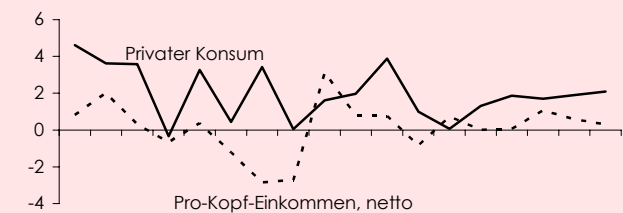
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



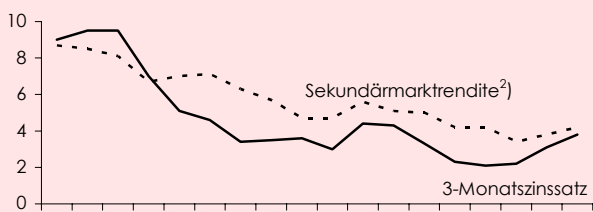
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



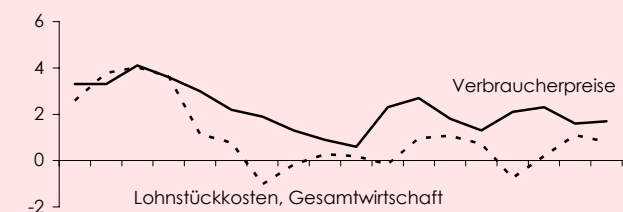
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



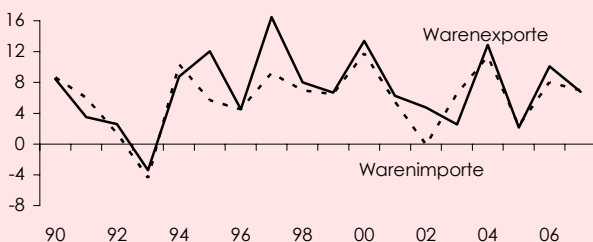
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



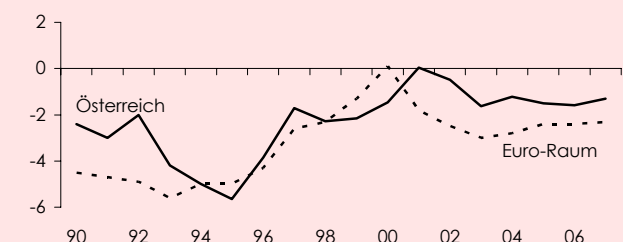
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Präsenzdienste, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Der Wirtschaftsaufschwung, der gegen Ende 2005 in Gang kam, hält heuer an. Nach einer Abschwächung zu Jahresbeginn gewann die Expansion im II. Quartal wieder erheblich an Dynamik. Das BIP wächst 2006 um 3,1%, ähnlich kräftig wie im Jahr 2000. 2007 wird sich das Wachstum mit dem Nachlassen der internationalen Konjunktur und dem Knick der Pkw-Nachfrage in Deutschland verlangsamen. Während also der außenwirtschaftliche Impuls an Wirkung einbüßt, gewinnt die Binnenkonjunktur an Kraft. Die Investitionsnachfrage wächst abermals deutlich, und der

**Höchstes Wachstum
seit 6 Jahren in
Österreich**

Heuer expandiert die österreichische Wirtschaft um 3,1%, so dynamisch wie schon lange nicht. 2007 wird sich das Wachstum auf 2,5% abschwächen, die Binnenkonjunktur bleibt jedoch kräftig.

Konsum der privaten Haushalte wird forciert ausgeweitet. 2007 sollte die Wirtschaft deshalb um 2,5% wachsen.

Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	4,02	3,91	4,11	4,11	+ 6,0	- 2,7	+ 5,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	41,16	42,16	44,99	47,24	+ 2,4	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,0
Energie- und Wasserversorgung	5,27	5,23	5,43	5,52	+ 5,4	- 0,8	+ 4,0	+ 1,5
Bauwesen	15,48	15,81	16,36	16,81	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,5	+ 2,7
Handel ²⁾	26,52	26,60	27,05	27,62	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,7	+ 2,1
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,35	8,48	8,65	8,80	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,7
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,15	14,72	15,12	15,44	+ 3,7	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,1
Kreditinstitute und Versicherungen	10,01	10,69	11,07	11,40	+ 7,5	+ 6,9	+ 3,5	+ 3,0
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	34,30	34,87	35,71	36,60	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,5
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	11,51	11,70	11,77	11,84	- 0,8	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,6
Sonstige Dienstleistungen	28,19	28,98	29,41	29,89	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,5	+ 1,6
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	198,97	203,25	209,65	215,17	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,1	+ 2,6
Bruttoinlandsprodukt	221,57	226,10	233,00	238,87	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Der jüngste WIFO-Konjunkturtest bestätigt die gute Lage der heimischen Wirtschaft. Im August erreichte der aus dieser Umfrage hergeleitete Vertrauensindikator für die Industrie das hohe Niveau des Jahres 2000, vor allem der Bestand an Aufträgen wurde hervorragend bewertet. Dies gilt insbesondere für die konjunkturreagiblen Branchen (Erzeugung von Vorprodukten, Kraftfahrzeugen und Investitionsgütern), aber auch für die Hersteller langlebiger Konsumgüter. Die Produktionserwartungen für die kommenden Monate verbesserten sich ebenfalls deutlich und weisen auf ein anhaltend kräftiges Wachstum in den kommenden Monaten hin. Mit einem dynamischen Wachstum rechnen insbesondere die Hersteller von Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugteilen: Der Vorzieheffekt vor der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland begünstigt die heimischen Zulieferbetriebe heuer vor allem in der zweiten Jahreshälfte erheblich.

Im Gegensatz zu Deutschland halten die noch weiter in die Zukunft gerichteten Erwartungen tendenziell unverändert ihr hohes Niveau. Dies gilt für nahezu alle Wirtschaftsbereiche mit Ausnahme der Herstellung kurzlebiger Konsumgüter.

Ausfuhr im 1. Halbjahr 2006 Wachstumsmotor

Die rege internationale Konjunktur und die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit lassen die heimische Exportwirtschaft heuer kräftig wachsen. 2007 büßt der Außenhandel seine Rolle als wichtigster Impulsgeber ein.

Heuer entwickelt sich der österreichische Export überaus erfolgreich. Kräftig gesteigert wurden seit Jahresanfang 2006 die Lieferungen nach Deutschland und Italien sowie in die MOEL 5 (Ungarn, Slowenien) und nach Osteuropa (vor allem Russland, Ukraine). Die Dynamik beruht somit im Wesentlichen auf der lebhaften Nachfrage aus dem EU-Raum. Zugleich nahmen auch die Exporte in die OPEC-Staaten erheblich zu; der Kaufkraftabfluss durch die hohen Rohölnotierungen strömte so teilweise nachfragewirksam zurück. Hohe Wachstumsraten waren auch im Export in die EU-Beitrittskandidatenländer Bulgarien und Rumänien zu verzeichnen.

Im 1. Halbjahr 2006 wurden vermehrt chemische und bearbeitete Waren exportiert. Die wichtige Gruppe der Maschinen und Fahrzeuge erhielt ebenfalls deutlichen Auftrieb, der sich im 2. Halbjahr noch verstärken dürfte. Für heuer ist mit einem Anstieg des Warenexports um real 10% zu rechnen. 2007 schwächt sich das Wachstum ab, bleibt aber aufgrund der robusten Konjunktur im Euro-Raum und der Marktanteils-gewinne der heimischen Exportwirtschaft mit +6¾% hoch. Die relativen Lohnstück-

kosten der Sachgütererzeugung verbessern sich weiter, und der real-effektive Wechselkursindex im Bereich der Industriewaren sinkt über den Prognosehorizont kontinuierlich. Der in Aussicht gestellte EU-Beitritt von Bulgarien und Rumänien wird ebenfalls einen positiven Beitrag leisten.

Übersicht 4: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf ¹⁾	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,5
Realeinkommen pro Kopf ¹⁾						
Brutto	+ 1,0	+ 0,3	- 0,0	+ 0,0	+ 1,2	+ 0,8
Netto	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,3
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 1,1	+ 0,7	- 0,8	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,8
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 0,6	+ 0,8	- 0,8	- 0,7	- 3,3	- 2,3
Relative Lohnstückkosten ²⁾						
Gegenüber den Handelspartnern	- 1,1	+ 3,6	+ 2,1	+ 0,1	- 2,3	- 1,6
Gegenüber Deutschland	- 1,9	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,9	- 0,8	- 0,3
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 1,2	+ 3,7	+ 1,2	- 0,5	+ 0,2	± 0,0
Real	+ 0,8	+ 2,9	+ 1,0	- 0,5	- 0,6	- 1,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Wegen des engen Zusammenhangs zwischen Außenwirtschaft und Investitionsnachfrage wächst heuer mit der Investitionsbelegung auch der Warenimport laut VGR stärker. Nach real knapp +6% im Vorjahr ist 2006 mit einer Rate von +8% zu rechnen. Aufgrund der verstärkten Konsumnachfrage expandiert der Import 2007 mit real +7% ebenfalls noch dynamisch.

In den letzten Jahren war die Wirtschaftsentwicklung in Österreich durch eine äußerst schwache Investitionsnachfrage geprägt. Nach einem Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen im Jahr 2004 um real 1,6% und einer Stagnation im Jahr 2005 (+0,2%) zeichnet sich heuer eine deutliche Belebung dieser wichtigen Nachfragekomponente ab. Bereits zu Jahresbeginn 2006 war eine Zunahme festzustellen (real +2,1% saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode), die sich im II. Quartal (+3,0%) beschleunigte. Nachgefragt wurden verstärkt Maschinen und Elektrogeräte, aber auch die Fahrzeuginvestitionen zogen merklich an. Die Unternehmensumfragen des WIFO unterstreichen die Zunahme der Investitionsbereitschaft in der Sachgüterindustrie. Für heuer ist daher mit einem Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen (einschließlich sonstiger Anlagen) um real 7% zu rechnen. Die gute Investitionskonjunktur wird auf das Jahr 2007 ausstrahlen und eine Ausweitung um 5½% erlauben.

Auch die Entwicklung der Bauinvestitionen blieb 2004 (real +1,6%) und 2005 (+0,4%) unter dem langjährigen Durchschnitt. Bereits im I. Quartal verstärkte sich die Dynamik, doch sind die Ergebnisse wetterbedingt schwierig zu interpretieren. Im II. Quartal entwickelte sich dieser Wirtschaftszweig weiterhin schwungvoll, die Unternehmen meldeten einen deutlichen Anstieg von Bauvolumen und Beschäftigung. Die Auftragslage deutet auf ein Anhalten der guten Baukonjunktur hin; erstmals seit langem dürften auch die Wohnbauinvestitionen davon profitieren. Für heuer prognostiziert das WIFO eine Ausweitung der Bauinvestitionen um 3½%; 2007 verlangsamt sich das Wachstum auf 2¾%.

Investitionsnachfrage wird zur Konjunkturstütze

Nachdem das Wirtschaftswachstum zu Jahresbeginn durch die Außenhandelsdynamik bestimmt war, verstärkte sich im II. Quartal die Nachfrage nach Investitionsgütern erheblich. Sie dürfte im weiteren Jahresverlauf zum Impulsgeber der Konjunktur werden.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	164,49	167,37	170,47	173,79	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0
Private Haushalte ¹⁾	124,64	126,76	129,16	131,87	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1
Staat	39,85	40,62	41,31	41,93	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5
Bruttoinvestitionen	48,03	47,85	50,28	52,15	+ 0,5	- 0,4	+ 5,1	+ 3,7
Bruttoanlageinvestitionen	47,20	47,34	49,73	51,69	+ 0,6	+ 0,3	+ 5,0	+ 4,0
Ausrüstungen ²⁾	21,25	21,28	22,77	24,02	- 0,7	+ 0,1	+ 7,0	+ 5,5
Bauten	25,94	26,06	26,97	27,70	+ 1,6	+ 0,4	+ 3,5	+ 2,7
Inländische Verwendung	213,30	215,96	221,01	226,20	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,3
Exporte	119,60	127,27	138,14	146,62	+ 10,0	+ 6,4	+ 8,5	+ 6,1
Reiseverkehr	13,52	13,90	14,18	14,43	- 0,0	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,8
Minus Importe	111,44	117,23	126,26	134,09	+ 8,7	+ 5,2	+ 7,7	+ 6,2
Reiseverkehr	7,95	7,40	7,70	7,93	- 7,4	- 6,9	+ 4,0	+ 3,0
Bruttoinlandsprodukt	221,57	226,10	233,00	238,87	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,5
Nominell	235,82	245,10	256,58	267,46	+ 4,2	+ 3,9	+ 4,7	+ 4,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzungen.

Konsumwachstum nur wenig verstärkt

Vor dem Hintergrund einer nur mäßigen Zunahme der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte und eines Anstiegs der Sparquote wächst der Konsum heuer nur verhalten. 2007 beschleunigt sich das Wachstum über den Durchschnitt der vergangenen Jahre, bleibt aber hinter dem Tempo in einem üblichen Konjunkturaufschwung zurück.

Nach einer Ausweitung des Konsums der privaten Haushalte um real 1,7% im Jahr 2005 ist heuer mit einem Anstieg von 1,9% zu rechnen. Im I. und II. Quartal betrug die reale Steigerung jeweils nur 0,5% gegenüber der Vorperiode; vor allem die Nachfrage nach Pkw entwickelte sich schleppend. Im weiteren Jahresverlauf ist mit einer Beschleunigung des Wachstums zu rechnen. Dank der Zunahme der Beschäftigung erhöhen sich zwar die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte, allerdings wird die Sparquote dem Konjunkturzyklus entsprechend angehoben. Außerdem bleibt heuer der Anstieg der Nettolöhne und -gehälter verstärkt hinter der Entwicklung der Bruttowerte zurück.

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1
Dauerhafte Konsumgüter	+ 2,8	+ 3,1	+ 5,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	- 0,3	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,1
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 0,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1
In % des verfügbaren Einkommens						
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	7,6	8,6	8,8	9,1	9,5	9,4
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 5,8	+ 4,5
In %						
Inflationsrate						
National	1,8	1,3	2,1	2,3	1,6	1,7
Harmonisiert	1,7	1,3	2,0	2,1	1,9	1,9
"Kerninflation" ³⁾	2,0	1,3	1,6	1,5	1,3	1,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Üblicherweise reagiert der private Konsum erst mit einiger Verzögerung auf eine Konjunkturbelebung; er wird jedoch auch 2007 mit +2,1% nur verhalten wachsen. Deutlicher zieht entsprechend dem Konjunkturmuster die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern an.

Im August betrug die Inflationsrate in Österreich laut nationalem Verbraucherpreisindex 1,8%, nach 1,5% (kumuliert) im 1. Halbjahr. Für das gesamte Jahr ist deshalb mit einer Teuerungsrate von 1,6% zu rechnen. Die Energiepreishausse der letzten Jahre löste – im Gegensatz zu vergangenen Perioden – nach wie vor keine Beschleunigung des Preisauftriebs aus. Industriell-gewerbliche Güter verteuern sich weiterhin kaum, und der Lohnanstieg pro Kopf in der Sachgütererzeugung bleibt mit +3,4% im 1. Halbjahr 2006 deutlich hinter der Zunahme der Produktivität zurück.

Keine Zweit-rundeneffekte der Energiepreishausse

Wie bereits im Juni vorhergesagt, schlug sich die starke Verteuerung von Rohstoffen bislang nicht in erhöhten Lohnforderungen nieder. Die Inflation beschleunigt sich auch 2007 trotz der besseren Konjunkturlage kaum.

Übersicht 7: Produktivität

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,5
Erwerbstätige ¹⁾	- 0,1	- 0,0	- 0,0	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,7
Sachgütererzeugung						
Produktion ²⁾	+ 0,4	+ 0,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 6,7	+ 5,0
Beschäftigte ³⁾	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 0,9	± 0,0	- 0,2
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 3,5	+ 1,4	+ 2,0	+ 4,1	+ 6,1	+ 5,2
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	- 0,5	+ 0,3	+ 0,8	- 0,6	+ 0,6	± 0,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Unter der Annahme unveränderter Rohölnotierungen (sowohl auf Euro- als auch auf Dollarbasis) wird der Preisauftrieb auch 2007 trotz der Konjunkturbeschleunigung mit +1,7% verhalten sein. Die Steigerung der Kerninflationsrate (basierend auf dem HVPI) von 1,3% 2006 auf 1,8% 2007 spiegelt zwar ein konjunkturbedingtes Anziehen der Inflation wider, das jedoch mäßig bleibt, weil die Kapazitätsauslastung bei reichlichem Arbeitskräfteangebot und zügiger Ausweitung der Investitionen noch nicht an ihre Grenzen stößt.

Der harmonisierte Verbraucherpreisindex wird heuer und 2007 um 1,9% steigen. Österreich gehört damit nach wie vor zu den preisstabilsten Ländern im Euro-Raum.

Für das Jahr 2006 prognostiziert das WIFO eine Zunahme der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1,5%. Dies ist der höchste Anstieg seit 1991. Vermehrt trägt dazu auch die Ausweitung der Vollzeitbeschäftigung bei; das belegt die Stimulation der Arbeitskräftenachfrage durch die gute Konjunktur. Gleichzeitig nimmt die Zahl der registrierten Arbeitslosen um 11.000 ab. Dies ist teilweise auf die forcierten Schulungsaktivitäten zurückzuführen, seit einigen Monaten aber mehr und mehr auch auf die Ausweitung der Beschäftigung. Die Arbeitslosenquote wird heuer nach nationaler Berechnungsmethode von 7,3% im Jahr 2005 auf 6,9% zurückgehen, nach Eurostat-Definition sinkt sie auf 5%.

Mit der leichten Verlangsamung des Wirtschaftswachstums im Jahr 2007 wird auch die Nachfrage nach Arbeitskräften weniger stark expandieren als heuer. Das WIFO rechnet für 2007 mit einer Ausweitung der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1,2%. Da der reale Anstieg des BIP mit 2,5% jener Schwelle entsprechen wird, ab der das Wachstum die Arbeitslosigkeit verringern sollte, wird die Zahl der Arbeitslosen unverändert bei knapp 242.000 liegen. Durch die Zunahme der Beschäftigung wird die Arbeitslosenquote 2007 leicht auf 6,8% der unselbständigen Erwerbspersonen zurückgehen.

Beschäftigung wächst kräftig, Arbeitslosigkeit geht leicht zurück

2006 geht ein deutlicher Anstieg der Beschäftigung mit einer Verringerung der Arbeitslosigkeit einher. Auch die Vollzeitbeschäftigung profitiert nun vom Wirtschaftswachstum. Die Konjunkturverbesserung und die Ausweitung der Schulungen drücken die Arbeitslosigkeit.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	- 11,6	+ 8,5	+ 25,1	+ 37,2	+ 51,5	+ 43,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	- 15,0	+ 5,5	+ 21,1	+ 31,9	+ 46,0	+ 38,0
Veränderung gegen das Vorjahr	<i>in %</i>					
Inländer	- 20,1	- 10,4	+ 9,2	+ 20,0	+ 30,0	+ 24,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 5,1	+ 15,9	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,0	+ 14,0
Selbständige ³⁾	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,0	+ 5,3	+ 5,5	+ 5,5
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 42,9	+ 37,7	+ 34,4	+ 15,6	+ 6,1	+ 20,2
15- bis 59-Jährige	+ 13,4	+ 21,2	+ 35,6	+ 48,5	+ 37,7	+ 24,9
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 17,0	+ 16,1	+ 28,9	+ 45,9	+ 40,5	+ 43,5
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	+ 28,5	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	- 11,0	± 0,0
Stand	<i>in 1.000</i>					
Arbeitslosenquote	232,4	240,1	243,9	252,7	241,7	241,7
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	4,2	4,3	4,8	5,2	5,0	5,0
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	6,2	6,3	6,4	6,5	6,2	6,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,9	7,0	7,1	7,3	6,9	6,8
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	62,5	62,2	62,3	62,8	63,6	64,2
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾⁸⁾	-	-	67,8	68,6	68,9	69,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – ⁸⁾ Geänderte Erhebungsmethode.

Budgetdefizit 2006 wegen diskretionärer Maßnahmen wenig verändert

Die Entwicklung des Defizits der öffentlichen Haushalte wird heuer durch die Steuerreform des Jahres 2005 und diskretionäre Ausgaben geprägt. Erst 2007 wird das Anziehen der Binnenkonjunktur den Staatshaushalt vermehrt günstig beeinflussen.

Nach einem Budgetdefizit von 1,5% des nominellen BIP im Jahr 2005 wird der Fehlbeitrag heuer leicht auf 1,6% ausgeweitet. Die Staatsausgaben erhöhen sich durch Mehraufwendungen für aktive Arbeitsmarktpolitik und Forschung. In dieselbe Richtung wirken die Pensionserhöhungen und der Gehaltsabschluss im öffentlichen Dienst. Die Konjunkturbelebung sorgt zwar für zusätzliche Einnahmen, dem steht aber der dämpfende Effekt der verzögert wirkenden Einnahmenseinbußen durch die Steuerreform 2005 gegenüber.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	In % des BIP					
Budgetpolitik						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,5	- 1,6	- 1,3
Laut VGR	- 0,7	- 1,7	- 1,3	- 1,6	- 1,7	- 1,4
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4
In %						
Geldpolitik						
Dreimonatszinssatz	3,3	2,3	2,1	2,2	3,1	3,8
Sekundärmarktrendite ²⁾	5,0	4,2	4,2	3,4	3,8	4,2
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Effektiver Wechselkursindex						
Nominell	+ 1,3	+ 3,8	+ 1,2	- 0,6	+ 0,2	± 0,0
Real	+ 0,6	+ 2,8	+ 0,9	- 0,7	- 0,7	- 1,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Da sich heuer das Wirtschaftswachstum auf den Export und die Investitionsnachfrage stützt, bleiben die günstigen Effekte der Konjunktur auf das Budgetdefizit klein. Wenn im kommenden Jahr die Auftriebskräfte vermehrt auf die private Konsumnachfrage übergehen, werden die Staatseinnahmen aus Verbrauchsteuern stärker wachsen. Vor dem Hintergrund der Bildung einer neuen Regierung fällt die Einschätzung der allfälligen Entwicklung der Staatsausgaben im kommenden Jahr schwer.

Die Prognose des Budgetdefizits von $-1,3\%$ des BIP im Jahr 2007 ist deshalb noch sehr vage. Sie unterstellt nach wie vor, dass die "Verwaltungsreform II" auf allen Ebenen umgesetzt wird und die Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik etwas zurückgenommen werden. 2007 wird zudem das "KMU-Paket" wirksam. Die Ausweitung der Steuerbegünstigung für nicht entnommene Gewinne auf nicht bilanzierende Unternehmen wird in den kommenden Jahren Mindereinnahmen von rund 200 Mio. € verursachen.

Cyclical Upturn Gaining Full Momentum – Solid Growth Also in 2007

Economic Outlook for 2006 and 2007 – Summary

As from the second semester 2005, favourable business conditions worldwide have set in motion a cyclical upswing in Austria, which has been gaining strength in the current year. Demand incentives have been transmitted from exports to domestic investment, thereby fostering the sustainability of the upturn. Slackening external demand, partly related to one-off factors in Germany, will slow the overall pace of growth in 2007, although internal demand will benefit from a revival of private consumption.

WIFO at present sees the short-term economic outlook for Austria markedly more positive than at the time of its last forecast at the end of June. For 2006, GDP growth is revised upwards by $\frac{1}{2}$ percentage point to a rate of 3.1 percent, the projection for 2007 is for a rate of 2.5 percent. In both years, growth would thereby remain above the euro area average. Domestic business fixed investment has picked up much more strongly than expected three months ago, with a likely increase by 5 percent in volume for the year as a whole. Demand is lively for both machinery and equipment as well as for new structures. Lively investment is set to extend into 2007, albeit at a somewhat slower pace of 4 percent.

Goods exports, the principal driver of the upswing, are gaining 10 percent in volume in 2006. Part of the momentum is due to purchases carried forward in Germany ahead of the VAT increase at the beginning of 2007. The expected jump in car purchases in Germany will give a boost also to domestic suppliers to the German motor car industry. Correspondingly, 2007 will see a slump in demand and, more generally, global demand will slacken. Austrian exports will therefore post more moderate gains of less than 7 percent in volume.

Private consumption in Austria, while rising markedly faster (at 1.9 percent in volume) than on average during the last few years, is trailing other demand components. Growth in 2007, although edging up to 2.1 percent, will still be weaker than in earlier periods of cyclical upswing, since household disposable income will increase only moderately, despite gains in employment.

In the wake of the cyclical revival, the number of people in dependent active employment is rising substantially this year, by 46,000 or 1.5 percent. In manufacturing, the downward trend of the past years is coming to a halt, and the construction sector is adding importantly to its workforce. Employment creation is increasingly extending to full-time jobs. The number of registered unemployed is falling by 11,000 this year, to a total 242,000. This mirrors the rebound in economic activity, but also the efforts to enrol more people in job training. Although growth is set to abate, unemployment is expected to remain flat in 2007. The jobless rate, on national definitions, is receding to 6.9 percent of the dependent labour force this year and to 6.8 percent in 2007.

Despite the important price increases for energy and other commodities in the last few years, second-round inflationary effects are still largely absent. The below-average pace of growth so far and the subdued labour market situation have prevented a more noticeable pass-through of the oil price jump to the consumer price index. For 2006, WIFO expects an average inflation rate of 1.6 percent, edging up to 1.7 percent in 2007. Although improved business conditions in the euro area will add to inflation, the impact of higher energy prices is expected to ebb in 2007.

Because of some lags in the impact of the 2005 tax reform, the general government deficit is going up from 1.5 percent of GDP in 2005 to 1.6 percent this year. Only in 2007 will the rebound in domestic demand reduce the deficit to 1.3 percent of nominal GDP.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverknüpfung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2003	2004	2005	2005		2006		2006						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	
													In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt	
OECD insgesamt	7,1	6,9	6,6	6,5	6,5	6,2	6,1	6,1	6,1	6,1	6,0	6,1	6,1	
USA	6,0	5,5	5,1	5,0	5,0	4,7	4,7	4,7	4,7	4,7	4,6	4,8	4,7	
Japan	5,3	4,7	4,4	4,3	4,5	4,2	4,1	4,1	4,1	4,0	4,2	4,1	4,2	
Kanada	7,6	7,2	6,8	6,8	6,5	6,4	6,2	6,3	6,4	6,1	6,1	6,4	6,5	
EU	8,0	8,1	7,9	7,8	7,8	7,6	7,4	7,5	7,4	7,4	7,4	7,4	7,4	
Euro-Raum	8,8	8,9	8,6	8,5	8,4	8,1	7,9	8,0	7,9	7,9	7,9	7,8	7,9	
Deutschland	9,3	9,6	9,5	9,2	9,3	8,8	8,3	8,6	8,2	8,4	8,2	8,2	8,5	
Frankreich	9,5	9,6	9,7	9,8	9,6	9,4	9,1	9,3	9,2	9,1	9,0	8,9	8,8	
Italien	8,4	8,0	7,7	7,6	7,6	7,4	-	7,4	-	-	-	-	-	
Spanien	11,1	10,7	9,2	8,6	8,8	8,9	8,5	8,9	8,5	8,5	8,5	7,8	7,8	
Niederlande	3,7	4,6	4,7	4,6	4,5	4,2	3,9	4,0	4,0	3,9	3,9	3,8	3,8	
Belgien	8,2	8,4	8,4	8,4	8,4	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,5	8,6	8,6	
Österreich	4,3	4,9	5,2	5,3	5,2	5,1	4,9	5,1	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	
Portugal	6,2	6,7	7,6	7,7	7,8	7,7	7,4	7,6	7,5	7,4	7,3	7,3	7,2	
Finnland	9,0	8,9	8,4	8,3	8,3	8,0	7,8	7,9	7,8	7,7	7,7	7,8	7,8	
Griechenland	9,7	10,5	9,9	10,1	9,6	9,2	-	9,2	-	-	-	-	-	
Irland	4,7	4,5	4,3	4,3	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,4	4,4	4,4	
Luxemburg	3,7	5,1	4,5	4,6	4,7	4,7	4,7	4,8	4,8	4,7	4,7	4,8	4,8	
Großbritannien	4,9	4,7	4,7	4,7	5,0	5,1	5,4	5,2	5,3	5,4	5,4	-	-	
Schweden	5,6	6,3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Dänemark	5,4	5,5	4,8	4,7	4,1	4,2	4,1	4,2	4,2	4,1	4,1	3,7	3,7	
Schweiz ¹⁾	3,7	3,9	3,8	3,8	3,7	3,5	3,4	3,5	3,4	3,4	3,3	3,3	3,3	
Norwegen	4,5	4,4	4,6	4,8	4,5	4,0	3,8	4,0	3,9	3,8	3,5	3,4	-	
Polen	19,6	19,0	17,7	17,7	17,2	15,4	15,5	15,3	15,7	15,6	15,3	15,1	14,9	
Ungarn	5,9	6,1	7,2	7,3	7,5	7,4	7,3	7,3	7,3	7,2	7,3	7,5	7,6	
Tschechien	7,8	8,3	7,9	7,8	7,8	7,6	7,3	7,6	7,4	7,3	7,1	7,2	7,1	
Slowakei	17,6	18,2	16,3	16,1	15,7	14,2	13,6	14,2	13,7	13,6	13,5	13,2	13,1	

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	2006				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August	
<i>Verbraucherpreisindex</i>														
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0	
USA	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,3	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,8	
Japan	- 0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,7	- 0,1	+ 0,2	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,9	
Kanada	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,1	
EU	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	
<i>Harmonisierter VPI</i>														
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	
Deutschland	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	
Frankreich	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	
Italien	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	
Spanien	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,8	
Niederlande	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,9	
Belgien	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	
Österreich	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	
Portugal	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,0	
Finnland	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	
Griechenland	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,9	+ 3,5	
Irland	+ 4,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,2	
Luxemburg	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,1	
Großbritannien	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	
Schweden	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,6	
Dänemark	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	
Schweiz ¹⁾	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	
Norwegen	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	
Polen ¹⁾	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8	
Ungarn ¹⁾	+ 4,7	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,5	
Tschechien ¹⁾	+ 0,1	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,1	
Slowakei ¹⁾	+ 8,5	+ 7,6	+ 2,7	+ 2,1	+ 3,5	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,6	+ 5,0	+ 5,2	

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2003		2004		2005		2006		2006		2006		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 31	- 25	- 21	- 17	- 11	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15	- 4	+ 0
Exportauftragsbestände	- 29	- 26	- 22	- 16	- 10	- 11	- 12	- 20	- 18	- 16	- 12	- 4	+ 0
Fertigwarenlager	+ 12	+ 12	+ 9	+ 10	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 7	+ 5
Produktionserwartungen	+ 0	+ 8	+ 12	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9	+ 5	+ 6	+ 9	+ 8	+ 13	+ 14
Verkaufspreiserwartungen	- 5	- 2	+ 1	+ 4	+ 7	+ 8	+ 11	+ 2	+ 0	+ 3	+ 6	+ 7	+ 10

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	Mai	2006			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.				Juni	Juli	August	September
	In %													
USA	1,2	1,6	3,5	4,3	4,7	5,2	5,4	5,0	5,2	5,3	5,5	5,4	5,3	
Japan	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	.	0,1	0,1	0,2	0,4	0,4	.	
Kanada	3,0	2,3	2,8	3,3	3,8	4,3	4,3	4,1	4,3	4,4	4,4	4,3	4,3	
Euro-Raum	2,3	2,1	2,2	2,3	2,6	2,9	3,2	2,8	2,9	3,0	3,1	3,2	3,3	
Großbritannien	3,7	4,6	4,7	4,6	4,5	4,6	4,9	4,6	4,7	4,7	4,7	4,9	5,0	
Schweden	3,0	2,1	1,7	1,6	1,9	2,1	2,4	2,0	2,1	2,2	2,3	2,4	2,5	
Dänemark	2,4	2,1	2,2	2,3	2,6	2,9	3,3	2,9	2,9	3,0	3,2	3,3	3,4	
Schweiz	0,3	0,5	0,8	1,0	1,1	1,4	.	1,3	1,4	1,5	1,5	1,7	.	
Norwegen	4,1	2,0	2,2	2,5	2,6	2,9	3,2	2,8	2,9	3,0	3,1	3,2	3,4	
Polen	5,7	6,2	5,2	4,6	4,2	4,2	4,2	4,1	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	
Ungarn	8,5	11,5	7,1	6,2	6,1	6,5	.	6,3	6,5	6,7	6,9	7,1	.	
Tschechien	2,3	2,4	2,0	2,1	2,1	2,1	2,4	2,1	2,1	2,2	2,3	2,4	2,5	

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	Mai	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juni	Juli	August	September
	In %													
USA	4,0	4,3	4,3	4,2	4,5	4,6	5,1	4,7	5,0	5,1	5,1	5,1	4,9	
Japan	1,0	1,5	1,4	1,4	1,5	1,6	1,9	1,7	1,9	1,9	1,9	1,9	1,8	
Kanada	4,8	4,6	4,1	3,9	4,1	4,1	4,4	4,2	4,4	4,4	4,4	4,5	4,3	
Euro-Raum	4,2	4,1	3,4	3,3	3,4	3,6	4,0	3,7	4,0	4,1	4,1	4,1	4,0	
Deutschland	4,1	4,0	3,4	3,2	3,3	3,5	3,9	3,6	3,9	4,0	4,0	4,0	3,9	
Frankreich	4,1	4,1	3,4	3,2	3,4	3,5	4,0	3,7	4,0	4,0	4,0	4,0	3,9	
Italien	4,2	4,3	3,6	3,4	3,5	3,7	4,3	3,9	4,2	4,3	4,3	4,3	4,2	
Spanien	4,1	4,1	3,4	3,2	3,4	3,5	4,0	3,7	3,9	4,0	4,0	4,0	3,9	
Niederlande	4,1	4,1	3,4	3,2	3,4	3,5	4,0	3,7	3,9	4,0	4,0	4,0	3,9	
Belgien	4,2	4,2	3,4	3,3	3,4	3,5	4,0	3,7	4,0	4,0	4,0	4,0	3,9	
Österreich	4,2	4,2	3,4	3,2	3,4	3,5	4,0	3,6	3,9	4,0	4,0	4,1	3,9	
Portugal	4,2	4,1	3,4	3,3	3,5	3,6	4,1	3,8	4,0	4,1	4,1	4,1	4,1	
Finnland	4,1	4,1	3,4	3,1	3,3	3,4	3,9	3,6	3,9	3,9	4,0	4,1	3,9	
Irland	4,1	4,1	3,4	3,2	3,4	3,5	3,9	3,7	3,9	4,0	4,0	4,0	3,9	
Luxemburg	4,0	4,2	3,4	3,1	3,4	3,6	4,1	3,7	4,0	4,1	4,1	4,1	4,0	
Griechenland	4,3	4,3	3,6	3,4	3,6	3,8	4,3	4,0	4,2	4,3	4,3	4,3	4,2	
Großbritannien	4,6	4,9	4,5	4,3	4,3	4,1	4,5	4,2	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	
Schweden	4,6	4,4	3,4	3,1	3,3	3,4	3,9	3,5	3,8	3,9	3,9	4,0	3,8	
Dänemark	4,3	4,3	3,4	3,2	3,3	3,5	4,0	3,7	4,0	4,0	4,0	4,1	3,9	
Schweiz	2,7	2,7	2,1	1,9	2,1	2,3	2,8	2,5	2,8	2,7	2,8	2,7	2,5	
Norwegen	5,0	4,4	3,7	3,6	3,8	3,7	4,2	3,8	4,1	4,2	4,3	4,3	4,2	

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2003	2004	2005	2005		2006			2006				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,13	1,24	1,24	1,19	1,21	1,26	1,27	1,23	1,28	1,26	1,27	1,28	1,27
Yen	130,96	134,40	136,87	139,41	141,39	143,80	148,07	143,59	142,70	145,11	146,70	148,53	148,99
Schweizer Franken	1,52	1,54	1,55	1,55	1,56	1,56	1,58	1,57	1,56	1,56	1,57	1,58	1,58
Pfund Sterling	0,69	0,68	0,68	0,68	0,69	0,69	0,69	0,68	0,68	0,69	0,69	0,68	0,68
Tschechische Krone	31,84	31,91	29,79	29,30	28,54	28,39	28,34	28,50	28,27	28,39	28,45	28,19	28,38
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,57	0,57	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,57	0,58	0,58
Lettscher Lats	0,64	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	253,52	251,78	248,04	251,86	255,92	266,74	275,44	265,47	262,37	272,39	277,49	274,41	274,42
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,40	4,53	4,02	3,91	3,84	3,95	3,96	3,92	3,90	4,03	4,00	3,90	3,96
Slowenischer Tolar	233,83	239,07	239,57	239,52	239,53	239,63	239,62	239,60	239,63	239,65	239,65	239,62	239,59
Slowakische Krone	41,49	40,03	38,60	38,49	37,42	37,67	37,85	37,37	37,58	38,06	38,38	37,67	37,50

	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 3,8	+ 1,2	- 0,6	- 1,7	- 1,5	+ 0,0	.	- 0,9	- 0,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	.
Industriewaren	+ 3,7	+ 1,2	- 0,5	- 1,5	- 1,4	+ 0,1	.	- 0,8	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	.
Real	+ 2,8	+ 0,9	- 0,7	- 2,5	- 2,8	- 0,9	.	- 1,6	- 0,9	- 0,1	- 0,0	.	.
Industriewaren	+ 2,9	+ 1,0	- 0,5	- 2,2	- 2,5	- 0,7	.	- 1,4	- 0,7	+ 0,0	+ 0,0	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2003	2004	2005	2005		2006			2006				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 14,3	+ 30,4	+ 28,4	+ 23,1	+ 25,0	+ 30,1	+ 18,2	+ 28,3	+ 37,4	+ 25,2	+ 28,3	+ 19,3	+ 7,5
Auf Euro-Basis	- 4,3	+ 18,5	+ 28,6	+ 34,0	+ 35,5	+ 30,4	+ 13,1	+ 35,3	+ 36,6	+ 20,4	+ 21,8	+ 14,5	+ 3,5
Ohne Energierohstoffe	- 4,6	+ 9,8	+ 10,1	+ 23,2	+ 24,0	+ 28,2	+ 26,2	+ 27,2	+ 33,6	+ 24,0	+ 27,6	+ 26,0	+ 24,8
Nahrungs- und Genussmittel	- 9,3	+ 1,7	- 0,2	+ 20,1	+ 19,8	+ 5,1	+ 3,1	+ 11,9	+ 6,4	- 2,2	+ 0,3	+ 2,9	+ 6,5
Industrierohstoffe	- 2,2	+ 13,6	+ 14,5	+ 24,4	+ 25,6	+ 37,4	+ 34,9	+ 32,9	+ 44,5	+ 35,1	+ 38,8	+ 34,8	+ 31,3
Energierohstoffe	- 4,1	+ 22,9	+ 36,9	+ 38,3	+ 40,3	+ 31,2	+ 8,9	+ 38,3	+ 37,8	+ 19,1	+ 19,8	+ 10,8	- 3,2
Rohöl	- 3,4	+ 18,8	+ 42,8	+ 44,0	+ 43,2	+ 33,4	+ 9,5	+ 40,4	+ 41,0	+ 20,8	+ 21,5	+ 11,3	- 3,4

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2005			2006		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	+ 0,3	- 3,1	- 1,8	+ 6,0	- 2,7	+ 5,0	+ 0,0	+ 11,2	+ 16,5	- 3,0	- 11,3	+ 8,0	+ 7,9
Sachgüterzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 2,3	+ 0,4	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,0	- 3,7	+ 2,7	+ 3,7	+ 6,8	+ 6,0	+ 6,7
Energie- und Wasserversorgung	+ 9,6	+ 7,2	- 2,1	+ 5,4	- 0,8	+ 4,0	+ 1,5	- 0,5	- 3,6	- 6,3	+ 6,7	+ 7,7	+ 3,3
Bauwesen	- 3,5	+ 0,6	+ 5,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,5	+ 2,7	- 2,6	+ 5,2	+ 1,5	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,8
Handel ²⁾	+ 2,0	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,7	+ 2,1	- 0,3	+ 1,7	+ 0,1	- 0,3	+ 3,0	+ 0,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,7	+ 5,9	- 8,6	+ 0,8	+ 8,5	- 0,7	+ 6,4
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,1	+ 1,8	+ 1,2	+ 3,7	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,0
Kreditinstitute und Versicherungen	- 8,6	- 6,9	+ 5,3	+ 7,5	+ 6,9	+ 3,5	+ 3,0	+ 8,6	+ 5,1	+ 8,0	+ 6,0	+ 1,6	+ 3,8
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 1,9	+ 0,1	+ 0,6	- 0,8	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,6	+ 0,1
Sonstige Dienstleistungen	- 0,5	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,2
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,1
Gütersubventionen	+ 0,6	+ 1,2	- 0,3	+ 1,5	+ 1,3	.	.	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,5	+ 3,4
Gütersteuern	+ 2,2	- 4,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,4	.	.	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,3	+ 4,1	+ 4,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,5	+ 1,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,2
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,7
Private Haushalte	+ 1,0	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,0
Staat	- 1,2	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,8
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	- 2,2	- 6,8	+ 6,6	+ 0,5	- 0,4	+ 5,1	+ 3,7	- 7,7	+ 6,4	+ 1,1	- 2,7	+ 4,5	+ 6,3
Bruttoanlageinvestitionen	- 1,5	- 6,0	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 5,0	+ 4,0	- 1,8	+ 3,1	+ 0,2	- 0,6	+ 5,7	+ 5,2
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 1,9	- 7,9	+ 6,8	- 0,7	+ 0,1	+ 7,0	+ 5,5	+ 0,3	+ 2,6	+ 0,4	- 2,5	+ 6,8	+ 7,4
Bauten	- 4,2	- 4,5	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 3,5	+ 2,7	- 4,0	+ 3,5	- 0,1	+ 0,8	+ 4,4	+ 3,5
Inländische Verwendung ⁷⁾	- 0,2	- 1,0	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 0,4	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,2	+ 2,0	+ 2,7
Exporte	+ 7,2	+ 4,0	+ 2,0	+ 10,0	+ 6,4	+ 8,5	+ 6,1	+ 6,3	+ 6,3	+ 6,4	+ 6,6	+ 5,2	+ 2,8
Importe	+ 5,1	+ 0,1	+ 5,1	+ 8,7	+ 5,2	+ 7,7	+ 6,2	+ 5,6	+ 8,1	+ 5,5	+ 1,9	+ 3,4	+ 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 und 2007: Prognose. – 1) Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – 2) Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – 3) Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – 4) Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – 5) Einschließlich Vorratsveränderung. – 6) Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – 7) Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2005				2006		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 4,8	
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,9	+ 4,8	+ 3,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 4,2	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,8	+ 5,4	+ 5,4	+ 4,7	+ 4,3	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,6	+ 4,9	+ 5,4	
Abschreibungen	+ 5,0	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,5	+ 4,0	
Nettonationaleinkommen	+ 1,6	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,1	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,1	+ 5,0	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,1	+ 2,7	+ 5,1	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,8	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 0,6	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	.	.	+ 0,5	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,2	+ 4,5	+ 4,9	
Abschreibungen	+ 3,9	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	.	.	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,9	+ 4,1	
Nettonationaleinkommen	+ 0,1	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	.	.	+ 0,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 4,7	+ 5,1	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 0,2	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	.	.	- 0,1	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 4,9	+ 4,8	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,2	
BIP nominell	Mrd. €	215,88	220,84	226,24	235,82	245,10	256,58	267,46	57,26	60,61	62,51	64,72	59,56	63,47
Je Einwohner	in €	26.840	27.319	27.870	28.847	29.770	31.052	32.228	6.969	7.365	7.586	7.847	7.218	7.686

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 und 2007: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 0,35	+ 3,01	+ 2,10	+ 0,01	- 1,68	- 0,07	+ 2,15	+ 0,31	- 0,88	+ 1,43
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,76	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,50	+ 0,98	+ 0,39	+ 0,89
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 3,74	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,79	+ 0,35	- 0,33	+ 0,94
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,79	- 1,38	- 0,57	- 0,51	- 0,45	- 0,26	- 0,57	- 0,48	- 0,16	- 0,17
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	+ 0,28	- 0,65	- 1,31	+ 0,51	+ 1,28	- 0,20	- 1,91	+ 0,87	+ 0,39	- 0,01
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 5,95	- 7,47	- 1,03	- 1,13	- 0,44	- 3,34	- 1,45	- 1,19	- 1,85	- 2,99
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 2,97	+ 7,17	+ 0,94	+ 0,66	+ 0,68	+ 0,69	+ 1,00	+ 1,74	+ 0,74	+ 3,69
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 0,79	- 11,20	+ 2,73	- 1,21	- 0,99	- 1,32	+ 0,48	- 5,84	- 5,03	- 0,81
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,31	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,35	+ 5,26	+ 6,28	+ 0,12
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,36	- 2,17	- 0,74	- 0,47	+ 0,50	+ 0,34	- 0,20	- 1,11	+ 0,51	- 1,38

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2003	2004	2005	2005		2006		2006					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
In allen Unterkunftsarten	+ 1,2	- 0,5	+ 1,7	- 0,7	+ 4,6	- 4,9	+ 12,2	- 14,3	+ 50,8	- 10,3	+ 7,4	+ 0,7	- 8,2
Inländer	+ 2,3	- 0,7	+ 0,5	- 0,4	+ 4,5	- 0,3	+ 4,6	- 5,6	+ 11,3	+ 0,4	+ 3,7	+ 1,7	- 3,8
Ausländer	+ 0,9	- 0,4	+ 2,1	- 0,9	+ 4,6	- 6,0	+ 16,4	- 16,4	+ 74,8	- 16,5	+ 9,2	+ 0,3	- 9,7
Aus Deutschland	- 1,1	- 3,4	+ 0,1	- 1,7	+ 2,3	- 13,1	+ 20,4	- 27,7	+ 111,7	- 26,8	+ 13,4	- 2,8	- 13,7
Aus den Niederlanden	+ 3,8	- 0,5	+ 2,7	- 4,1	+ 13,9	- 0,0	- 3,1	+ 10,9	+ 37,1	- 13,8	- 6,9	+ 3,5	- 14,2
Aus Italien	+ 6,8	+ 1,9	+ 2,1	- 1,3	+ 8,6	+ 0,7	+ 12,7	+ 1,2	+ 26,8	+ 4,0	+ 1,8	+ 2,5	- 4,8
Aus der Schweiz	+ 7,9	+ 0,7	- 1,4	- 4,6	+ 3,6	- 0,7	+ 3,7	+ 1,8	+ 22,3	- 14,1	+ 8,5	+ 0,8	- 3,8
Aus Großbritannien	- 1,1	+ 7,1	+ 5,2	- 1,2	+ 2,6	+ 1,6	+ 16,3	- 16,8	+ 55,5	+ 5,0	- 1,3	+ 2,4	- 2,7
Aus den USA	- 6,7	+ 13,5	- 2,0	- 0,1	- 5,4	+ 0,2	+ 11,9	+ 4,5	+ 12,1	+ 10,6	+ 12,8	+ 5,8	+ 12,2
Aus Japan	- 5,3	+ 16,2	+ 6,6	+ 6,2	+ 11,7	- 8,2	- 2,9	- 7,7	- 3,4	- 4,1	- 1,6	- 0,2	+ 7,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2001	2002	2003	2004	2005	2004		2005				2006	
						III. Qu.	IV. Qu. Mio. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Exporte	13.399	13.903	14.548	14.822	15.429	4.249	2.822	4.863	3.004	4.419	3.143	4.712	3.523
Einnahmen i. e. S.	11.455	11.883	12.337	12.327	12.432	3.473	2.253	4.218	2.286	3.503	2.425	4.338	.
Personentransport	1.944	2.020	2.211	2.495	2.997	776	569	645	718	916	718	374	.
Importe	10.961	10.811	11.401	10.860	11.078	3.389	2.475	2.224	2.871	3.474	2.509	2.369	3.207
Ausgaben i. e. S.	10.032	9.922	10.398	9.591	9.662	2.994	2.148	1.920	2.494	3.081	2.167	2.129	.
Personentransport	929	889	1.003	1.269	1.416	395	327	304	377	393	342	240	.
Saldo	2.438	3.092	3.147	3.962	4.351	860	347	2.639	133	945	634	2.344	316
Ohne Personentransport	1.423	1.961	1.939	2.736	2.770	479	105	2.298	- 208	422	258	2.210	.

Q: OeNB, WIFO, Internationaler Personentransport: bis einschließlich 2005 Bankenergebnisse, ab 2006 Befragungsergebnisse. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	13.907	14.548	14.886	15.481
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.358	13.047	13.363	13.893
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.501	1.523	1.588
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.983	12.263	12.631
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.612	9.653	9.925
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.844	5.259	5.436	6.044	6.073	6.219
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.568	3.580	3.706
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.371	2.610	2.706
Übernachtende Touristen	835	917	931	1.008	1.152	1.190
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.363	1.458	1.516
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	888	854	885
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.097	27.419	28.002	28.997

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2003: endgültig, 2004: vorläufig, 2005: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.623	13.457	14.034	14.225	14.728	5,7	5,9	6,1	6,2	6,0	6,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.685	14.376	15.133	15.258	15.800	6,2	6,4	6,5	6,7	6,4	6,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	17.464	18.799	19.472	20.539	20.822	21.558	8,5	8,8	8,8	9,0	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.028	16.392	16.682	16.934	17.831	18.491	7,8	7,7	7,6	7,5	7,5	7,5
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	33.492	35.190	36.154	37.473	38.653	40.050	16,2	16,6	16,4	16,5	16,3	16,2

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2006				
	Mrd. €	Juli ¹⁾	Anteile in %					Juli ¹⁾	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
									März	April	Mai	Juni	Juli
Insgesamt	94,7	60,2	100,0	100,0	+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 12,2	+ 22,8	+ 1,1	+ 22,7	+ 5,7	+ 6,1
Intra-EU 25	67,4	42,4	71,2	70,4	+ 1,7	+ 12,9	+ 4,5	+ 10,3	+ 18,3	- 0,7	+ 19,3	+ 4,1	+ 4,6
Intra-EU 15	55,4	35,1	58,5	58,3	+ 1,4	+ 12,5	+ 4,4	+ 9,7	+ 16,9	- 1,4	+ 18,2	+ 3,9	+ 4,9
Deutschland	30,1	19,2	31,8	31,8	+ 1,3	+ 15,4	+ 4,0	+ 10,0	+ 14,4	+ 0,8	+ 18,6	+ 4,1	+ 5,7
Italien	8,2	5,3	8,6	8,8	+ 8,1	+ 8,9	+ 6,2	+ 12,4	+ 23,1	+ 2,8	+ 18,2	+ 9,6	+ 4,8
10 neue EU-Länder	12,0	7,3	12,6	12,2	+ 3,0	+ 14,4	+ 4,7	+ 13,3	+ 25,2	+ 2,4	+ 25,2	+ 5,0	+ 3,4
MOEL 5	11,4	6,9	12,0	11,5	+ 3,3	+ 14,8	+ 2,8	+ 11,0	+ 20,3	- 1,6	+ 19,9	+ 5,5	+ 3,7
Ungarn	3,2	1,9	3,4	3,2	- 4,8	+ 5,2	- 3,5	+ 7,2	+ 22,6	- 6,8	+ 19,2	+ 6,0	- 4,0
Tschechien	2,9	1,8	3,1	2,9	+ 7,3	+ 14,1	+ 6,3	+ 7,5	+ 14,3	- 4,3	+ 10,7	+ 4,6	- 1,7
Baltikum	0,5	0,2	0,5	0,3	+ 19,7	+ 6,8	+ 76,6	+ 4,3	+ 24,5	+ 33,6	- 2,0	- 9,0	- 7,8
Extra-EU 25	27,3	17,8	28,8	29,6	+ 2,6	+ 16,5	+ 7,7	+ 17,2	+ 34,3	+ 5,9	+ 31,4	+ 9,4	+ 9,6
Extra-EU 15	39,3	25,1	41,5	41,7	+ 2,7	+ 15,8	+ 6,8	+ 16,0	+ 31,6	+ 4,8	+ 29,5	+ 8,1	+ 7,8
Südosteuropa	3,9	2,5	4,2	4,2	+ 10,5	+ 19,1	+ 9,6	+ 15,1	+ 12,4	+ 10,8	+ 31,1	+ 13,0	+ 18,6
GUS	2,5	1,7	2,6	2,8	+ 24,9	+ 16,5	+ 23,4	+ 32,0	+ 40,3	+ 26,5	+ 32,3	+ 20,4	+ 48,5
Industriestaaten Übersee	8,5	5,7	9,0	9,5	+ 2,4	+ 26,8	+ 2,8	+ 17,5	+ 51,4	+ 2,4	+ 31,3	+ 3,2	+ 6,3
USA	5,3	3,7	5,6	6,2	+ 1,9	+ 29,9	+ 0,8	+ 20,7	+ 67,1	+ 5,4	+ 31,1	+ 0,7	+ 7,3
OPEC	1,6	1,1	1,7	1,8	+ 3,7	+ 13,0	+ 21,8	+ 27,9	+ 44,6	+ 16,6	+ 41,0	+ 19,7	+ 15,9
NOPEC	4,8	3,1	5,0	5,2	- 10,7	+ 18,8	+ 7,6	+ 21,8	+ 38,8	+ 18,6	+ 41,3	+ 12,3	- 2,2
Agrarwaren	5,8	3,7	6,2	6,2	+ 14,5	+ 10,9	+ 11,5	+ 11,5	+ 19,1	+ 1,3	+ 16,1	+ 4,2	+ 6,1
Roh- und Brennstoffe	7,2	5,1	7,6	8,5	+ 5,3	+ 26,1	+ 25,4	+ 23,8	+ 36,2	+ 10,1	+ 16,0	+ 12,8	+ 14,5
Industriewaren	81,6	51,4	86,2	85,3	+ 1,0	+ 13,3	+ 3,5	+ 11,3	+ 21,8	+ 0,3	+ 23,8	+ 5,1	+ 5,4
Chemische Erzeugnisse	9,3	6,2	9,8	10,3	+ 0,5	+ 2,6	+ 13,8	+ 14,6	+ 18,1	- 2,3	+ 30,5	+ 18,7	+ 7,2
Bearbeitete Waren	21,1	13,8	22,3	23,0	+ 2,6	+ 8,7	+ 9,5	+ 12,8	+ 17,7	+ 5,8	+ 23,9	+ 7,5	+ 10,5
Maschinen, Fahrzeuge	39,4	24,4	41,6	40,6	+ 0,5	+ 21,3	- 2,2	+ 10,5	+ 21,5	- 0,7	+ 24,7	+ 2,5	+ 3,5
Konsumnahe Fertigwaren	11,3	6,6	11,9	11,0	+ 1,7	+ 3,9	+ 5,8	+ 7,5	+ 34,2	- 5,2	+ 11,1	- 2,9	+ 0,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2006				
	Mrd. €	Juli ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
								Juli ¹⁾	März	April	Mai	Juni	Juli
Insgesamt	96,5	60,1	100,0	100,0	+ 5,0	+12,5	+ 5,9	+11,3	+14,1	+ 0,6	+19,6	+ 6,1	+ 9,2
Intra-EU 25	72,4	44,4	75,0	73,8	+ 5,1	+14,3	+ 3,0	+ 8,4	+ 9,2	- 1,7	+15,1	+ 5,6	+ 8,9
Intra-EU 15	62,5	38,6	64,8	64,2	+ 4,2	+14,7	+ 3,2	+ 9,6	+11,2	+ 0,7	+15,7	+ 5,2	+ 9,3
Deutschland	40,7	25,6	42,2	42,5	+ 6,8	+17,9	+ 4,1	+12,1	+14,0	+ 3,7	+18,6	+ 6,3	+10,8
Italien	6,4	4,0	6,6	6,7	+ 2,5	+ 9,6	+ 2,5	+ 8,9	+ 8,4	+ 1,9	+15,0	+ 7,1	+10,9
10 neue EU-Länder	9,8	5,8	10,2	9,6	+10,9	+12,2	+ 1,7	+ 0,8	- 2,5	-14,7	+11,7	+ 8,4	+ 6,0
MOEL 5	9,7	5,7	10,1	9,5	+10,8	+12,1	+ 1,7	+ 0,7	- 2,8	-14,9	+11,6	+ 8,3	+ 6,1
Ungarn	2,5	1,4	2,6	2,3	+ 2,7	- 0,9	- 5,3	- 3,3	- 7,7	-18,9	+ 7,2	- 1,7	+ 9,5
Tschechien	3,2	1,9	3,3	3,1	+17,7	+ 9,7	+10,5	- 2,1	- 2,7	-18,9	+ 6,1	+13,1	+ 1,9
Balkikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+26,1	+ 8,4	- 9,7	+12,6	+18,3	+ 5,8	+28,5	+19,1	-13,3
Extra-EU 25	24,1	15,7	25,0	26,2	+ 4,8	+ 6,6	+15,8	+20,6	+30,3	+ 7,7	+33,6	+ 7,5	+10,2
Extra-EU 15	34,0	21,5	35,2	35,8	+ 6,6	+ 8,3	+11,3	+14,6	+19,7	+ 0,4	+27,0	+ 7,7	+ 9,0
Südosteuropa	1,7	1,1	1,8	1,9	+16,3	+32,8	+ 0,5	+14,7	+21,3	+ 5,5	+24,6	+15,2	+ 8,5
GUS	3,5	2,1	3,6	3,5	+ 9,0	+22,4	+48,2	+14,0	+33,0	+ 0,8	+21,1	-14,0	- 4,1
Industriestaaten Übersee	6,5	4,1	6,8	6,8	- 7,6	+ 2,9	+ 6,6	+14,7	+24,0	+ 1,2	+37,2	-10,6	+ 2,8
USA	3,2	2,0	3,3	3,4	-16,3	- 5,4	+ 7,3	+17,3	+30,7	- 7,8	+48,0	-16,9	+ 5,6
OPEC	1,3	1,0	1,3	1,6	- 4,5	+ 1,9	+23,8	+77,6	+91,1	+83,2	+88,2	+299,1	- 2,1
NOPEC	7,0	4,7	7,3	7,8	+ 3,3	+17,8	+16,4	+24,5	+30,0	+14,8	+33,5	+ 9,1	+22,7
Agrarwaren	5,8	3,4	6,0	5,6	+ 4,9	+10,5	+ 7,1	+ 5,9	+ 7,0	- 0,3	+ 8,1	+ 1,3	+ 4,6
Roh- und Brennstoffe	15,7	10,9	16,2	18,1	+ 8,0	+21,5	+37,2	+26,8	+30,2	+11,0	+27,2	+22,2	+16,9
Industriewaren	75,1	45,9	77,8	76,3	+ 4,7	+11,3	+ 1,0	+ 8,6	+11,5	- 1,5	+18,9	+ 3,2	+ 7,9
Chemische Erzeugnisse	10,6	6,8	10,9	11,3	+ 3,8	+ 4,2	+12,5	+11,8	+16,3	+ 2,1	+17,6	+ 8,8	+ 9,8
Bearbeitete Waren	15,0	9,8	15,5	16,2	+ 2,8	+12,3	+ 3,6	+13,3	+15,0	+ 2,4	+28,4	+11,9	+17,2
Maschinen, Fahrzeuge	35,5	21,4	36,8	35,6	+ 6,6	+15,8	- 4,1	+ 7,7	+10,0	- 0,8	+18,2	- 0,8	+ 4,6
Konsumnahe Fertigwaren	13,6	7,8	14,1	12,9	+ 1,8	+ 5,8	+ 3,5	+ 4,1	+ 8,7	- 7,8	+11,1	- 0,2	+ 2,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2003	2004	2005	2005		2006		2006					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,8	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Taggeldsatz	2,3	2,1	2,1	2,1	2,1	2,4	2,6	2,9	2,6	2,7	2,8	3,0	3,0
Dreimonatszinssatz	2,3	2,1	2,2	2,1	2,3	2,6	2,9	3,2	2,9	3,0	3,1	3,2	3,3
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,2	4,2	3,4	3,2	3,4	3,5	4,0	3,9	4,0	4,0	4,1	3,9	3,8
Insgesamt	3,4	3,4	3,0	2,8	3,1	3,3	3,8	3,8	3,8	3,8	3,9	3,8	3,7
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	5,0	4,4	4,2	4,2	4,2	4,5	4,7	.	4,7	4,7	5,0	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	4,8	5,1	5,1	4,9	4,7	4,6	.	4,7	4,7	4,4	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,2	3,7	3,5	3,4	3,5	3,7	3,9	.	3,9	4,0	4,1	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,3	2,9	2,9	2,8	3,0	3,3	3,4	.	3,4	3,5	3,6	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,2	1,1	1,1	1,1	1,1	1,2	1,1	.	1,1	1,1	1,3	.	.
In Schweizer Franken	1,7	1,6	1,9	1,9	2,0	2,2	2,5	.	2,5	2,6	2,6	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,1	1,9	2,0	1,9	2,0	2,3	2,6	.	2,6	2,7	2,8	.	.
Über 2 Jahre	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,9	3,1	.	3,1	3,3	3,3	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,2	2,0	2,0	2,0	2,1	2,3	2,6	.	2,6	2,7	2,8	.	.
Über 2 Jahre	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,9	3,1	.	3,1	3,3	3,4	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2001	2002	2003	2004	2005	Ø 1994/1996	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.278	2.240	2.220	2.261	2.303	2.184	2.727	2.584	2.554	2.597	2.639	2.184
Tierische Erzeugung	2.731	2.669	2.461	2.403	2.419	2.526	2.920	2.784	2.612	2.553	2.614	2.655
Übrige Produktion	442	512	550	529	529	543	442	512	550	529	529	543
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.451	5.421	5.231	5.194	5.251	5.253	6.089	5.880	5.716	5.680	5.783	5.382
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.516	2.433	2.252	2.234	2.235	2.225	3.154	2.892	2.737	2.720	2.767	2.354
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.850	1.531	1.370	1.348	1.362	917
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	173,9	172,9	171,6	170,9	168,8	.	- 0,7	- 0,6	- 0,7	- 0,4	- 1,3
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	107,2	100,7	99,8	100,0	96,3	100,0	113,4	107,9	108,5	110,8	108,9
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	5,0	5,0	5,0	4,9	1,9	1,5	1,4	1,3	1,3	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2005: vorläufig; Stand Februar 2006. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2005		2006		2006			Juni
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	
1.000 t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.649,4	2.645,0	2.617,0	2.618,7	+ 1,4	+ 4,2	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,7	+ 1,8
Marktleistung Getreide ¹⁾		2.330,7	1.928,4	2.609,2	2.421,9								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,3	195,0	189,7	185,7	- 0,6	- 1,7	+ 10,2	+ 3,8	+ 8,0	- 8,4	+ 17,5	+ 3,0
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,8	10,3	10,0	9,1	- 7,0	- 9,8	- 11,0	+ 6,4	- 19,1	+ 16,9	+ 0,9	+ 1,7
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	465,4	470,9	468,6	459,5	- 2,1	- 0,6	+ 2,2	+ 0,3	+ 9,1	- 1,1	- 1,7	+ 3,8
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	100,7	101,9	99,7	99,8	+ 2,0	+ 4,6	- 3,3	- 11,1	+ 4,8	- 16,6	- 11,2	- 6,1
€ je t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	307,0	286,9	284,7	285,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0
Qualitätsweizen		114,1	117,3	113,5	99,3	- 3,9	- 0,5	+ 2,4	- 1,1	+ 6,2	+ 0,8	- 0,6	- 3,6
Jungstiere (R3) ³⁾		2.680,0	2.685,8	2.686,7	3.010,0	+ 8,5	+ 5,4	+ 5,9	+ 2,7	+ 5,2	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,7
Schweine (Kl. E.) ³⁾		1.374,2	1.279,2	1.427,5	1.450,0	- 7,7	- 2,9	- 2,7	+ 7,3	+ 0,7	+ 7,4	+ 6,4	+ 8,1
Hühner bratfertig		1.935,8	1.917,5	1.935,8	1.918,3	- 1,0	- 0,5	- 0,2	- 0,2	- 0,5	- 0,5	+ 0,0	+ 0,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2004	2005	2005		2006			2006			Juni	Juli	
			III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April			Mai
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitsfähig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 7,4	+ 4,5	+ 3,6	+ 4,5	+ 5,4	+ 8,2	+ 3,0	+ 5,9	+ 6,9	+ 6,4	+ 9,4	+ 8,7	+ 9,3
Vorprodukte	+ 6,5	+ 5,7	+ 5,2	+ 5,9	+ 6,6	+ 8,4	+ 1,7	+ 5,3	+ 12,1	+ 6,6	+ 10,6	+ 8,0	+ 8,4
Kfz	+ 27,2	+ 3,2	+ 0,8	+ 3,7	+ 15,0	+ 12,6	+ 15,7	+ 15,6	+ 13,9	+ 6,6	+ 21,7	+ 10,4	+ 5,5
Investitionsgüter	+ 10,1	+ 5,8	+ 3,0	+ 5,6	+ 2,8	+ 3,7	+ 6,7	- 1,0	+ 3,8	+ 7,3	+ 10,6	+ 13,0	
Konsumgüter	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,8	+ 5,2	- 0,1	+ 0,7	+ 1,7	+ 7,4	+ 2,1	+ 6,3	+ 9,2
Dauerhafte	+ 4,8	- 1,1	+ 1,7	- 3,3	+ 3,0	+ 11,5	+ 3,7	+ 0,5	+ 4,8	+ 11,6	+ 9,5	+ 13,3	+ 14,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,5	+ 4,1	+ 1,8	+ 5,8	+ 2,5	+ 3,0	+ 0,1	+ 8,6	+ 3,5	+ 5,5	+ 13,7
Andere Nichtdauerhafte	- 2,9	- 0,5	- 0,7	- 0,4	- 1,5	+ 1,1	- 4,9	- 1,8	+ 1,8	+ 3,7	- 3,7	+ 3,4	+ 0,8
Beschäftigte	+ 0,6	+ 0,1	- 0,1	- 0,0	+ 1,2	+ 2,4	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,7	.
Geleistete Stunden	+ 1,4	- 0,4	- 0,9	- 0,2	+ 4,5	+ 0,8	+ 5,1	+ 2,8	+ 5,5	- 2,6	+ 8,8	- 3,1	.
Produktion je Beschäftigten	+ 6,8	+ 4,4	+ 3,6	+ 4,5	+ 4,2	+ 5,7	+ 2,2	+ 4,8	+ 5,2	+ 4,3	+ 6,8	+ 5,8	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 6,7	+ 4,4	+ 3,3	+ 3,6	+ 2,9	+ 5,1	+ 1,4	+ 2,9	+ 4,1	+ 3,0	+ 7,2	+ 5,1	.
Auftragseingänge	+ 16,8	+ 8,2	+ 7,7	+ 13,2	+ 11,6	+ 18,6	+ 10,3	+ 10,9	+ 13,6	+ 9,7	+ 24,8	+ 21,2	.
Inland	+ 22,7	+ 7,9	+ 8,5	+ 16,6	- 0,4	+ 15,0	- 12,6	+ 2,0	+ 10,1	+ 10,2	+ 17,3	+ 17,3	.
Ausland	+ 14,4	+ 8,3	+ 7,3	+ 11,7	+ 17,0	+ 20,1	+ 21,3	+ 15,0	+ 15,0	+ 9,5	+ 28,2	+ 22,9	.
Auftragsbestand	+ 13,5	+ 10,4	+ 8,8	+ 13,4	+ 13,4	+ 16,3	+ 13,1	+ 13,6	+ 13,5	+ 14,6	+ 15,2	+ 19,2	.
Inland	+ 15,3	+ 17,7	+ 11,8	+ 22,4	+ 12,5	+ 16,2	+ 13,1	+ 13,3	+ 11,3	+ 15,7	+ 14,5	+ 18,4	.
Ausland	+ 12,9	+ 7,7	+ 7,6	+ 10,2	+ 13,7	+ 16,4	+ 13,0	+ 13,7	+ 14,3	+ 14,2	+ 15,4	+ 19,5	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2003		2004		2005		2005		2006		2006		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7
Exportauftragsbestände	- 44	- 35	- 33	- 30	- 26	- 28	- 30	- 37	- 37	- 32	- 26	- 20	- 14
Fertigwarenlager	+ 16	+ 9	+ 12	+ 10	+ 7	+ 10	+ 9	+ 13	+ 12	+ 11	+ 7	+ 6	+ 4
Produktionserwartungen	+ 4	+ 11	+ 9	+ 9	+ 9	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 18	+ 19
Verkaufspreiserwartungen	- 8	- 2	+ 4	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	+ 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11	+ 14

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2003	2004	2005	2005		2006		2006			Juni		
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März			
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 11,0	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,3	+ 5,1	+ 19,0	+ 6,6	+ 17,3	+ 12,2	+ 25,7	+ 1,8	+ 16,2	+ 2,3
Hochbau	+ 9,1	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,0	+ 6,4	+ 14,7	+ 6,9	+ 18,6	+ 4,5	+ 20,5	+ 3,0	+ 15,3	+ 2,9
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 7,8	+ 6,7	+ 0,6	+ 3,2	+ 5,7	+ 27,5	+ 22,9	+ 23,1	+ 21,3	+ 35,0	+ 23,6	+ 26,7	+ 19,0
Tiefbau	+ 12,6	+ 5,1	+ 6,2	+ 7,0	+ 3,7	+ 27,4	+ 5,0	+ 17,1	+ 30,9	+ 32,6	- 1,5	+ 18,1	- 0,7
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 10,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 1,4	+ 3,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 30,3	+ 16,4	+ 27,0	+ 6,1	+ 22,6	+ 2,9
Baunebengewerbe	+ 10,9	+ 5,6	+ 2,8	- 0,7	+ 2,2	+ 31,5	+ 14,9	+ 44,7	+ 22,7	+ 29,4	+ 15,1	+ 32,0	+ 1,8
Auftragsbestände	+ 5,0	+ 6,8	+ 18,3	+ 19,8	+ 21,7	+ 13,1	+ 12,5	+ 15,1	+ 12,1	+ 12,1	+ 13,4	+ 10,2	+ 14,0
Auftragseingänge	+ 11,2	+ 5,7	+ 9,5	+ 8,8	+ 0,6	+ 5,6	+ 2,8	+ 4,1	- 5,5	+ 17,6	+ 3,5	- 2,2	+ 7,2

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	2006				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August	
Baupreisindex ¹⁾				Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Hoch- und Tiefbau	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,4	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 1,2	- 0,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,4
Arbeitslose	- 0,9	- 1,4	+ 1,4	- 0,1	+ 0,9	+ 0,5	- 8,8	- 1,8	- 6,6	- 9,3	- 11,1	- 11,0	- 12,2
Offene Stellen	- 4,0	+ 28,2	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,4	+ 27,2	+ 32,8	+ 30,1	+ 25,2	+ 34,1	+ 39,8	+ 39,8	+ 47,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. - ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2003	2004	2005	2005		2006		Februar	März	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Nettoumsätze nominell	+ 2,5	+ 5,0	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,3	+ 5,2	+ 2,9	+ 4,7	+ 4,5	- 1,0	+ 9,0	+ 1,0	+ 3,7
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 4,5	+ 3,6	- 0,3	+ 1,1	- 4,5	+ 6,2	- 1,4	+ 6,2	+ 6,9	- 4,2	+ 7,4	- 6,6	+ 1,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 2,4	+ 6,7	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 6,0	+ 4,3	+ 4,9	+ 5,4	- 1,2	+ 11,4	+ 3,0	+ 4,9
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 0,7	+ 1,8	+ 5,0	+ 1,8	+ 2,3
Nettoumsätze real	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,1	- 0,2	- 0,8	+ 3,5	+ 0,2	+ 2,7	+ 3,1	- 3,0	+ 5,7	- 1,9	+ 0,7
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 2,1	+ 1,3	- 2,2	- 1,1	- 6,8	+ 3,2	- 3,9	+ 2,7	+ 4,4	- 6,5	+ 4,7	- 9,0	- 1,4
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,1	- 0,9	- 0,7	+ 4,0	+ 0,7	+ 2,5	+ 3,8	- 3,8	+ 7,1	- 0,8	+ 0,8
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,8	+ 1,8	+ 3,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 3,6	+ 0,7	+ 1,7
Beschäftigte ¹⁾	- 0,9	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,8
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,7
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 4,2	- 2,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,6

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. - ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	2006				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August	
Güterverkehr				Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Straße (in tkm)	+ 1,8	- 4,2	- 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,6	+ 17,7	- 4,9	- 2,8	- 29,4	+ 7,1	+ 12,4	+ 16,2	+ 68,9	- 11,9	- 28,1	- 14,4	- 15,4	
Bahn (in tkm)	+ 1,2	+ 6,7	- 5,3	- 6,5	- 3,8	+ 4,5	+ 0,1	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,6	+ 10,3	- 2,6	- 7,1	- 4,7	- 6,2	+ 0,1	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 2,0	+ 4,8	- 5,1	- 4,1	- 3,8	+ 7,0	- 1,3	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 2,0	+ 7,6	- 8,9	- 11,7	- 3,1	+ 10,9	+ 3,4	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr				Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Bahn (Personenkilometer)	- 0,6	+ 0,6	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,6	+ 15,4	+ 7,4	+ 7,0	+ 7,1	+ 8,1	+ 7,1	+ 5,4	+ 12,0	+ 3,8	+ 6,2	+ 2,4	.	
Neuzulassungen Pkw	+ 7,4	+ 3,7	- 1,1	- 1,3	- 5,5	+ 4,6	- 5,5	+ 7,7	- 9,4	+ 3,2	- 9,2	- 1,8	+ 5,6	

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 5,7	+ 4,8	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,4	+ 3,7	+ 4,5	+ 5,2	+ 5,1	+ 5,5
Spareinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0
Termineinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 6,1	+ 9,1	+ 15,7	+ 23,9	+ 15,7	+ 11,1	+ 14,6	+ 23,9	+ 24,4	+ 23,1
Sichteinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 14,4	+ 12,2	+ 7,8	+ 9,7	+ 7,8	+ 6,6	+ 10,1	+ 9,7	+ 8,9	+ 10,7
Fremdwährungseinlagen	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 36,8	+ 34,2	+ 1,8	- 4,4	+ 1,8	+ 4,8	- 4,8	- 4,4	+ 2,0	- 0,4
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,8	+ 4,7	+ 5,5	+ 6,4	+ 5,5	+ 6,0	+ 6,0	+ 6,4	+ 6,6	+ 6,3

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2005				2006				2006				
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Arbeitslose	+ 1,7	+ 0,8	+ 0,0	- 1,6	- 4,0	- 1,9	- 0,7	- 2,8	+ 0,1	- 0,9	- 0,1	- 1,0	- 1,5
Offene Stellen	+ 2,1	+ 1,4	+ 3,1	+ 5,6	+ 10,3	+ 11,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,8	+ 5,1	+ 4,3	+ 0,9	+ 4,1
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,3	7,3	7,3	7,2	6,9	6,8	7,1	6,9	6,9	6,9	6,8	6,8	6,7
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,2	5,3	5,2	5,1	4,9	4,8	5,1	4,9	4,9	4,8	4,9	4,8	4,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2003	2004	2005	2005	2006		III. Qu.	April	Mai	2006			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juni	Juli	August	September
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.185	3.199	3.230	3.232	3.193	3.276	3.361	3.246	3.277	3.306	3.380	3.366	3.336
Männer	1.731	1.731	1.741	1.741	1.690	1.773	1.823	1.754	1.775	1.790	1.831	1.826	1.811
Frauen	1.454	1.467	1.489	1.491	1.503	1.503	1.538	1.492	1.502	1.516	1.550	1.540	1.525
Ausländer	350	362	374	373	372	391	408	381	391	401	408	409	406
Sachgütererzeugung	589	585	573	571	563	570	586	568	570	572	589	586	581
Bauwesen	238	236	236	238	198	252	265	246	254	257	264	265	266
Private Dienstleistungen	1.261	1.276	1.305	1.304	1.317	1.321	1.370	1.304	1.317	1.341	1.379	1.374	1.357
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	286	294	307	316	311	326	340	321	327	330	340	340	340
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.057	3.079	3.110	3.113	3.074	3.157	3.241	3.128	3.157	3.186	3.259	3.247	3.218
Männer	1.711	1.718	1.727	1.729	1.676	1.757	1.807	1.738	1.759	1.774	1.813	1.811	1.797
Frauen	1.346	1.361	1.383	1.384	1.398	1.400	1.434	1.389	1.397	1.412	1.446	1.436	1.421
Arbeitslose	240	244	253	267	303	214	198	232	212	196	197	201	196
Männer	140	140	144	151	196	113	100	126	112	102	100	101	100
Frauen	100	104	108	116	108	100	98	106	100	94	96	100	96
Personen in Schulung ²⁾	41	43	49	51	58	61	53	62	63	58	50	49	59
Offene Stellen	22	24	26	24	26	34	38	33	35	36	37	37	38
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 29,6	+ 13,8	+ 31,7	+ 35,0	+ 32,9	+ 49,3	+ 58,5	+ 47,3	+ 49,0	+ 51,7	+ 55,3	+ 58,2	+ 61,9
Männer	- 0,4	+ 0,5	+ 9,9	+ 10,8	+ 9,5	+ 22,2	+ 30,8	+ 19,5	+ 22,7	+ 24,6	+ 28,4	+ 31,1	+ 32,8
Frauen	+ 30,0	+ 13,3	+ 21,8	+ 24,2	+ 23,4	+ 27,1	+ 27,7	+ 27,8	+ 26,3	+ 27,1	+ 26,9	+ 27,2	+ 29,0
Ausländer	+ 15,9	+ 11,9	+ 11,9	+ 10,9	+ 12,1	+ 16,1	+ 17,9	+ 16,7	+ 15,2	+ 16,5	+ 17,2	+ 18,1	+ 18,4
Sachgütererzeugung	- 9,9	- 3,6	- 12,4	- 11,9	- 3,0	- 0,6	+ 2,7	- 1,8	- 0,2	+ 0,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 3,6
Bauwesen	- 2,8	- 2,0	+ 0,1	+ 2,1	+ 1,6	+ 3,5	+ 5,5	+ 2,9	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,8	+ 6,2	+ 6,5
Private Dienstleistungen	+ 4,0	+ 15,6	+ 29,1	+ 30,6	+ 21,3	+ 32,9	+ 35,9	+ 34,4	+ 30,7	+ 33,5	+ 35,3	+ 34,8	+ 37,5
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,5	+ 8,3	+ 13,0	+ 17,4	+ 17,7	+ 21,8	+ 23,9	+ 20,1	+ 22,6	+ 22,7	+ 24,4	+ 23,0	+ 24,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 5,5	+ 21,1	+ 31,9	+ 35,8	+ 33,9	+ 50,5	+ 59,5	+ 49,6	+ 49,8	+ 52,1	+ 55,0	+ 59,7	+ 63,9
Männer	- 2,0	+ 6,3	+ 9,6	+ 11,0	+ 9,1	+ 21,3	+ 29,7	+ 18,6	+ 22,1	+ 23,1	+ 26,0	+ 30,5	+ 32,4
Frauen	+ 7,4	+ 14,9	+ 22,2	+ 24,8	+ 24,7	+ 29,2	+ 29,9	+ 31,0	+ 27,6	+ 29,0	+ 29,0	+ 29,2	+ 31,5
Arbeitslose	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	+ 10,9	+ 3,8	- 13,3	- 18,9	- 13,4	- 11,5	- 14,9	- 14,2	- 18,5	- 24,0
Männer	+ 5,3	+ 0,5	+ 4,0	+ 4,9	+ 2,7	- 8,0	- 11,3	- 7,0	- 7,4	- 9,6	- 9,3	- 11,1	- 13,7
Frauen	+ 2,3	+ 3,3	+ 4,8	+ 6,0	+ 1,1	- 5,3	- 7,6	- 6,4	- 4,1	- 5,4	- 4,9	- 7,4	- 10,3
Personen in Schulung ²⁾	+ 6,0	+ 1,2	+ 5,9	+ 3,7	+ 8,2	+ 10,6	+ 9,3	+ 10,7	+ 11,1	+ 10,2	+ 9,2	+ 8,8	+ 9,7
Offene Stellen	- 1,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,7	+ 5,4	+ 9,2	+ 3,6	+ 5,3	+ 7,4	+ 9,3	+ 8,3	+ 10,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2003	2004	2005	2005	2006		III. Qu.	April	Mai	2006			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juni	Juli	August	September
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,0	7,1	7,3	7,6	8,7	6,1	5,6	6,7	6,1	5,6	5,5	5,6	5,6
Männer	7,5	7,5	7,7	8,1	10,9	6,0	5,2	6,7	5,9	5,4	5,2	5,2	5,2
Frauen	6,5	6,6	6,7	7,1	6,3	6,3	6,0	6,7	6,2	5,9	5,9	6,1	5,9
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,4	15,9	16,5	17,0	15,0	15,6	17,1	15,7	15,5	15,5	16,6	17,0	17,7
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.106	1.026	964	1.105	1.157	622	528	714	612	548	525	542	517

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Harmonisierter VPI	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1
Verbraucherpreisindex	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,8
Ohne Saisonwaren	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,1
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,2	+ 1,9	+ 6,7	+ 6,8	+ 6,9	- 0,3	+ 0,1	- 0,7	- 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2
Bekleidung und Schuhe	+ 0,9	+ 0,4	- 0,0	- 0,9	+ 0,9	- 0,7	+ 2,1	+ 0,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,9	- 2,4	- 2,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,3	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,1	+ 4,5	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,2
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,4
Gesundheitspflege	- 0,8	+ 0,2	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,2	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9
Verkehr	+ 1,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 4,6	+ 3,2	+ 4,1	+ 4,3	+ 3,3	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,4	+ 3,4	+ 3,3
Nachrichtenübermittlung	- 1,8	- 1,4	- 8,4	- 10,2	- 9,3	- 10,8	- 9,0	- 10,5	- 10,7	- 8,1	- 8,1	- 3,8	- 3,6
Freizeit und Kultur	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,4	- 0,1	- 1,0	- 3,4	- 2,4	- 3,4	- 2,2	- 2,5	- 2,5	- 1,9	- 1,7
Erziehung und Unterricht	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,3	+ 7,2	+ 7,7	+ 7,3	+ 7,6	+ 7,7	+ 7,7	+ 7,7	+ 7,6
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4
Großhandelspreisindex	+ 1,7	+ 5,0	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,9
Ohne Saisonprodukte	+ 1,5	+ 5,2	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 2,0	+ 2,7	+ 4,0	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Beschäftigte	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7
Arbeiter	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7
Angestellte	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7
Verkehr	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2003	2004	2005	2005		2006		Jänner	Februar	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,9	+ 2,4	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,0	+ 0,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,6	+ 5,5	+ 4,9	+ 5,1	+ 4,9	+ 6,4	+ 4,1	+ 4,9	+ 5,6
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,5	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,8
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,3	+ 0,1	+ 3,8
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,9	+ 4,7	+ 1,0	+ 4,2
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,6	+ 10,7	+ 10,3	+ 10,6	+ 11,0	+ 10,5	+ 7,1	+ 13,2	+ 10,2
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,3	- 0,7	+ 3,4	- 0,2	+ 0,7	- 3,0	+ 1,7	- 1,2
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,9	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,5	+ 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,3	+ 0,6
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,5

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995. – ²⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,3	49,9
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	43,0	42,2
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,5
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,8	63,4

Q: Statistik Austria, Stand 29. September 2006 (BIP einschließlich FISIM). – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2000 2001 2002 2003 2004 2005						2000 2001 2002 2003 2004 2005					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820
Unselbständige	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836
Arbeiter	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657
Angestellte	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085
Selbständige	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736
Gewerbliche Wirtschaft	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927
Bauern	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796
Unselbständige	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795
Arbeiter	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584
Angestellte	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091
Selbständige ¹⁾	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804
Gewerbliche Wirtschaft	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019
Bauern	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2000 2001 2002 2003 2004 2005						2000 2001 2002 2003 2004 2005					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820
Direktpensionen	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922
Invaliditätspensionen	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963
Normale Alterspensionen	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900
Vorzeitige Alterspensionen	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409
Lange Versicherungsdauer	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467
Arbeitslosigkeit	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760
Geminderte Arbeitsfähigkeit	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311
Gleitpensionen	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541
Waisenpensionen	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796
Direktpensionen	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927
Invaliditätspensionen	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805
Alle Alterspensionen ¹⁾	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001
Normale Alterspensionen	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485
Vorzeitige Alterspensionen	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393
Lange Versicherungsdauer	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393
Arbeitslosigkeit	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551
Geminderte Arbeitsfähigkeit	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518
Waisenpensionen	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2000 2001 2002 2003 2004 2005						2000 2001 2002 2003 2004 2005					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1
Invaliditätspensionen	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0
Alle Alterspensionen	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2000 2001 2002 2003 2004 2005						2000 2001 2002 2003 2004 2005					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3
Gewerbliche Wirtschaft	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4
Bauern	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	1997	1998	CO ₂ -Emissionen		2001	2002	2003	Emissionsintensität	
				1999	2000				2003	t je Einwohner
				Megatonnen					kg je BIP ¹⁾	
OECD	11.036,4	12.095,2	12.110,5	12.198,2	12.485,2	12.473,1	12.547,7	12.793,8	0,45	11,08
USA	4.841,7	5.440,7	5.489,0	5.534,8	5.706,6	5.629,6	5.664,6	5.728,5	0,55	19,68
EU	3.120,4	3.126,2	3.171,2	3.140,3	3.154,0	3.227,2	3.221,2	3.316,5	0,34	8,67
Deutschland	966,4	874,7	866,9	839,2	833,8	851,5	841,2	854,3	0,41	10,35
Österreich	57,4	64,3	65,0	64,0	64,3	68,1	69,2	74,7	0,32	9,22

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.719	4.753	4.968	5.435	5.985	6.263	6.570	6.801
Energiesteuer ¹⁾	3.060	2.988	3.100	3.288	3.634	3.801	4.009	4.330
Umweltverschmutzungssteuer ²⁾	33	43	64	71	89	93	97	57
Ressourcensteuern ³⁾	407	421	440	452	469	480	503	516
Transportsteuern ⁴⁾	1.219	1.302	1.364	1.625	1.792	1.889	1.961	1.898
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,8	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,8	2,9	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbbeitrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 41: Bruttowertschöpfung

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Wien	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,0	- 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,7	
Niederösterreich	- 1,7	+ 2,2	+ 0,7	+ 2,6	+ 2,0	- 1,8	+ 2,6	+ 3,9	+ 5,5	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,0	+ 1,7	
Burgenland	+ 2,3	+ 4,0	+ 2,0	+ 1,2	+ 2,1	- 0,1	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 3,1	+ 2,7	
Steiermark	+ 1,3	- 1,6	+ 3,0	+ 4,0	+ 2,4	+ 2,5	+ 5,1	+ 4,8	+ 3,5	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,3	+ 3,2	
Kärnten	+ 1,0	+ 0,5	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,2	+ 0,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,9	
Oberösterreich	+ 2,0	- 0,2	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,2	+ 1,7	+ 2,1	
Salzburg	- 0,4	+ 1,2	+ 0,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,2	
Tirol	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 3,0	+ 0,9	+ 2,8	+ 0,5	+ 1,2	+ 3,9	
Vorarlberg	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,0	+ 2,4	+ 4,5	+ 3,3	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 4,5	
Österreich	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 0,6	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,6	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2003	2004	2005	2005		2006		2006					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 4,2	+ 6,2	+ 3,9	+ 4,5	+ 6,6	+ 6,9	+ 10,3	+ 11,2	+ 3,2	+ 20,2	+ 5,0	+ 7,4	+ 7,2
Niederösterreich	+ 3,9	+ 4,0	+ 0,3	+ 0,2	+ 4,1	+ 6,6	+ 3,2	+ 5,2	+ 6,7	+ 6,9	+ 1,1	+ 2,8	+ 1,8
Burgenland	+ 0,3	- 3,3	+ 6,3	+ 3,8	+ 11,6	+ 8,9	+ 3,6	+ 16,4	- 2,7	+ 21,9	- 13,8	+ 12,7	- 2,8
Steiermark	+ 2,1	- 3,8	+ 2,1	+ 0,3	+ 6,8	- 3,4	+ 6,2	+ 3,4	- 13,6	+ 29,1	- 8,5	+ 6,0	+ 1,0
Kärnten	+ 1,0	- 4,2	- 1,3	- 3,0	+ 9,2	- 2,4	+ 2,9	+ 3,3	- 14,2	+ 55,9	- 18,3	+ 6,7	- 0,7
Oberösterreich	+ 0,7	- 0,2	- 0,1	- 3,0	+ 1,9	- 1,6	+ 0,8	+ 0,8	- 6,2	+ 10,3	- 7,6	+ 3,0	+ 3,0
Salzburg	+ 0,0	+ 1,1	+ 2,9	- 0,4	+ 6,2	- 3,5	+ 20,4	+ 3,8	- 15,4	+ 69,3	- 8,4	+ 11,5	+ 3,9
Tirol	+ 1,1	- 1,2	+ 2,0	- 0,3	+ 1,7	- 7,5	+ 20,3	- 1,4	- 16,9	+ 82,7	- 19,3	+ 6,8	- 1,8
Vorarlberg	+ 0,9	- 0,2	- 0,1	- 4,6	+ 4,6	- 8,3	+ 21,6	- 3,7	- 18,4	+ 77,9	- 21,1	+ 12,3	- 0,5
Österreich	+ 1,2	- 0,5	+ 1,7	- 0,7	+ 4,6	- 4,9	+ 12,2	+ 0,9	- 14,3	+ 50,8	- 10,3	+ 7,4	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2003	2004	2005	2005		2006		2006					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 6,9	- 4,3	+ 5,3	+ 3,4	+ 6,6	+ 6,9	+ 6,0	+ 12,5	+ 5,5	+ 4,2	- 5,2	+ 14,8	+ 8,8
Niederösterreich	+ 2,4	+ 10,4	+ 7,1	+ 4,6	+ 5,3	+ 17,4	+ 10,6	+ 20,5	+ 14,8	+ 17,3	+ 5,6	+ 19,0	+ 7,4
Burgenland	+ 4,8	+ 2,3	+ 6,9	+ 9,5	+ 11,0	+ 15,5	+ 10,9	+ 12,7	+ 12,2	+ 20,6	+ 2,9	+ 19,0	+ 11,3
Steiermark	- 1,0	+ 33,8	+ 6,4	+ 6,0	+ 6,8	+ 15,3	+ 5,7	+ 17,4	+ 9,8	+ 18,4	+ 3,4	+ 19,0	- 2,9
Kärnten	+ 4,0	+ 11,4	+ 8,2	+ 6,0	+ 3,9	+ 10,5	+ 4,7	+ 16,4	+ 6,6	+ 9,1	- 2,1	+ 12,8	+ 3,5
Oberösterreich	+ 3,8	+ 9,7	+ 5,3	+ 2,9	+ 4,4	+ 8,7	+ 6,3	+ 8,9	+ 6,2	+ 10,6	- 0,8	+ 18,4	+ 2,2
Salzburg	+ 0,9	+ 9,1	+ 2,5	+ 3,1	+ 6,0	+ 14,2	+ 13,5	+ 12,5	+ 9,7	+ 19,7	+ 7,7	+ 23,9	+ 9,4
Tirol	+ 5,9	+ 5,0	+ 8,3	+ 5,3	+ 10,5	+ 14,6	+ 12,8	+ 16,0	+ 10,0	+ 17,6	+ 3,9	+ 21,6	+ 13,0
Vorarlberg	+ 1,9	+ 8,6	+ 7,3	+ 6,3	+ 12,5	+ 15,5	+ 14,6	+ 18,9	+ 14,5	+ 13,7	+ 9,2	+ 25,7	+ 9,8
Österreich	+ 1,2	+ 11,4	+ 6,2	+ 4,5	+ 6,3	+ 12,8	+ 8,3	+ 14,9	+ 9,6	+ 13,9	+ 2,2	+ 18,9	+ 4,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2003	2004	2005	2005		2006		2006					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 14,5	+ 5,9	- 1,0	+ 1,4	- 6,3	+ 28,0	+ 2,1	+ 31,5	+ 15,1	+ 36,4	- 0,1	+ 13,1	- 5,1
Niederösterreich	+ 6,8	+ 4,9	- 1,5	- 2,5	- 1,0	+ 27,8	+ 18,5	+ 30,8	+ 17,2	+ 34,4	+ 12,5	+ 32,2	+ 11,7
Burgenland	+ 11,4	- 3,7	+ 6,1	+ 11,7	+ 6,8	+ 27,3	+ 18,4	+ 28,1	+ 20,0	+ 31,9	+ 19,9	+ 23,4	+ 13,2
Steiermark	+ 7,6	+ 5,2	+ 4,7	+ 1,0	+ 9,1	+ 28,8	+ 13,0	+ 49,6	+ 22,0	+ 20,6	+ 4,1	+ 26,3	+ 8,9
Kärnten	+ 5,3	- 3,6	+ 10,7	+ 5,6	+ 10,9	+ 24,8	+ 12,6	+ 37,9	+ 20,3	+ 20,5	+ 10,2	+ 25,4	+ 4,0
Oberösterreich	+ 16,1	+ 0,5	+ 6,4	+ 3,0	+ 5,2	+ 8,3	+ 3,1	+ 3,7	+ 9,4	+ 11,1	- 1,9	+ 19,3	- 5,8
Salzburg	+ 11,1	+ 5,6	+ 8,5	+ 8,6	+ 7,5	+ 45,5	+ 11,8	+ 74,9	+ 25,4	+ 41,3	+ 6,9	+ 36,1	- 2,4
Tirol	+ 3,1	+ 6,7	+ 3,1	- 2,9	+ 11,2	+ 26,5	+ 17,8	+ 47,2	+ 14,1	+ 23,6	+ 19,3	+ 24,9	+ 10,9
Vorarlberg	+ 4,6	+ 7,9	+ 3,2	- 3,2	+ 9,2	+ 33,9	+ 15,5	+ 20,9	+ 27,5	+ 48,8	+ 19,8	+ 6,3	+ 20,9
Österreich	+ 10,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 1,4	+ 3,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 30,3	+ 16,4	+ 27,0	+ 6,1	+ 22,6	+ 2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	May	June	July	August
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	737	729	731	740	734	723	739	727	736	740	741	751	749
Niederösterreich	505	508	515	528	517	502	527	509	523	529	531	541	538
Burgenland	82	82	83	86	82	79	85	81	84	86	86	88	87
Steiermark	422	425	431	442	432	422	439	427	435	440	442	452	451
Kärnten	188	189	191	201	188	183	195	186	191	196	200	207	206
Oberösterreich	532	537	543	556	546	535	553	539	549	554	558	571	569
Salzburg	212	212	214	219	213	218	215	216	211	214	219	226	225
Tirol	262	265	269	275	267	279	269	276	265	267	275	285	284
Vorarlberg	131	132	133	135	133	135	133	135	134	132	134	139	138
Österreich	3.071	3.079	3.110	3.182	3.113	3.074	3.157	3.096	3.128	3.157	3.186	3.259	3.247
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	80	82	81	77	84	89	74	84	77	74	72	71	72
Niederösterreich	39	41	43	37	45	54	34	47	36	33	32	34	35
Burgenland	8	8	8	6	9	12	6	10	6	6	6	6	6
Steiermark	35	33	35	29	37	45	28	39	31	27	25	27	27
Kärnten	17	17	18	13	21	25	13	22	16	13	11	11	12
Oberösterreich	26	26	28	24	29	37	21	32	24	21	20	21	21
Salzburg	11	12	12	9	13	13	10	12	12	11	8	7	8
Tirol	16	16	17	13	21	18	18	17	20	19	13	11	11
Vorarlberg	8	9	10	9	11	10	9	10	10	9	8	8	8
Österreich	240	244	253	217	267	303	214	272	232	212	196	197	201

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 4,1	- 8,5	+ 2,7	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,9	+ 7,4	+ 2,5	+ 6,8	+ 8,4	+ 7,0	+ 7,9	+ 9,7
Niederösterreich	+ 0,5	+ 3,6	+ 6,8	+ 6,4	+ 6,9	+ 6,0	+ 8,4	+ 7,5	+ 7,6	+ 9,1	+ 8,6	+ 9,5	+ 10,5
Burgenland	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,3
Steiermark	+ 0,9	+ 3,0	+ 5,8	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,0	+ 6,1	+ 5,9	+ 5,8	+ 5,8	+ 6,8	+ 7,7	+ 8,5
Kärnten	+ 0,4	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 3,0	+ 1,3	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,9
Oberösterreich	+ 5,7	+ 5,0	+ 6,1	+ 5,6	+ 6,5	+ 6,7	+ 9,2	+ 7,4	+ 7,7	+ 9,5	+ 10,3	+ 11,8	+ 10,9
Salzburg	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,7	+ 1,1	+ 2,9	+ 3,6	+ 4,7	+ 3,0	+ 4,8	+ 4,2	+ 5,2	+ 4,8	+ 5,1
Tirol	+ 1,1	+ 2,3	+ 4,7	+ 4,1	+ 5,9	+ 4,7	+ 7,8	+ 2,7	+ 9,1	+ 6,5	+ 7,8	+ 6,4	+ 7,0
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,5	+ 1,6	+ 3,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,9
Österreich	+ 7,2	+ 7,9	+ 31,9	+ 30,2	+ 35,8	+ 33,9	+ 50,5	+ 33,4	+ 49,6	+ 49,8	+ 52,1	+ 55,0	+ 59,7
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 5,0	+ 2,2	- 0,6	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,7	- 3,1	- 1,4	- 2,0	- 2,9	- 4,3	- 4,4	- 6,1
Niederösterreich	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,1	- 2,2	- 0,7	- 1,5	- 2,4	- 2,7	- 1,9	- 3,0
Burgenland	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	- 0,0	- 0,4	- 0,6	- 0,6	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,4
Steiermark	+ 0,9	- 1,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	- 0,2	- 2,1	- 1,5	- 1,9	- 2,0	- 2,4	- 1,8	- 1,8
Kärnten	- 0,0	- 0,3	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	- 0,4	+ 1,7	- 0,5	- 0,3	- 0,4	- 0,6	- 0,9
Oberösterreich	- 0,8	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,7	- 1,8	+ 0,6	- 1,3	- 1,9	- 2,2	- 2,5	- 3,1
Salzburg	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	- 0,3	- 0,7	- 1,6	- 0,3	- 2,4	- 1,0	- 1,3	- 1,2	- 1,2
Tirol	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,1	- 1,0	+ 1,3	- 2,4	- 0,1	- 0,5	- 0,6	- 1,1
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,5	- 0,2	- 0,7	- 0,3	- 0,8	- 0,5	- 0,8	- 0,8	- 1,0
Österreich	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	+ 11,5	+ 10,9	+ 3,8	- 13,3	- 1,1	- 13,4	- 11,5	- 14,9	- 14,2	- 18,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2003	2004	2005	2005		2006		März	April	2006			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	May	June	July	August
Wien	9,5	9,8	9,7	9,1	9,9	10,7	8,9	10,1	9,2	8,8	8,6	8,4	8,5
Niederösterreich	7,0	7,1	7,4	6,3	7,7	9,5	5,8	8,2	6,2	5,6	5,5	5,8	5,9
Burgenland	8,6	8,7	9,0	6,8	9,3	13,0	6,4	10,4	6,8	6,0	6,2	6,4	6,5
Steiermark	7,3	7,0	7,3	5,9	7,6	9,3	5,7	8,1	6,4	5,6	5,3	5,5	5,5
Kärnten	8,1	7,9	8,2	5,8	9,5	11,4	6,2	10,0	7,6	6,0	5,1	5,1	5,2
Oberösterreich	4,5	4,5	4,7	3,9	4,9	6,2	3,6	5,3	4,0	3,5	3,3	3,4	3,5
Salzburg	5,0	5,1	5,1	3,9	5,6	5,4	4,4	4,9	5,1	4,6	3,4	3,1	3,2
Tirol	5,4	5,6	5,8	4,2	6,9	5,8	5,9	5,7	6,9	6,3	4,5	3,4	3,6
Vorarlberg	5,7	6,1	6,7	6,0	7,1	6,7	6,2	6,3	6,7	6,4	5,6	5,0	5,4
Österreich	7,0	7,1	7,3	6,2	7,6	8,7	6,1	7,8	6,7	6,1	5,6	5,5	5,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

III. Quartal 2006

Abgeschlossen am 11. Oktober 2006. • E-Mail Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Die politisch instabile Lage im Mittleren Osten und ihre Bedeutung für die Energieversorgung der Industrieländer bilden den Themenschwerpunkt des G-8-Treffens in St. Petersburg. Es gelingt nicht, die festgefahrenen Verhandlungen der Doha-Runde zu einem Abschluss zu bringen, die Gespräche werden auf unbestimmte Zeit suspendiert. Das Vohaben der WTO, die Subventionen auf dem Agrarmarkt der USA und Europas zu verringern und gleichzeitig die Märkte der Entwicklungsländer für Industrieprodukte aus den Industrieländern zu öffnen, scheidet damit vorerst.

1. Juli: Nach Österreich übernimmt Finnland den Vorsitz im Europäischen Rat.

5. Juli: Venezuela wird in die Zollunion des Mercosur aufgenommen. Die bisherigen Mitgliedsländer Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay sind vor allem an den großen Energiereserven des Landes interessiert. Eine geplante Gasleitung soll die Erdgasfelder Venezuelas mit den Industriezentren Brasiliens und Argentinien verbinden.

11. Juli: Der Rat der EU-Finanzminister (Ecofin) beschließt, Slowenien mit 1. Jänner 2007 als 13. Land in die Europäische Währungsunion aufzunehmen. Der Wechselkurs wird mit 239,640 SIT (slovenski tolar) je Euro festgelegt. In Slowenien ist die doppelte Preisauszeichnung seit 1. März 2006 verpflichtend.

16.-17. Juli: Hauptthema des G-8-Treffens in St. Petersburg ist die Versorgungssicherheit bei stark steigendem Energiebedarf vor dem Hintergrund der politisch instabilen Lage in den erdölproduzierenden Ländern im Mittleren Osten. Um weltweit ein zuverlässiges Investitionsklima und eine adäquate Infrastruktur aufzubauen, soll ein globaler Aktionsplan erarbeitet werden. Russland ist bereit, zu russischen Förder- und Transportkapazitäten ausländische Partner zuzulassen. Alle Teilnehmer mit Ausnahme von Deutschland bekennen sich zur Nutzung von Atomenergie. Um die Verhandlungen über die Doha-Runde bis Jahresende abschließen zu können, fordern die Vertreter der G 8 gemeinsam mit den anwesenden Staatschefs von Brasilien, China, Indien und Südafrika den WTO-Präsidenten Pascal Lamy auf, bis Ende August einen Kompromissvorschlag auszuarbeiten.

24. Juli: Die Verhandlungen zwischen den 149 Mitgliedstaaten der WTO über die "Doha-Runde" werden auf unbestimmte Zeit suspendiert und sind somit vorerst gescheitert. Ziel war die Liberalisierung des Handels mit Agrar- und Industrieprodukten. Dazu sollten die Agrarsubventionen der EU und der USA abgebaut werden und im Gegenzug die Märkte der Entwicklungs- und Schwellenländer für Industrieprodukte aus dem Westen geöffnet werden. Die Deklaration vom November 2001 in Doha wurde bereits in Teilbereichen verhandelt; bisher wurde nur ein kleines Teilergebnis (Zugang Afrikas zu Generika) umgesetzt.

9. August: Die Europäische Zentralbank erhöht die Leitzinssätze. Der Mindestbiegungssatz für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte des Euro-Systems wird um 25 Basispunkte auf 3,00% angehoben, der Zinssatz für die Spitzenrefinanzierungsfazilität um ebenfalls 25 Basispunkte auf 4,00%.

Ausland

EU-Ratspräsidentschaft

Mercosur

Europäische Währungsunion:
Slowenien

G-8-Treffen

WTO: "Doha-Runde"

Europäische Zentralbank:
Anhebung Leitzinssätze

Pariser Club: Russland

15. August: Russland kündigt an, sämtliche Restschulden gegenüber den Gläubigern des Pariser Clubs bis Monatsende zurückzuzahlen. Dadurch würde Russland zu einem Gläubigerland des Pariser Clubs.

Klimapolitik: Kalifornien

30. August: Kalifornien setzt Maßnahmen gegen den Treibhauseffekt. Emissionen der Industrie an klimaschädlichen Gasen, die zur globalen Erwärmung beitragen, sollen bis 2020 auf das Niveau von 1990 gesenkt werden (-25%). Dazu soll der Handel mit Emissionsrechten eingeführt werden. Kalifornien nimmt damit eine Gegenposition zur Regierung von Präsident Bush ein, die das Kyoto-Protokoll ablehnt. Kalifornien ist weltweit der zweitgrößte Emittent an Treibhausgasen.

Libanon: Wiederaufbau

31. August: Anlässlich der Konferenz in Schweden über den Wiederaufbau im Libanon stellt die internationale Staatengemeinschaft Mittel in der Höhe von 940 Mio. \$ bereit. Einschließlich der bereits zuvor zugesagten Hilfsmittel und der Projektmittel für den langfristigen Wiederaufbau werden insgesamt 1,2 Mrd. \$ zur Verfügung stehen.

EU-Defizitverfahren:
Deutschland

9. September: Anlässlich ihres informellen Treffens unterstützen die EU-Finanzminister die Ansicht der Europäischen Kommission, dass das EU-Defizitverfahren gegen Deutschland ruhen soll – das Haushaltsdefizit wird in Deutschland heuer bei 2,8% des BIP liegen.

OPEC

11. September: Die Vertreter der OPEC beschließen in Wien, die im Juli 2005 festgelegte Obergrenze für die Erdölförderung mit 28 Mio. Barrel pro Tag unverändert zu lassen.

Ungarn: Unruhen

19. September: Die Veröffentlichung einer Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Ferenc Gyurcsány im Kreise seiner Mitarbeiter löst in Ungarn Unruhen aus: In dieser Rede gesteht Gyurcsány, die Bevölkerung über den wahren Zustand der Staatsfinanzen nicht richtig informiert zu haben. Die ungarische Notenbank macht seit Jahren auf die angespannte Situation des Staatshaushalts aufmerksam.

IWF, Weltbank

19.-20. September: In Singapur findet das Jahrestreffen des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank statt. Die Industrieländer diskutieren die weltwirtschaftlichen Risiken und die gescheiterten WTO-Verhandlungen über die Handelsliberalisierung. Die vom Board of Governors des IWF wenige Tage zuvor beschlossene Reform erhöht die Stimmrechtsquoten von China, Korea, Mexiko und der Türkei und wird so den durch das rasche Wirtschaftswachstum in den Schwellenländern veränderten Rahmenbedingungen zum Teil gerecht. Anlässlich der nächsten Jahrestagung soll eine neue Quotenformel die Transparenz erhöhen. Dieser Reformprozess soll 2008 abgeschlossen sein.

Kalifornien: Klage gegen
Autohersteller

21. September: Der Generalstaatsanwalt des US-Bundesstaates Kalifornien klagt die sechs größten Autohersteller des Landes: Ihre Produkte würden zur Erderwärmung beitragen und dadurch die Umwelt und die öffentliche Gesundheit schädigen.

EU-Beitritt Rumänien,
Bulgarien

26. September: Die Europäische Kommission gibt bekannt, dass Rumänien und Bulgarien mit 1. Jänner 2007 der Europäischen Union beitreten können, sofern der Ministerrat zustimmt. Dieser könnte einen Beitritt der beiden Länder auf 2008 verschieben. In den Bereichen Justiz, Terrorismusbekämpfung und Landwirtschaft stellt die Kommission Bedingungen an die künftigen Mitgliedsländer. Eine Schutzklausel erlaubt der EU bis drei Jahre nach dem Beitritt, bei Nichteinhalten der Bedingungen Exportverbote für Lebensmittel zu erlassen und Fördermittel an Rumänien und Bulgarien auszusetzen. Kommissionspräsident Barroso spricht sich für eine Erweiterungspause aus, bis die institutionellen Rahmenbedingungen der EU geklärt sind.

Österreich

Die Affäre um die BAWAG dominiert in Österreich die wirtschaftspolitische Berichterstattung in diesem Sommer vor der Nationalratswahl im Oktober. Der Österreichische Gewerkschaftsbund will seine Anteile an der Bank bis Jahresende verkaufen, Kaufangebote liegen vor. Das neugeschaffene "Haus der Forschung" bietet den bedeutendsten Forschungsförderungseinrichtungen eine gemeinsame Örtlichkeit.

BAWAG P.S.K.

9. September: Die Bank für Arbeit und Wirtschaft Österreichische Postsparkasse AG soll bis zum Jahresende verkauft werden. Der Investmentbank Morgan Stanley liegen unverbindliche Kaufangebote vor.

19. September: In Wien wird das "Haus der Forschung" eröffnet. Dieses Forschungsförderungszentrum beherbergt die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Johanneum Research, die Austrian Cooperative Research (ACR) und die Christian Doppler Forschungsgesellschaft.

"Haus der Forschung"

Ende September: Österreich meldet die Maastricht-Notifikation für 2005 an die Europäische Kommission. Statistik Austria erhebt dazu die Daten über den Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte und über den öffentlichen Schuldenstand in Zusammenhang mit den Maastricht-Konvergenzkriterien. Das öffentliche Defizit betrug demnach Ende 2005 3.709 Mio. € bzw. 1,5% des Bruttoinlandsproduktes, der öffentliche Schuldenstand 155,3 Mrd. € bzw. 63,4% des BIP. Das österreichische Stabilitätsprogramm sah für den Gesamtstaat ein Defizit von 1,9% des BIP vor.

Maastricht-Notifikation

Christine Mayrhuber
Michaela Neumayr
Margit Schratzenstaller
Birgit Buchinger
Ulrike Gschwandtner

■ Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich

Die Studie legt die konzeptionellen Grundlagen für Gender Budgeting dar und analysiert direkte und indirekte Wirkungen der Ausgabenbereiche Bildung, Gesundheit und Sport aus Geschlechterperspektive. Zudem werden Maßnahmen für die Institutionalisierung und Umsetzung von Gender Budgeting im oberösterreichischen Landeshaushalt sowie Ansatzpunkte für die geschlechterdifferenzierte Analyse von Ausgabenkürzungen skizziert.

- **Teil I: Grundlagen**

Konzeptionelle, methodische und normative Grundlagen: Gender Budgeting – Gleichstellungsziele – Zur Auswahl der Budgetbereiche und -positionen – Gliederungs- und Strukturierungssystematiken – Untersuchungsaspekte – Analysemethoden – Analysekrterien und Indikatoren

Das Projekt "Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich": Überblick über die Bereiche Bildung, Gesundheit und Sport im oberösterreichischen Landesbudget – Ausgewählte Budgetbereiche und Ausgabenpositionen

- **Teil II: Ist-Analyse**

Bildung, Gesundheit, Sport – Geschlechtsspezifische Effekte der Ausgaben in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Sport – Beschäftigungs- und Einkommensanalyse – Ausgabeninzidenzanalyse – Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Sport und Wechselwirkungen zur Arbeit außerhalb von Markt und Staat

- **Teil III: Gender-Budget-Analyse: Der Umsetzungsprozess**

Reflexion und Bewertung des gesamten Forschungsprozesses: Rahmenbedingungen – Rahmenbedingungen auf Landesebene – Struktur und inhaltliche Dimensionen des Forschungsprojektes – Die Sichtweise der Politik

Standards für Gender-Budget-Analysen auf der Prozessebene: Standards für die Auftragsvergabe – Standards für die Projektdurchführung – Standards für das Binnenverhältnis im Forschungsteam – Idealtypischer Ablauf der ersten Phase eines Gender-Budgeting-Prozesses

- **Teil IV: Erarbeitung der Grundlagen für ein Maßnahmenbündel**

Zielkriterien und -indikatoren: Entscheidungsfindung – Arbeit und Einkommen – Output – Outcomes (Arbeit außerhalb von Markt- und Staatssektor)

Elemente eines Maßnahmenbündels: Maßnahmenvorschläge für die Weiterführung von Gender Budgeting im Land Oberösterreich

- **Teil V: Voraussetzungen und Rahmenbedingungen einer Analyse von Budgetreduktion**

Möglichkeiten zur Erfassung von Ausgabenveränderungen

Dynamisierung der entwickelten Wirkungsindikatoren

Wirkungsanalyse (Outcome-Indikatoren) für Budgetreduktionen: Entscheidungsfindung und Zielerreichung – Leistungsangebot – Direkte Beschäftigungs- und Einkommenssituation – Inanspruchnahme – Ergebnis der Inanspruchnahme von Leistungen (bereichsspezifischer Outcome) – Indirekte Effekte von Leistungskürzungen

Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung, Solution •
Im Auftrag des Amtes der
Oberösterreichischen Landes-
regierung • Unter Mitarbeit von
Hedwig Lutz • Konsulentinnen:
Luise Gubitzer, Elisabeth Klatzer,
Gabriele Michalitsch • September
2006 • 468 Seiten, 70,00 €, Down-
load kostenlos • Kurzfassung
66 Seiten, 25,00 €, Download
kostenlos

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27105
http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27104

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Thomas Url

2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft

Die österreichische Versicherungswirtschaft verzeichnete 2005 ein ausgezeichnetes Geschäftsjahr. Die Prämieinnahmen wurden in allen Versicherungsabteilungen gesteigert, in der Lebensversicherung wesentlich stärker als in der Kranken- bzw. der Schaden-Unfallversicherung. Während in der Lebensversicherung durch Einmalerglässe und die prämiengestützte Zukunftsvorsorge Mengeneffekte dominierten, waren in der Krankenversicherung und etwas abgeschwächt in der Sachversicherung auch Preiserhöhungen von Bedeutung. In Verbindung mit stark erhöhten Überschüssen der Finanzgebarung wurden nicht nur die versicherungstechnischen Rückstellungen ausgeweitet, sondern auch das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit.

Begutachtung: Franz Sinabell • Wissenschaftliche Assistenz: Ursula Glauningner • E-Mail-Adressen: Thomas.Url@wifo.ac.at, Ursula.Glauningner@wifo.ac.at

Hohe Prämieinnahmen in der Lebensversicherung bewirkten 2005 eine weitere Beschleunigung der Dynamik in der Versicherungswirtschaft. Die bereits 2004 hohe Zuwachsrate der abgegrenzten Bruttoprämieinnahmen wurde neuerlich um 2 Prozentpunkte gesteigert (von +6,8% auf +8,8%). Die beiden anderen Versicherungsabteilungen entwickelten sich parallel zum nominellen BIP-Wachstum (Krankenversicherung) oder übertrafen es geringfügig (Schaden-Unfallversicherung). Insgesamt stieg die Versicherungsdurchdringung 2005 auf einen neuen Höchstwert (Übersicht 1). Die Verteilung der Prämieinnahmen auf die drei Versicherungsabteilungen verschob sich weiter zur Lebensversicherung, die Schaden-Unfallversicherung hielt 2005 ihren Prämienanteil knapp über 50%.

Für das Jahr 2006 erwartet der Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs einen Abschwung mit einer Wachstumsrate von nur noch 3,4%. Der Verband begründet seine Einschätzung mit dem deutlichen Rückgang der Einmalerglässe im 1. Halbjahr und der bisher verhaltenen Entwicklung in der Schaden- und Unfallversicherung. Besonders in der Lebensversicherung wird eine Verlangsamung der Expansion angenommen (+4%). In der Krankenversicherung sollte die Dynamik nur geringfügig nachlassen (auf +2,7%), während die Abflachung in der Schaden-Unfallversicherung etwas stärker ausfallen sollte (+3,0%). In seiner aktuellen Konjunkturprognose rechnet das WIFO für 2006 mit einer Erhöhung des nominellen Bruttoinlandsproduktes um 4,7%, sodass die Versicherungsdurchdringung heuer wieder leicht sinken sollte (Übersicht 1). Das WIFO führt regelmäßig Ende August eine Umfrage unter Versicherungsunternehmen durch. Deren Ergebnisse sind etwas optimistischer als die Verbandsprognosen.

Weltweit entwickelten sich die Prämieinnahmen 2005 gespalten. Während die Nicht-Lebensversicherung real um nur 0,6% expandierte, betrug der Prämienanstieg in der Lebensversicherung real 3,9% (Swiss Re, 2006). Dieses Muster war – wesentlich ausgeprägter – auch in Österreich zu beobachten: Die Nicht-Lebensversicherung steigerte ihr reales Prämienvolumen um 0,9%, während die Lebensversicherung einen Zuwachs um 13,8% verzeichnete. In Mittel- und Osteuropa entwickelte sich der Sektor 2005 nicht nur im Vergleich mit den letzten Jahren, sondern auch im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich, insgesamt nahm das Prämienvolumen real sogar ab (-2,1%). Diese Entwicklung wurde vom russischen Lebensversicherungsmarkt geprägt. Änderungen in der steuerlichen Behandlung von Lebensversiche-

Der Versicherungsverband prognostiziert für 2006 eine deutliche Abkühlung der Prämienentwicklung. Sowohl in der Lebens- als auch in der Sachversicherung werden die Vorjahreswerte deutlich unterschritten.

Weltweit verzeichnete die Lebensversicherung eine dynamischere Entwicklung als die Nicht-Lebensversicherung. In Österreich und Ost-Mitteuropa war dieser Unterschied besonders groß.

rungen hatten einen Einbruch des Prämienvolumens zur Folge (-78%). Ohne Russland expandierte die Sparte in Mittel- und Osteuropa um 15%. In der Nicht-Lebensversicherung wurde das Prämienvolumen um insgesamt 2,4% gesteigert (2004 +16,7%). Auch hier wird das allgemeine Bild durch Änderungen der steuerlichen Rahmenbedingungen in einem Teilmarkt, hier der Ukraine (-44%), nach unten verzerrt.

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung	Versicherungsdurchdringung ¹⁾
	Mio. €	In % des gesamten Prämienvolumens			In % des BIP
2001	13.975	41,4	8,7	49,9	5,72
2002	14.413	38,8	8,7	52,4	5,60
2003	14.826	38,2	8,8	53,0	5,71
2004	15.831	38,6	8,6	52,8	5,85
2005	17.226	41,2	8,2	50,6	6,17

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – ¹⁾ Berechnung auf Basis verrechneter direkter, inländischer Prämien.

Die Wertschöpfung der österreichischen Versicherungswirtschaft schrumpfte 2005 um 6,1%. Dafür waren das hohe Rückstellungserfordernis und die verstärkte Nutzung externer Vertriebskanäle maßgebend.

Im Jahr 2005 betrug die Wertschöpfung der österreichischen Versicherungswirtschaft 2,8 Mrd. € bzw. 1,1% des nominellen BIP. Sie war damit nach ersten Schätzungen von Statistik Austria um 6,1% niedriger als im Vorjahr; real fiel die Abschwächung geringer aus (-3,1%). Die Beschleunigung des Prämienwachstums wurde durch hohe Rückstellungserfordernisse und die weiterhin starke Dynamik der Vorleistungsnachfrage von Versicherungsunternehmen überkompensiert. Zwei Faktoren bestimmten diese Tendenz: Der Rückstellungsbedarf war wegen der Dynamik des Lebensversicherungsgeschäfts und der Umstellung auf die neuen Sterbetafeln hoch, und der Bezug von Vorleistungen stieg durch die stärkere Diversifizierung der Vertriebskanäle in der Versicherungswirtschaft. Neben dem traditionellen Vertriebskanal über Angestellte im Außendienst werden Versicherungsprodukte zunehmend über Makler und Kreditinstitute verkauft. Die damit verbundenen Provisionszahlungen sind für die Versicherungswirtschaft eine Vorleistung und werden der Wertschöpfung der Kreditwirtschaft bzw. der "mit dem Kredit- und Versicherungswesen verbundenen Tätigkeiten" als Wertschöpfung zugerechnet.

Bemühungen um einheitliche Berechnung der Eigenmittelausstattung (Solvabilität II)

Nach der Anpassung der Vorschriften zur Berechnung der erforderlichen Eigenmittel für Versicherungsunternehmen ("Solvabilität I") mit Jahresbeginn 2004 liefen 2005 die Vorbereitungen auf die Umsetzung von "Solvabilität II" weiter. Mit dieser Regelung soll eine europaweit harmonisierte Berechnung der erforderlichen Eigenmittel von Versicherungsunternehmen erreicht werden. Solvabilität II soll die Zahlungsfähigkeit von Versicherungsunternehmen innerhalb der Europäischen Union auch in einem Krisenszenario gewährleisten und gleiche Wettbewerbsbedingungen auf dem Binnenmarkt herstellen. Dazu soll die Berechnung der erforderlichen Eigenkapitalunterlegung mit einem risikoorientierten Ansatz vereinheitlicht werden; wieweit dabei die Vorgaben aus den Bilanzierungsrichtlinien (IAS/IFRS) angewandt werden, ist derzeit noch ungeklärt. In der EU wurden in zwei Feldstudien (Quantitative Impact Studies – QIS)¹⁾ die Auswirkungen einheitlicher Bewertungsmaßstäbe für Aktiva und Passiva in der europäischen Versicherungswirtschaft getestet. Die beiden Feldstudien sind Teil eines Konsultationsprozesses der Europäischen Kommission mit den beteiligten Interessengruppen, der letztlich in einer Rahmenrichtlinie münden soll. Mit der Umsetzung der Richtlinie wird derzeit erst in den Jahren 2010 bis 2012 gerechnet.

¹⁾ Genauere Informationen zu den beiden Feldstudien finden sich unter <http://www.ceiops.org/content/view/118/124/>.

In der ersten Feldstudie (QIS1) wurden die Auswirkungen unterschiedlicher Berechnungsarten für die versicherungstechnischen Rückstellungen getrennt nach Lebens- und Nicht-Lebensversicherung untersucht. Dazu wurden die Rückstellungen mit mehreren unterschiedlichen Methoden berechnet: nach der aktuell verwendeten Methode und aufgrund der Erwartungswerte der künftigen Zahlungsströme bzw. ihrer 60%-, 75%- und 90%-Quantile. Die Berechnung anhand der oberen Quantile unterstellt höhere Schadenzahlungen als jene anhand des Erwartungswertes und ist damit ein vorsichtigerer Ansatz. Die Unternehmen aus der EU konnten bis Ende Dezember 2005 die Anforderungen der QIS1 umsetzen und an die jeweilige Finanzaufsicht übermitteln. Diese wiederum leitete die aggregierten Ergebnisse an den Ausschuss der Europäischen Versicherungs- und Pensionskassen-Aufsichtsbehörden (CEIOPS) weiter.

Übersicht 2: Auswirkungen von "Solvabilität II" auf die Berechnung versicherungstechnischer Rückstellungen in der Lebensversicherung

Ergebnisse der Feldstudie "QIS1"

	Berechnungsverfahren für die versicherungstechnischen Rückstellungen				
	Erwartungswert		60%-Quantil	75%-Quantil	90%-Quantil
	Einschließlich künftiger Bonuszahlungen	Ausschließlich			
	In % des Wertes laut aktuellem Berechnungsverfahren (Schätzung)				
Österreich	.	79,7	.	.	.
Belgien	90,2	73,4	83,9	91,6	93,9
Frankreich	101,6	78,2	105,3	104,5	107,0
Ungarn	75,8	.	80,6	84,6	80,0
Italien	97,7	88,6	.	99,0	100,1
Niederlande	94,8	86,3	98,5	96,6	97,3
Norwegen	98,2	87,9	.	95,9	99,8
Polen	71,2	71,2	74,0	79,6	87,0
Portugal	96,0	.	101,5	98,1	100,2
Schweden	89,1	89,1	.	89,5	89,6
Slowenien	87,8	70,0	.	88,6	89,4
Großbritannien	100,4	.	90,9	101,6	102,3

Q: CEIOPS (2006).

Übersicht 3: Auswirkungen von "Solvabilität II" auf die Berechnung versicherungstechnischer Rückstellungen in der Nicht-Lebensversicherung

Ergebnisse der Feldstudie "QIS1"

	Berechnungsverfahren für die versicherungstechnischen Rückstellungen					
	Erwartungswert		75%-Quantil			
	Rückstellung für Prämien	Rückstellung für Verpflichtungen	Rückstellung insgesamt	Rückstellung für Prämien	Rückstellung für Verpflichtungen	Rückstellung insgesamt
	In % des Wertes laut aktuellem Berechnungsverfahren (Schätzung)					
Österreich	.	73,0	.	.	79,0	.
Belgien	94,1	86,4	82,0	97,6	94,5	84,7
Finnland	102,7	126,1	120,4	105,9	131,5	125,4
Frankreich	100,4	88,3	88,5	100,4	92,9	92,9
Ungarn	.	90,3	.	.	97,4	.
Island	100,0	73,1	77,8	100,0	81,9	85,2
Italien	.	96,3	.	.	101,7	.
Niederlande	95,3	96,7	96,1	99,9	100,7	100,2
Norwegen	76,7	101,5	88,9	84,7	108,8	94,8
Polen	92,2	72,3	76,0	95,1	77,1	80,5
Portugal	95,1	90,8	90,9	95,8	97,7	97,6
Schweden	100,0	100,0	100,0	104,1	103,1	103,4
Slowenien	104,9	97,5	86,0	.	104,6	.
Großbritannien	86,7	91,5	102,2	90,0	94,7	117,3

Q: CEIOPS (2006).

Erste Erfahrungen über die Auswirkungen einheitlicher Bewertungsmaßstäbe zur Berechnung der Rückstellungen liegen nunmehr in zwei Feldstudien vor. Österreichische Versicherer erwiesen sich im europäischen Vergleich als vorsichtig und konnten Berechnungsvorgaben teilweise nicht umsetzen.

CEIOPS (2006) fasst die in der ersten Feldstudie erhobenen Erfahrungen zusammen. Die Beteiligung der Versicherungsunternehmen an der Feldstudie war freiwillig und variierte daher unter den EU-Ländern, sodass die Länderergebnisse nicht vollständig vergleichbar sind. In fast allen Ländern liegen die Berechnungen für die Rückstellungen aufgrund der Erwartungswerte künftiger Zahlungsströme unter denen auf Basis der aktuellen Berechnungsmethode, d. h. die meisten Versicherungsunternehmen in Europa verwenden zur Zeit einen konservativen Ansatz zur Schätzung ihrer künftigen Verpflichtungen (Übersichten 2 und 3). Österreichische Versicherer sind im europäischen Vergleich besonders vorsichtig.

Die Schadenzahlungen schwanken nur wenig, sodass die verschiedenen Rückstellungsberechnungen in ihren Ergebnissen kaum variieren. Für die österreichischen Unternehmen wird nur im Nicht-Lebensbereich das Ergebnis der Berechnung mit dem 75%-Quantil ausgewiesen. CEIOPS (2006) stellt dazu fest, dass nur wenige Versicherer die optionalen Fragen beantworteten und die Berechnungen aufgrund der Quantilswerte nach Ländern sehr unterschiedlich geliefert wurden. Ein Teil des Unterschieds geht auf die Unternehmensgröße zurück: Große Unternehmen beantworteten den Fragebogen in der Regel vollständig. Ein weiterer Teil resultiert daraus, dass die Betriebe durch die nationale Aufsichtsbehörde sehr unterschiedlich unterstützt wurden.

Versicherungsprodukte tragen überdurchschnittlich zur Inflation bei

Die Sanierung der Sachversicherung hielt 2005 an. Einen hohen Beitrag zum allgemeinen Preisauftrieb leistete vor allem der Anstieg der Prämien für Kfz-Haftpflicht- und Krankenzusatzversicherungen. In der Kfz-Haftpflichtversicherung wurde die Durchschnittsprämie wesentlich schwächer angehoben; 2005 dürften demnach wieder verstärkt Messprobleme aufgetreten sein.

Die Preise von Versicherungsprodukten leisteten auch 2005 einen überdurchschnittlichen Beitrag zur allgemeinen Preissteigerung (Übersicht 4). In der privaten Krankenversicherung weist der VPI 2005 einen Anstieg von 3,6% aus. Dieser lag deutlich über der Steigerung der Spitalskosten in der Sonderklasse (2005 +1,3%). Wegen des hohen Gewichtes im Verbraucherpreisindex (VPI) hatten Kfz-Haftpflichtversicherungen den größten Anteil an der überdurchschnittlichen Inflationsrate dieses Produktbündels. Im Jahr 2005 dürften die für Versicherungsprodukte möglichen Verzerrungen in der Preismessung (Rabatte, Änderungen der Versicherungssumme) wieder eine größere Rolle gespielt haben, die Prämie je Polizze (Durchschnittsprämie) nahm in der Kfz-Haftpflichtversicherung um nur 1,6% zu. Trotz der vergleichsweise hohen Preissteigerungen laut VPI zwischen 2002 und 2005 lag die Durchschnittsprämie in der Kfz-Haftpflichtversicherung 2005 noch immer um 4,4% unter dem Niveau von 1994, als der Binnenmarkt für Versicherungsprodukte in Österreich wirksam wurde.

Übersicht 4: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex 2000

	Gewicht In %	2001	2002	2003	2004	2005	2006 ¹⁾
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tarifprämien für							
Hausratsversicherung	0,650	- 4,2	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,2
Bündelversicherung für Eigenheim	0,337	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,0	+ 4,7	+ 5,5	+ 1,0
Krankenzusatzversicherung	1,294	+ 4,4	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,9	+ 3,6	+ 3,4
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	1,150	+ 2,3	+ 4,1	+ 5,2	+ 2,9	+ 5,4	- 0,9
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,133	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,6	± 0,0	+ 2,2	+ 1,8
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,352	+ 7,5	+ 4,8	+ 2,4	+ 5,5	- 4,7	- 13,0
Privatversicherungsformen insgesamt	3,914	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 0,2
Verbraucherpreisindex insgesamt		+ 2,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5
Beitrag der Privatversicherungsformen in Prozentpunkten		+ 0,09	+ 0,14	+ 0,14	+ 0,12	+ 0,13	+ 0,01

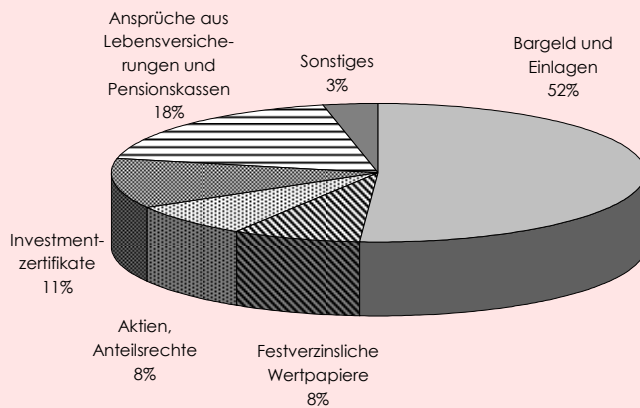
Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Jänner bis Juli.

Die Preise von Bündelversicherungen für Eigenheime stiegen etwa im selben Ausmaß wie jene der Kfz-Haftpflichtversicherungen, während Hausratsversicherungen sich weniger verteuerten. In der Prämiengestaltung für Kfz-Teilkaskoversicherungen nahmen die Versicherungsunternehmen hingegen die Preise deutlich zurück. Die vorläufigen Zahlen für 2006 zeigen, dass sich die Verbilligung von Teilkaskoversicherungen weiter beschleunigt und sich der Preisauftrieb aller anderen Versicherungsprodukte wieder beruhigt. Im Jahr 2006 dürften Versicherungsprodukte insgesamt die Inflation dämpfen.

Die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen entwickelten sich 2005 für die Lebensversicherung günstig. Das nominelle verfügbare Einkommen der privaten Haushalte nahm um 3,8% zu, und die Sparquote stieg von 8,8% auf 9,1%. Die Ertragsmöglichkeiten der Veranlagung in Wertpapiere mit geringem Risiko waren 2005 besonders niedrig. Österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren wiesen nur eine Rendite von 3,4% aus. Gefördert durch beträchtliche Kursgewinne stieg das Geldvermögen der privaten Haushalte um knapp 8%. Die Verteilung des Geldvermögens auf einzelne Anlageformen verschob sich gegenüber dem Vorjahr von wenig ertragreichen und liquiden Anlageformen zu riskanteren Kategorien wie Aktien und Investmentfonds (Abbildung 1). Die Lebensversicherungen bauten ihre Position ebenfalls aus (2005: 14,8%).

Einmalerläge treibende Kraft in der Lebensversicherung

Abbildung 1: Verteilung des privaten Geldvermögens 2005



Q: OeNB. Das gesamte Geldvermögen betrug 356,3 Mrd. €.

Die Ausweitung des Anteils der Altersvorsorgeprodukte am Geldvermögen geht vollständig auf Lebensversicherungsprodukte zurück: Individuelle Lebensversicherungen geben privaten Haushalten einen flexibleren Handlungsspielraum als Formen der betrieblichen Altersvorsorge. Private Haushalte nehmen aber auch die Möglichkeit von Eigenbeiträgen in Pensionskassen nur zögerlich wahr. Die Eigenbeiträge von Arbeitnehmern machen nur 9% der gesamten Beitragseinnahmen von Pensionskassen aus. Damit bleibt der überwiegende Teil des möglichen Höchststrahmens von 50% der Beiträge ungenutzt. Ein weiterer Erklärungsfaktor sind die im Vergleich mit Pensionskassen geringen Schwankungen der Gewinnzuteilung in der Lebensversicherung.

Die Nachwirkungen der Pensionsreform 2004 und steuerliche Anreize hatten eine Verdoppelung der Wachstumsrate der Prämieinnahmen in der Lebensversicherung zur Folge (Übersicht 3). Die vom Volumen her bedeutende Nachfrage nach Verträgen mit laufender Prämieinzahlung entwickelte sich mit +7,8% im Vorjahresvergleich unverändert dynamisch; dabei expandierten fondsgebundene Versicherungen wesentlich stärker als herkömmliche Lebensversicherungen. Das Prämienvolumen von Rentenversicherungen nahm mit +21,1% besonders stark zu. Nach einigen Jahren mit niedriger Nachfrage wurden die Einmalerläge um nahezu 40% ausgeweitet. Ihr Anteil an den gesamten Prämieinnahmen in der Lebensversicherung stieg damit auf 30%²⁾. Das Wachstum der Branche sollte sich in den nächsten Jahren verlangsamen, weil bereits 65% der 20- bis 54-Jährigen private Eigenvorsorge betreiben und der Anteil der abschlussbereiten Personen, die noch keine Maßnahmen ergriffen haben, bis zum Frühjahr 2006 auf 21% zurückging (Meier-Pesti, 2006).

Die Veranlagungsstruktur der privaten Haushalte verlagerte sich 2005 zu Aktien, Investmentfonds und Altersvorsorgeprodukten. Die Ausweitung der Altersvorsorgeprodukte betraf ausschließlich die Lebensversicherung.

Sowohl Einmalerläge als auch Verträge mit laufender Beitragszahlung wuchsen 2005 kräftig. Der Anteil fondsgebundener Versicherungen stieg 2005 deutlich.

²⁾ Laut Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs.

Seit September 2005 schafft die betriebliche Kollektivversicherung für Versicherungsunternehmen gleiche Angebotsbedingungen wie für Pensionskassen. Dadurch sollte die Verbreitung traditioneller Lebensversicherungen in der betrieblichen Altersvorsorge zunehmen.

Die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge wurde auch 2005 vorwiegend über Versicherungsunternehmen abgewickelt. Etwa 15% der zusätzlichen Prämieinnahmen aus Lebensversicherungen stammten 2005 aus diesem Produkt. Die durchschnittliche Laufzeit von Verträgen wurde 2005 gesteigert.

Die durchschnittliche Einzahlung in die prämiengestützte Zukunftsvorsorge lag auch 2005 deutlich unter dem für die Förderung gültigen Höchstbetrag. Die Einzahlungshöhe nimmt mit der Laufzeit der Verträge ab und beträgt bei einer Laufzeit von mehr als 45 Jahren durchschnittlich 300 €.

Kräftiges Prämienwachstum, gute Finanzerträge und die Umstellung der Sterbetafeln begründeten 2005 einen hohen zusätzlichen Rückstellungsbedarf in der Lebensversicherung.

Nach einer Verbandsklage des Vereins für Konsumentenschutz werden die Rückkaufswerte im Fall einer Kündigung durch die Versicherten in den ersten Jahren nach Vertragsabschluss angehoben.

Impulse erhält die Versicherungswirtschaft durch die Einführung der betrieblichen Kollektivversicherung mit September 2005 (BGBl I Nr. 8/2005). Dies ist eine traditionelle Gruppenrentenversicherung, der Versicherungsvertrag wird von einem Arbeitgeber für seine Beschäftigten aufgrund einer Betriebsvereinbarung, eines Kollektivvertrags oder von standardisierten Einzelvereinbarungen abgeschlossen. Für Versicherungsunternehmen gelten jetzt die gleichen Rahmenbedingungen für das Angebot der betrieblichen Altersvorsorge wie für Pensionskassen, allerdings können sie attraktive Elemente der traditionellen Lebensversicherung wie den garantierten Wertzuwachs, die jährlich unverfallbare Gewinnzuteilung und garantierte Rentenleistungen anbieten. Im Gegensatz zu herkömmlichen Lebensversicherungen müssen die Abschlusskosten gleichmäßig über die gesamte Laufzeit verteilt werden. Die steuerlichen Anreize für die betriebliche Kollektivversicherung entsprechen jenen der Pensionskassen.

Das überdurchschnittliche Wachstum der Prämieinnahmen in der Lebensversicherung wurde 2005 wesentlich durch den Aufschwung der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge beeinflusst. In diesem Bereich wurden 260.000 neue Verträge gezeichnet, knapp 90% aller neuen Verträge im Jahr 2005. Die Versicherer nahmen aus diesem Produkt 2005 insgesamt 443 Mio. € an Prämien ein, um 144 Mio. € mehr als im Vorjahr. Diese Mehreinnahmen entsprachen 15% der gesamten zusätzlichen Prämieinnahmen in der Lebensversicherung. Die steuerlichen Anreize der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge haben für den Vertrieb von Lebensversicherungsprodukten große Bedeutung. Auf Seiten der Versicherten dürfte das Motiv der Altersvorsorge an Gewicht gewinnen: Knapp die Hälfte der Verträge hatte 2005 eine Laufzeit von mindestens 30 Jahren. Verträge mit der Mindestlaufzeit von 10 Jahren waren wesentlich weniger gefragt (14%).

Aus dem Vergleich von Prämienzahlungen und Verträgen folgt eine Durchschnittsprämie in der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge von 646 € pro Vertrag und Jahr. Sie lag nach wie vor weit unter dem steuerlich geförderten Höchstbetrag von 2.000 €. Die Höhe der Einzahlung in die Zukunftsvorsorge variiert deutlich mit der Laufzeit. Für Verträge mit einer Laufzeit von mehr als 45 Jahren ergab sich eine Jahresprämie von durchschnittlich 300 €, während Einzahlungen in Verträge mit einer Laufzeit bis zu 30 Jahren zwischen 800 € und 1.000 € ausmachten. Im Jahr 2005 betrug die Prämie auf Einzahlungen in die prämiengeförderte Zukunftsvorsorge 9%. 2007 wird sie voraussichtlich ebenfalls 9% betragen, der geförderte Höchstbetrag sollte auf 2.120 € steigen.

Die Leistungen stiegen in der Lebensversicherung nach Abklingen des negativen Echoeffektes im Vorjahr (vgl. *Url*, 2005) mäßig (Übersicht 5). Diese Entwicklung erlaubte eine großzügige Dotierung der versicherungstechnischen Rückstellungen. Bereits im Vorjahr waren die Rückstellungen im Hinblick auf das Inkrafttreten der neuen Sterbetafeln mit 1. Jänner 2006 erheblich gesteigert worden. Auch 2005 bestand Anpassungsbedarf an die erhöhte Lebenserwartung in Österreich, teilweise trug die lebhaftere Entwicklung der Finanzerträge dazu bei.

Ab 1. Jänner 2007 muss die Vertriebsprovision für die Berechnung der Rückkaufswerte auf fünf Jahre aufgeteilt werden. Auslöser für die gesetzliche Neuregelung war eine Verbandsklage des Vereins für Konsumentenschutz, die sich auf die Intransparenz der Vertriebskosten beim Vertragsabschluss bezog. Durch den Abzug der Vertriebsprovision am Beginn der Vertragslaufzeit waren die Rückkaufswerte von Versicherungspolizzen in den ersten Jahren nach dem Abschluss gering, teilweise sogar Null. Im Fall der Kündigung durch die Versicherten knapp nach dem Vertragsabschluss lag dadurch der Auszahlungsbetrag deutlich unter der Summe der eingezahlten Prämien. Die Ausdehnung des Zeitraums, auf den die Vertriebsprovisionen verteilt werden müssen, wird den Rückkaufswert junger Polizzen erhöhen. Im Fall einer Kündigung soll der entsprechende Vertriebspartner die ausgezahlte Provision an die Versicherung anteilig zurückerstatten, sodass vertragstreue Versicherte nicht benachteiligt werden. Zusätzlich wird damit ein finanzieller Anreiz für intensive Hinweise auf die nachteiligen Folgen einer vorzeitigen Kündigung von Lebensversicherungen im Verkaufsgespräch geschaffen.

Trotz der günstigen Geschäftslage verursachte die überdurchschnittliche Ausweitung der versicherungstechnischen Rückstellungen einen Rückgang des versicherungstechnischen Ergebnisses, der sich auch im Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit von 278,4 Mio. € (2004: 325,5 Mio. €) niederschlug. Dadurch ging die Eigenkapitalrendite (Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit in Prozent des Eigenkapitals) auf 15,6% zurück (2004: 22,3%).

Trotz hoher Umsatzzuwächse und Finanzerträge verzeichnete die Lebensversicherung sowohl im versicherungstechnischen Ergebnis als auch im Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit 2005 einen Rückgang.

Übersicht 5: Lebensversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt	Nettoprämien ¹⁾	Selbstbehaltquote	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €	Mio. €	In %		Mio. €	
2001	5.785	5.495	95,0	1.988	3.915	2.555
2002	5.595	5.296	94,7	1.371	3.678	1.984
2003	5.659	5.346	94,5	2.019	4.379	2.132
2004	6.111	5.800	94,9	2.258	3.291	3.786
2005	7.096	6.790	95,7	2.600	3.480	5.277
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
2001	+ 7,4	+ 7,4	+ 0,1	- 9,5	+ 22,3	- 17,4
2002	- 3,3	- 3,6	- 0,3	- 31,0	- 6,0	- 22,4
2003	+ 1,1	+ 0,9	- 0,2	+ 47,3	+ 19,0	+ 7,5
2004	+ 8,0	+ 8,5	+ 0,5	+ 11,8	- 24,8	+ 77,6
2005	+ 16,1	+ 17,1	+ 0,8	+ 15,2	+ 5,7	+ 39,4

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – ¹⁾ Schätzung.

In der privaten Krankenversicherung wird sich mit Ende 2007 erstmals die Umsetzung der EU-Richtlinie zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung von Männern und Frauen bei Zugang und Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen (Richtlinie 2004/113/EG) im Hinblick auf die Prämiengestaltung auswirken. Die Kosten der Schwangerschaft und der Entbindung dürfen nicht mehr unterschiedliche Beitragssätze für Frauen und Männer bewirken; sie werden in Zukunft von der gesamten Risikogemeinschaft solidarisch getragen. Für andere Risiken kann das Merkmal "Geschlecht" nur dann zu einer unterschiedlichen Kalkulation von Prämien oder Leistungen herangezogen werden, wenn das Geschlecht tatsächlich mit Hilfe statistischer Evidenz als ein bestimmender Faktor in der Risikobewertung nachgewiesen werden kann (BGBl I Nr. 65/2006). Diese Regelung gilt auch für die Lebensversicherung bzw. die Schaden- und Unfallversicherung. Zur Kontrolle wurde ein umfangreicher Melde- und Nachweisprozess eingerichtet: Versicherer müssen die Grundlagen für eine geschlechtsspezifische Prämienkalkulation an die Finanzmarktaufsicht melden, diese wiederum muss sie an die Europäische Kommission weiterleiten.

Nachdem 2004 in der Krankenversicherung erstmals seit 1991 ein Anstieg der Versichertenzahlen verzeichnet worden war, hielt diese Entwicklung 2005 nur sehr abgeschwächt an (+0,2%, bereinigt um Neuzugänge von Versicherungsunternehmen). Durch den Markteintritt eines Spezialversicherers, der überwiegend Kinderkrankenversicherungen anbietet, nahm die Zahl der Risiken in der Einzelversicherung gegenüber dem Vorjahr unbereinigt um 10,7% zu. In der Gruppenversicherung dauerte hingegen der seit einigen Jahren zu beobachtende Abbau an (2005 -0,6%). Die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle erreichte 2005 einen Höchststand (insgesamt +5,8%).

Das Prämienwachstum entsprach in der Krankenversicherung dem Durchschnitt der letzten Jahre (Übersicht 6) und dürfte vor allem auf Preissteigerungen zurückzuführen gewesen sein (Übersicht 4). Obwohl die Zahl der Risiken in der Einzelversicherung unbereinigt um fast 11% zunahm, überstieg das Prämienwachstum die Inflationsrate laut VPI um nur 0,2 Prozentpunkte. Der erwähnte Markteintritt steigerte die gesamten Prämieinnahmen in der Krankenversicherung um nur 0,6%. Mit der Ausweitung der

Krankenversicherung: Preiserhöhungen bestimmen Prämien- entwicklung

Durch den Markteintritt eines Spezialkrankenversicherers stieg die Zahl der versicherten Risiken 2005 überdurchschnittlich. Da die Versicherungssummen in diesem Teilmarkt aber überwiegend niedrig sind, erhöhte sich das allgemeine Prämienvolumen nicht im selben Ausmaß.

Die Prämienentwicklung entsprach in der Krankenversicherung etwa dem Durchschnitt der vergangenen Jahre. Das Wachstum ist vor allem durch Preissteigerungen begründet.

Risiken war deshalb kaum eine Steigerung des Prämienvolumens verbunden. Ähnlich wie im Vorjahr blieb das Wachstum der Aufwendungen für Versicherungsfälle deutlich unter dem der Schaden- und Leistungsfälle. Diese schon länger beobachtete Spaltung dürfte auf der Zerlegung von Behandlungen in mehrere kleine Behandlungsschritte mit getrennten Krankenhausaufenthalten beruhen.

Die Ausweitung des Wachstumsdifferentials zwischen Prämieinnahmen und Leistungen hatte einen weiteren Rückgang der Schadenquote zur Folge. Die Schadenquote zeigt als Anteil der Aufwendungen an den Prämieinnahmen, wieweit die Krankenversicherer aus den laufenden Prämieinnahmen auch Vertriebs- bzw. Verwaltungskosten, Rückstellungen und Gewinne erwirtschaften. Die Finanzerträge sind die zweite Einkommensquelle in der Krankenversicherung und machen etwa 9% der Gesamteinnahmen aus. Sie entstehen, weil in Österreich die Krankenversicherung nach dem Prinzip der Lebensversicherung geführt wird, d. h. die Risikoprämie steigt nicht mit dem Alter der Versicherten, sondern ist bereits für junge Versicherte deutlich über dem Wert des Risikos angesetzt. Dadurch können am Beginn der Laufzeit Rückstellungen aufgebaut werden, die eine altersbedingte Erhöhung der Risikoprämie während der Vertragszeit unnötig machen.

Die Zunahme der Prämieinnahmen und die kräftige Ausweitung der Finanzerträge wurden 2005 nur teilweise zum Aufbau der versicherungstechnischen Rückstellungen verwendet, der größte Teil wirkte sich in einer Steigerung des versicherungstechnischen Ergebnisses bzw. des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit um +56% aus. Die Eigenkapitalrendite stieg damit auf 27,1% (2004: 21,2%).

Bei schwacher Dynamik der Versicherungsleistungen wurden sowohl die Prämieinnahmen als auch der Überschuss aus der Finanzgebarung gesteigert. In Verbindung mit einer geringen Ausweitung der Rückstellungen stieg die Eigenkapitalrendite auf 27%.

Übersicht 6: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungs- fälle ¹⁾	Schadenquote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €	Mio. €	In %	Mio. €	Mio. €
2001	1.212	996	82,1	142	176
2002	1.259	1.000	79,4	130	171
2003	1.306	1.029	78,8	111	174
2004	1.354	1.056	78,0	131	206
2005	1.406	1.084	77,2	145	213
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
2001	+ 4,1	+ 3,4	- 0,7	- 3,4	+ 12,4
2002	+ 3,8	+ 0,5	- 3,2	- 8,8	- 2,7
2003	+ 3,7	+ 2,9	- 0,8	- 14,1	+ 1,7
2004	+ 3,6	+ 2,6	- 1,0	+ 17,3	+ 18,5
2005	+ 3,8	+ 2,6	- 1,1	+ 11,1	+ 3,4

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – ¹⁾ Einschließlich Prämienrückerstattung.

Schaden-Unfallversicherung von Rückgang der Schadenquote geprägt

In der Schaden-Unfallversicherung wurde die Zahl versicherter Risiken 2005 abermals gesteigert (+2,5%), während die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle wie im Vorjahr zurückging (-2,1%). Verbunden mit Preiserhöhungen in den umsatzstarken Versicherungen Kfz-Haftpflicht bzw. Eigenheimbündel wurde ein Prämienwachstum von insgesamt 4,3% erzielt (Übersicht 7). Dem stand eine verhaltene Zunahme der Leistungen gegenüber, die durch höhere durchschnittliche Schadensummen je Leistungsfall entstand. Ein Naturereignis mit teilweise großen Einzelschäden war das im Westen Österreichs konzentrierte Hochwasser des Jahres 2005 mit einem Gesamtschaden von 592 Mio. €, der im Ausmaß von 100 Mio. € von der Versicherungswirtschaft gedeckt wurde.

Mit Juni 2006 wurde das elektronische System Hochwasserrisikozone Austria (HORA) in Betrieb genommen³⁾. Dieses System ist als digitale Landkarte gestaltet und bietet über das Internet Informationen über den Gefährdungsgrad eines Gebäudes durch Hochwasser und Erdbeben. Die Einteilung der Überflutungsgefährdeten Objekte in drei Zonen (30-jährliche, 100-jährliche und 200-jährliche Ereignisse) erlaubt eine Erstabschätzung der potentiellen Gefährdung. Die Informationen aus HORA können auch von Gemeinden, Fachabteilungen der Landesregierungen, dem Lebensministerium und österreichischen Versicherungsunternehmen bezogen werden. In den Gemeinden sollen zudem genauere Informationen zur Verfügung gestellt werden. Für die Versicherungswirtschaft bietet HORA eine ausgezeichnete Datenquelle zur Tarifierung von Hochwasserversicherungen.

Insgesamt verringerte sich die Schadenquote 2005 weiter auf 64,7%; davon waren alle Sachversicherungen betroffen. Der drastische Anstieg der Schadenquote in der Einbruchdiebstahlversicherung auf 122,7% im Vorjahr wurde 2005 wieder teilweise korrigiert (2005: 98,8%); die Quote lag aber nach wie vor deutlich über dem langjährigen Durchschnitt. Die Versicherer reagierten auf diese Entwicklung mit einer Anhebung der Prämien für Einbruch-Diebstahlversicherungen um durchschnittlich 4,5%. Gleichzeitig ging die Zahl der Schadenfälle um 6% zurück. Die Polizeistatistik für das Jahr 2005 verzeichnet einen Rückgang der Anzeigen strafbarer Handlungen gegen fremdes Vermögen um 7,4%.

Vergleichsweise hohe Überschüsse aus der Kapitalveranlagung ermöglichten in der Schaden-Unfallversicherung sowohl eine Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen als auch eine deutliche Steigerung des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit. Gemessen am Eigenkapital der Branche folgte daraus für 2005 eine Eigenkapitalrendite von 17,2% (2004: 10,9%).

Das Hochwasserzonierungssystem HORA erlaubt in Zukunft einfachen Einblick in die Gefährdung von Liegenschaften durch Hochwasser und Erdbeben. Durch die Einteilung ganz Österreichs in Zonen mit 30-, 100- und 200-jährlichen Ereignissen werden Gefährdungspotentiale für Hauseigentümer und Versicherer leichter erkennbar.

Die Schadenquote sank 2005 insgesamt auf einen vergleichsweise niedrigen Wert. In der Einbruch-Diebstahlversicherung lösten Prämien-erhöhungen und ein Rückgang der Schadenfälle eine Annäherung an den langjährigen Durchschnitt aus.

Die Gewinnlage näherte sich in der Schaden-Unfallversicherung 2005 den Werten aus den anderen Versicherungsabteilungen an. Obwohl das versicherungstechnische Ergebnis nach wie vor negativ war, ermöglichten günstige Finanzerträge eine deutliche Steigerung des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit.

Übersicht 7: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €			
2001	6.978	691	4.903	39
2002	7.559	565	6.011	27
2003	7.861	567	5.490	34
2004	8.367	648	5.550	56
2005	8.724	847	5.642	61
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
2001	+ 4,1	- 3,0	- 9,0	+ 11,7
2002	+ 8,3	- 18,3	+ 22,6	- 31,5
2003	+ 4,0	+ 0,4	- 8,7	+ 28,4
2004	+ 6,4	+ 14,2	+ 1,1	+ 63,1
2005	+ 4,3	+ 30,8	+ 1,7	+ 9,7

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Gegenüber dem Vorjahr weitete die Versicherungswirtschaft ihre Kapitalanlagen stark aus (Übersicht 8). Damit beschleunigte sich die bereits 2004 verzeichnete Dynamik weiter. Innerhalb der Kapitalanlagen verschoben die Versicherer ihren Schwerpunkt zu den Wertpapieren und verminderten aktiv ihre Bargeldhaltung, die Darlehen und die Immobilienanlagen.

Unter den Wertpapieren profitierten die Anteilswerte von dieser Umschichtung am meisten. Ein Teil der Verlagerung sollte durch den erfolgreichen Verkauf der prämiengestützten Zukunftsvorsorge bedingt sein, weil für dieses Produkt strenge Mindestvorgaben für Investitionen auf unterentwickelten Aktienmärkten bestehen. Weiters trug die Tendenz zur Auslagerung der Vermögensveranlagung aus Versicherungsunternehmen an Kapitalanlagegesellschaften zu dieser Verschiebung bei.

**Steigerung der
Veranlagungsrendite
trotz rückläufiger
Sekundärmarktrendite**

³⁾ <http://www.hochwasserrisiko.at>.

Die Versicherungsdarlehen an den Bund verringerten sich 2005 gegenüber dem Vorjahr um 1,1 Mrd. € auf 4,9 Mrd. €. Zugleich weiteten die Banken ihre Darlehen an den Bund um 3,4 Mrd. € auf 11,9 Mrd. € aus. Die Beteiligungen wurden zwar 2005 neuerlich gesteigert, ihr Bedeutungsgewinn innerhalb der Kapitalanlagen dürfte aber zum Stillstand gekommen sein.

Übersicht 8: Struktur der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Guthaben bei Kreditunternehmen	Insgesamt	Wertpapiere Festverzinsliche Wertpapiere	Anteilswerte	Darlehensforderungen, Polizzen-darlehen	Bebaute und unbebaute Grundstücke	Beteiligungen	Sonstige andere Kapitalanlagen	Kapitalanlagen insgesamt (ohne Depotforderungen)
	Mio. €								
2001	1.481	30.863	16.556	14.308	8.659	3.489	4.677	32	49.201
2002	995	33.204	17.307	15.896	8.018	3.549	5.921	40	51.726
2003	1.174	34.747	19.201	15.546	7.358	3.571	6.881	71	53.802
2004	1.647	38.725	21.194	17.532	6.660	3.363	7.252	46	57.693
2005	1.623	45.001	23.570	21.431	5.820	3.290	7.843	116	63.693
	Anteile in %								
2001	3,0	62,7	33,6	29,1	17,6	7,1	9,5	0,1	100,0
2002	1,9	64,2	33,5	30,7	15,5	6,9	11,4	0,1	100,0
2003	2,2	64,6	35,7	28,9	13,7	6,6	12,8	0,1	100,0
2004	2,9	67,1	36,7	30,4	11,5	5,8	12,6	0,1	100,0
2005	2,5	70,7	37,0	33,6	9,1	5,2	12,3	0,2	100,0

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Die Versicherungsunternehmen steigerten die Finanzerträge in allen Versicherungsabteilungen kräftig. Der Abstand der Rendite auf Kapitalanlagen zur Sekundärmarktrendite betrug, je nach Abteilung, zwischen +1,5 und knapp +4 Prozentpunkten.

In allen Versicherungsbeteiligungen wurden die Renditen auf versicherungswirtschaftliche Kapitalanlagen trotz des niedrigen Zinsniveaus gesteigert (Übersicht 9); der Abstand zur Sekundärmarktrendite vergrößerte sich damit weiter. In der Schaden-Unfallversicherung war der Anstieg um 1 Prozentpunkt erstaunlich hoch; in dieser Sparte besteht wegen möglicher Großschäden ein besonders großer Liquiditätsbedarf. In der Krankenversicherung blieb die Rendite auch 2005 deutlich hinter den beiden anderen Abteilungen zurück, obwohl die Altersrückstellung in diesem Bereich eine ähnliche Veranlagungspolitik wie in der Lebensversicherung erlauben würde.

Übersicht 9: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarktrendite Bund	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
	Rendite in %			
2000	5,3	7,3	6,6	6,8
2001	4,6	6,1	5,9	6,8
2002	4,4	4,0	4,9	5,5
2003	3,4	5,6	4,0	5,3
2004	3,4	5,9	4,3	5,8
2005	3,0	6,3	4,4	6,9

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

Literaturhinweise

Swiss Re, "World Insurance in 2005: Moderate Premium Growth, Attractive Profitability", Sigma, 2006, (5), <http://www.swissre.com/>.

CEIOPS, "QIS1 Summary Report", Committee of European Insurance and Pension Supervisors, Frankfurt am Main, 2006, <http://www.ceiops.org/media/files/publications/submissiontotheec/CEIOPS-FS-0106Rev32006-03-17PA.pdf>.

Meier-Pesti, K., "Eigenvorsorge in Österreich", Versicherungsrundschau, 2006, (7/8), S. 183.

Url, Th., "2004 Ergebnis aller Privatversicherungszweige stark verbessert", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(10), S. 715-723, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25771.

2005 Excellent Business Year for Austrian Insurers – Summary

Domestic business was remarkably good for Austrian insurance companies in 2005. All insurance sectors were able to increase their premium revenue, with growth in the life insurance line outpacing that in the health and in the property-liability segments, respectively. While quantity effects predominated in life insurance, owing to single premium payments and the premium-subsidised retirement provision business, price increases were of importance in health insurance, and to a somewhat lesser degree in property insurance.

Premium growth in the life insurance line doubled to +16.1 percent in 2005, in reaction to the after-effects of the 2004 pension harmonisation reform, low return prospects of other forms of low-risk investment as well as tax incentives. This development was sustained by a vigorous upturn of single premium payments (+38.8 percent to € 2.15 billion) and the premium-subsidised retirement provision business (+48 percent to € 0.4 billion). Claims on life insurance by private households rose to a total of € 52.8 billion or 14.8 percent of their total monetary wealth. By comparison, premium growth was much lower in the health insurance sector (+3.8 percent) and in the property and casualty segment (+4.3 percent).

Price increases for insurance products in the consumer price index (CPI) in 2005 were registered notably for third party motor insurance (+5.4 percent) and supplementary sickness insurance (+3.6 percent), but price increases for other insurance products that are not so strongly represented in the consumer basket also had a share in the higher than average contribution by insurance products (+3.3 percent overall) to the general inflation of +2.3 percent in 2005. The CPI figures for 2005 can be assumed to show some upward bias, as the average third party motor insurance premium grew by +1.6 percent, hence at a much slower pace. In this insurance segment time and time again, inadequate consideration of model changes, extended insurance cover, and discounts cause growth trends of average expenses on third party motor insurance to deviate from those of the corresponding CPI item.

All insurance segments were able to post a marked increase in net income from financial assets also due to improved returns on capital investments (+18.3 percent in all, to € 3.6 billion), while at the same time expenses for claims and benefits grew at a markedly slower pace than premiums. All in all it was thus possible to raise the actuarial result (2005: € 170 million) as well as the result on ordinary activities (2005: € 970 million) by half.

AUSTRIAN ECONOMIC QUARTERLY

4/2005 •
pp. 150-167

Competition and Competition Policy in the Austrian Electricity Market. A Critical Review Four Years after Market Liberalisation

Michael Böheim

1/2006 •
pp. 1-12

Cyclical Recovery of Investment. Economic Outlook for 2006 and 2007

Markus Marterbauer

1/2006 •
pp. 13-39

Austria and Switzerland – Experiences with and without EU Membership

Fritz Breuss

1/2006 •
pp. 40-48

International Unit Labour Cost Position Improved in 2004

Alois Guger

1/2006 •
pp. 49-57

Cyclical Recovery Continuing

Markus Marterbauer, Sandra Steindl

1/2006 •
pp. 58-65

Economy Supported by Higher Retail Sales

Ewald Walterskirchen

2/2006 •
pp. 58-65

Cautious Recovery of Domestic Demand. Economic Outlook for 2006 and 2007

Markus Marterbauer

2/2006 •
pp. 79-85

Austrian GDP Flash Estimates: A Description of Methods

Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl

2/2006 •
pp. 86-94

Business Confidence Higher. Business Cycle Report of May 2006

Marcus Scheiblecker

2/2006 •
pp. 96-105

Medium-term Economic Growth above 2 percent. Projections for the Austrian Economy until 2010

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen

2/2006 •
pp. 106-113

Economic Growth Stable. Business Cycle Report of June 2006

Sandra Steindl

3/2006 •
pp. 114-124

Exports and Investment Adding Momentum to Cyclical Activity. Economic Outlook for 2006 and 2007

Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen

3/2006 •
pp. 125-137

A Change in Location Advantages in Austria since the Opening of Eastern Europe. On Developments of the Austrian Location Pattern since 1990

Peter Mayerhofer

3/2006 •
pp. 138-146

Economic Upswing Gaining Strength. Business Cycle Report of August 2006

Sandra Steindl, Ewald Walterskirchen

Wilfried Puwein

Langfristige Auswirkungen einer Energieverteuerung auf den Verkehr

Die Importpreise von Erdöl haben sich in den letzten drei Jahren verdoppelt. Wie bereits während der "Energiekrisen" 1974, 1980, 1991 und 2000 verstärkte sich die Diskussion über das Auslaufen der Erdölvorräte, die sich abzeichnende strukturelle Energieverteuerung und alternative Energiequellen. Der Verkehr als einer der größten Energieverbraucher steht dabei im Mittelpunkt des Interesses. In den letzten Jahrzehnten weitete er seinen Anteil am Verbrauch von Mineralölprodukten zulasten der privaten Haushalte und der Industrie aus. Am stärksten stieg der Verbrauch der energieintensivsten Verkehrsträger Luftfahrt, Straßentransport und motorisierter Individualverkehr. Diese Verkehrsmittel bringen offenbar einen so hohen Nutzen, dass ihren Einsatz auch starke Kraftstoffverteuerungen durch eine Erdölverknappung und ein Kostenanstieg durch die Nutzung kraftstoffsparender Technologien oder alternativer Kraftstoffe kaum einschränken werden. Wachstumsbegrenzungen ergeben sich eher regional aus der Verfügbarkeit von Verkehrsflächen und aus der kleinräumigen und globalen Umweltbelastbarkeit.

Begutachtung: Gunther Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi • E-Mail-Adressen: Wilfried.Puwein@wifo.ac.at, Martina.Agwi@wifo.ac.at

43% des Endenergieverbrauchs in Österreich entfallen auf Erdöl. Mit einem Anteil von 29% am Endenergieverbrauch liegt der Verkehr fast gleichauf mit der gesamten Sachgüterproduktion. Innerhalb des Verkehrs ist der motorisierte Straßenverkehr der weitaus größte Energieverbraucher; sein Anteil am gesamten Endenergieverbrauch beträgt rund 26%, wobei hier ausschließlich Erdölprodukte eingesetzt werden. Die Anteile der Luftfahrt und der Bahn am Endenergieverbrauch erreichen zusammen nur 3,2% (Übersicht 1). In Österreich ist der Verbrauchsanteil des Verkehrs ähnlich hoch wie im Durchschnitt der EU 25. Luftfahrt und Binnenschifffahrt – sie decken ihren Energiebedarf ebenfalls fast zur Gänze mit Erdölprodukten – haben aber in Österreich ein wesentlich geringeres Gewicht als in der gesamten EU. Die Bahn wird in Österreich überwiegend mit aus Wasserkraft erzeugtem Strom betrieben. Entsprechend ihrer größeren Bedeutung ist ihr Anteil am Endenergieverbrauch in Österreich höher als im Durchschnitt der EU 25.

Der Weltmarktpreis von Erdöl schwankte in den letzten 35 Jahren erheblich. Neben den Angebots- und Nachfragerelationen auf dem Erdölmarkt wurde die Preisentwicklung stark von weltpolitischen Ereignissen und spekulativen Elementen beeinflusst. Für die Importpreise in nationaler Währung war auch der Dollarkurs entscheidend. In Österreich stieg der Importpreis von 1972 bis 1981 in zwei Stufen auf das über Achtfache des Niveaus von 1972 und gab 1984 bis 1988 wieder um zwei Drittel nach (Abbildung 1). In den folgenden Jahren war die Preistendenz leicht sinkend, 1998 lag der Importpreisindex für Erdöl um 25% unter dem Verbraucherpreisindex (Basis 1970). 1999/2000 war neuerlich ein kräftiger Preisschub zu verzeichnen, der sich nach einer leichten Entspannungsphase ab 2005 fortsetzte. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres 2006 war der Importpreis von Erdöl mehr als viermal so hoch wie 1998. Über den gesamten Zeitraum 1970 bis 2006 stiegen die Erdölpreise dreimal so stark wie die Verbraucherpreise insgesamt.

**Erdöl wichtigste
Energiequelle für
den Verkehr**

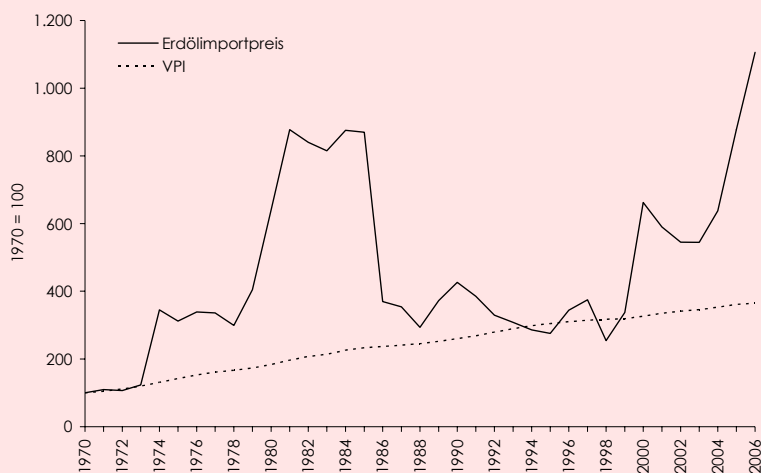
Übersicht 1: Endenergieverbrauch

2003

	EU 25		Österreich	
	Mio. t RÖE	Anteile in %	Mio. t RÖE	Anteile in %
Insgesamt	1.129	100,0	25,5	100,0
Verkehr insgesamt	343	30,4	7,4	29,0
Straße	284	25,2	6,6	25,9
Bahn	9	0,8	0,3	1,2
Luffahrt	45	4,0	0,5	2,0
Binnenschiff	6	0,5	0,0	0,0

Q: European Commission (2006), WIFO-Berechnungen. RÖE . . . Rohöleinheiten.

Abbildung 1: Entwicklung der durchschnittlichen Importpreise von Erdöl in Österreich



Q: Statistik Austria, 2006: Durchschnitt 1. Halbjahr.

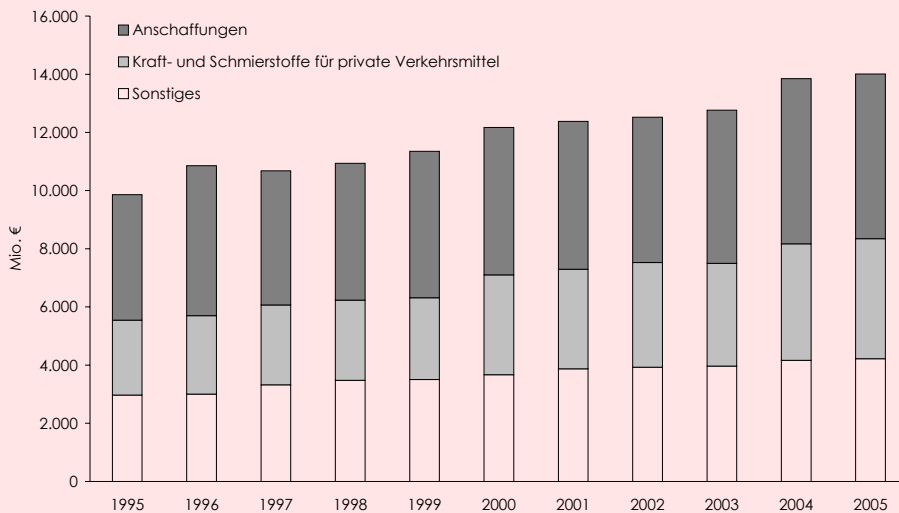
Der Erdölpreis bestimmt nicht nur die Preise von Mineralölprodukten, nach ihm richten sich auch die Preise anderer Energiequellen. Deren Entwicklung schlägt in recht unterschiedlichem Ausmaß auf die Gesamtkosten der Verkehrsleistungen durch. Das Ausmaß wird bestimmt durch

- den Anteil der Endenergiekosten generell und der Kosten speziell von Mineralölprodukten an den gesamten Kosten,
- die Höhe der Energiebesteuerung.

So werden die Kosten der Bahn von den Erdölpreisschwankungen wenig berührt, da ihre Verkehrsleistungen relativ geringen Energieaufwand erfordern und überwiegend elektrische Energie aus eigenen Wasserkraftwerken eingesetzt wird. Mit steigendem Erdölpreis verteuert sich freilich auch generell der Strom, und die Bahn könnte ihren Strom zu guten Preisen auf dem Markt verkaufen. In diesem Sinne bewirken Erdölverteuerungen einen Anstieg der Opportunitätskosten.

Der Anteil der Kraftstoffe an den Gesamtkosten der Lkw-Transporte lag im Jahr 2000 zwischen 11% und 20%, je nach Einsatzbereich der Lkw (laut Wirtschaftsservice des WIFO). Im Nahverkehr ließ die Kraftstoffverteuerung diesen Anteil spürbar steigen; im Fernverkehr bewirkte die Einführung der Autobahnmaut eine starke Kostensteigerung, sodass sich der Anteil der Kraftstoffe an den Gesamtkosten eher verringerte. Der Anteil der Ausgaben für Kraft- und Schmierstoffe (auch letztere werden aus Erdöl erzeugt) an den Gesamtausgaben für private Verkehrsmittel stieg von 25,2% im Jahr 1998 auf 29,4% 2005 (Abbildung 2). Der Anteil des Aufwands für Treibstoff am Umsatz der Zivilluffahrt betrug (z. B. in der Deutschen Lufthansa) 1998 7,4% und erreichte 2005 bereits 14,7% (Deutsche Lufthansa AG, 2006).

Abbildung 2: Konsumausgaben für den Individualverkehr



Q: Statistik Austria.

Die Anteilsänderungen zeigen an, wie sehr die Kosten der einzelnen Verkehrsmittel vom Anstieg der Kraftstoffpreise betroffen sind. Großteils hängt das Ausmaß der Reaktion der Kraftstoffpreise auf Änderungen des Erdölpreises von der Besteuerung ab. Mengenbezogene Abgaben, wie die Mineralölsteuer und die Abgabe für Pflichtnotstandsreserven, bleiben von Erdölpreissteigerungen unberührt; sie federn ebenso wie Verarbeitungs- und Vermarktungsspannen die Entwicklungen auf dem Rohölmarkt ab. Je höher der Steuersatz, desto schwächer wirkt sich die Erdölverteuerung auf den Produktpreis aus. Benzin ist derzeit am höchsten, Kerosin am geringsten mit Abgaben belastet (Übersicht 2). Der Preis von Importerdöl war im II. Quartal 2006 um 105%, jener von Benzin ab Tankstelle um 29%, von Dieselmotorkraftstoff um 45% und von Importkerosin (Flugturbinenkraftstoff) um 109% höher als im Durchschnitt des Jahres 2002 (OECD, 2006, Statistik Austria). Der Strompreis für die Industrie etwa stieg in diesem Zeitraum um rund 40%¹⁾.

Übersicht 2: Energiepreise und Steuern in Österreich

II. Quartal 2006

		Preis ohne Mehrwertsteuer	Abgaben (ohne Mehrwertsteuer) In €	Preis einschließlich Abgaben (ohne Mehrwertsteuer)	Abgabenanteil In %
Dieselmotorkraftstoff	1 l	0,532	0,335	0,867 ¹⁾	38,6
Benzin (95 RON)	1 l	0,514	0,425	0,939 ¹⁾	45,3
Kerosin	1 kg	0,544	0,010	0,554 ¹⁾	1,8
Strom für Industrie	10 kWh	0,672	0,206	0,878	23,5

Q: OECD (2006), Statistik Austria. – ¹⁾ Einschließlich Abgaben für Pflichtnotstandsreserven.

Die längerfristige Entwicklung der Transportpreise wird durch die Kosten der Transport- und Betriebsmittel, der Infrastrukturbenutzung und des Faktors Arbeit bestimmt. Produktivitätssteigerungen im Zuge des technischen Fortschritts machten Transportleistungen relativ billiger. Besonders starke Verbesserungen konnten im Straßengüterverkehr und im Luftverkehr erzielt werden (Puwein, 2000). Die Liberalisierungsschritte im Verkehrswesen trugen in den letzten 20 Jahren wesentlich dazu bei, dass durch einen verschärften Wettbewerb Monopolrenten abgebaut wurden, die Produktivität rascher zunahm und so die Preise sanken.

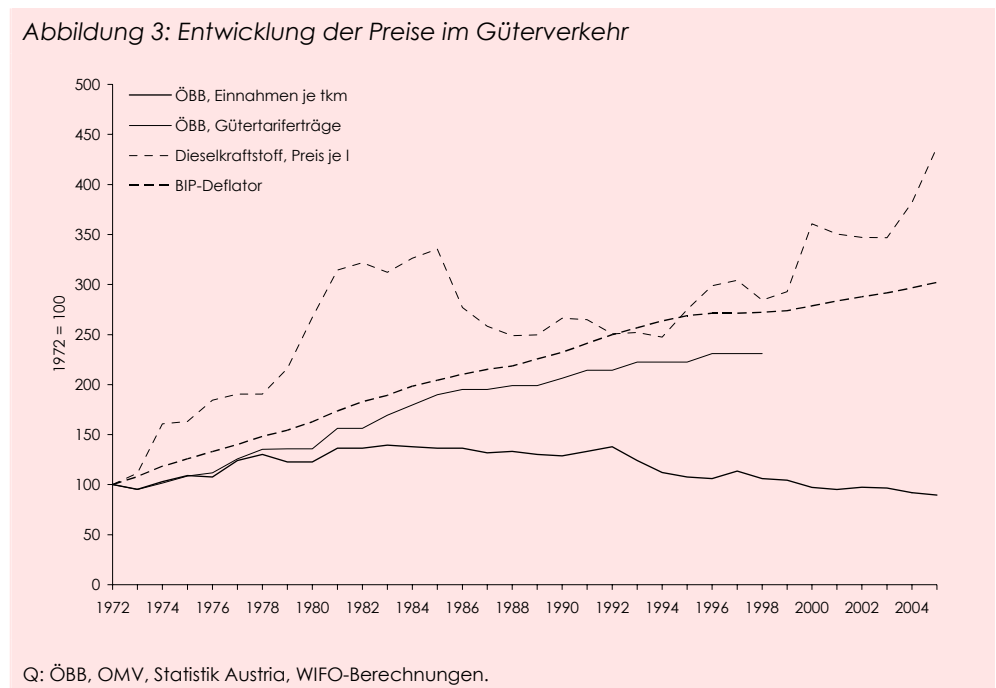
Entwicklung der Transportpreise

¹⁾ Hier sanken die Preise im Zuge der Strommarktliberalisierung ab 1999 zunächst stark; seit 2004 wird auch der Industriestrompreis durch mengenbezogene Abgaben belastet.

Österreich verfügt über keine kontinuierliche Statistik der Gütertransportpreise. Die "offiziellen" Gütertarife (Preislisten) von Verkehrsunternehmen stimmen kaum mit den tatsächlich gezahlten Preisen überein. Die Tarife bilden derzeit eher eine Obergrenze für die Transportpreise; über den tatsächlich gezahlten Preis entscheidet die Marktlage.

In Österreich sind die Preisverhältnisse im Landverkehr, also von Bahn und Straße, von zentraler Bedeutung. Aus den Verkehrseinnahmen und Verkehrsleistungen der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) lassen sich die erzielten durchschnittlichen Einnahmen je Tonnenkilometer im Bahnverkehr errechnen. Bis 1977 zogen die Durchschnittseinnahmen recht genau mit den Anhebungen des Regeltarifs mit (Abbildung 3); 1979 ergab sich bei gleichbleibendem Regeltarif ein starker Rückgang der Durchschnittseinnahmen. Die zum Teil kräftigen Tarifierhebungen ab 1982 wirkten sich kaum auf die Entwicklung der Durchschnittseinnahmen aus. Seit 1983 sinken die Durchschnittseinnahmen tendenziell. Daraus lässt sich ableiten, dass die Bahn bereits Ende der siebziger Jahre die Preisführerschaft im Güterverkehr einbüßte. Um nicht weiter Marktanteile an die Straße zu verlieren, musste sie ihre Angebote stärker nach den Marktpreisen des Straßengüterverkehrs ausrichten.

Abbildung 3: Entwicklung der Preise im Güterverkehr



Im Straßengüterverkehr gab es lediglich "administrierte" Tarife (die mit der Liberalisierung in der EU weggefallen sind). Die Tarifordnung sollte die Bahn schützen, aber auch einen "ruinösen" Wettbewerb innerhalb des Gewerbes unterbinden. In Österreich hatten die Referenztarife nie gegriffen, sie wurden bereits in den achtziger Jahren aufgegeben. Bis Mitte der siebziger Jahre dürften die Preise des Straßengüterverkehrs mit den Bahntarifen mitgezogen haben, danach bestimmte der Straßengüterverkehr die Preisentwicklung im gesamten Landverkehr. Dass in den letzten Jahrzehnten die Preise von Transportleistungen im Landverkehr trotz steigender Kraftstoffpreise sinkende Tendenz hatten, erklärt sich durch Produktivitätsverbesserungen im Lkw-Verkehr, die sich ergaben durch:

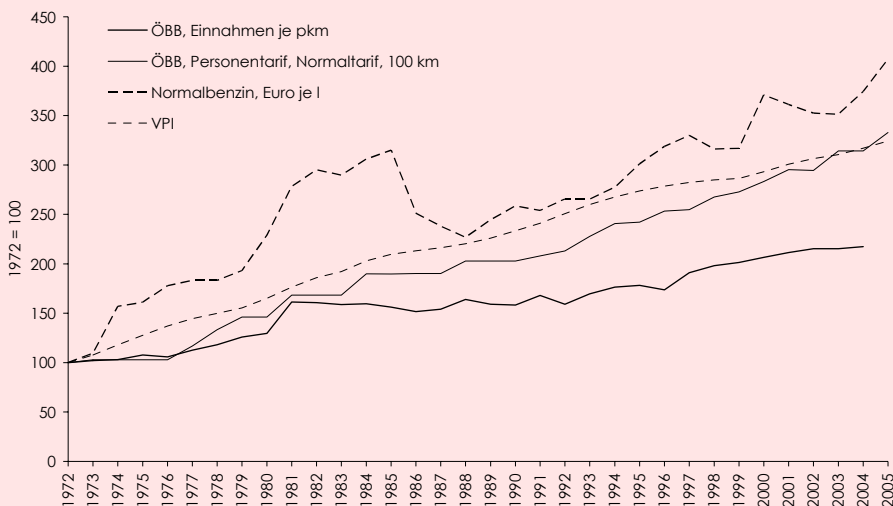
- technologischen Fortschritt, wie stärkere Motoren mit geringerem Kraftstoffverbrauch, höhere Ladekapazitäten, Ladekräne usw.,
- Verbesserung des Straßenausbaus,
- Wegfall von Grenzaufhalten im grenzüberschreitenden Verkehr.

Diese Produktivitätskomponenten wogen zusätzliche Kostenbelastungen für den Lkw-Verkehr durch neue bzw. höhere Abgaben (Mauten) mehr als auf. Die Liberalisierung des internationalen Verkehrs verschärfte allerdings den Wettbewerb, drückte

die Preise und zwang so die Unternehmen, alle Möglichkeiten zu Kosteneinsparung zu nutzen (Ausflagen der Fahrzeugflotte in Länder mit niedriger Abgabenbelastung, Druck auf die Lohnkosten usw.). Die Zunahme der Kraftstoffkosten konnte nicht nur durch den Einsatz effizienterer Motoren, sondern auch durch höhere Beladungen kompensiert werden.

Im motorisierten Individualverkehr bildet der Kraftstoff ein zentrales Kostenelement. Der Anstieg der Kraftstoffpreise konnte jedoch teilweise durch die Senkung des spezifischen Verbrauchs kompensiert werden. Im öffentlichen Personenverkehr ist es der Personalaufwand, der überwiegend die Kostenentwicklung bestimmt. Die Tarife hängen hier primär von politischen Entscheidungen ab und decken die Kosten nur zu einem geringen Teil. So betragen die Tarifeinnahmen der ÖBB aus dem Personenverkehr 2004 563 Mio. €. Die staatlichen Zahlungen aus dem Titel "Gemeinwirtschaftliche Leistungsverträge" (fast zur Gänze vom Bund) erreichten 459 Mio. €. Außerdem beiträgt der Bund die Kosten der Bahninfrastruktur – das von den ÖBB zu zahlende Benutzungsentgelt entspricht nur einem Bruchteil der Kosten. Wie im Güterverkehr blieben die Durchschnittseinnahmen der ÖBB je geleisteten Personenkilometer hinter den Tarifeinnahmen (ÖBB-Tarife gemäß Verbraucherpreisindex, basierend auf dem vollen Preis einer Fahrkarte für 100 km) zurück (Abbildung 4). Dies kann durch eine Zunahme der Zahl von Fahrten zu ermäßigten Tarifen (Zeitkarten, "Vorteilscard" usw.) erklärt werden. Die Preise der Personenverkehrsleistungen der Bahn stiegen in den letzten drei Jahrzehnten schwächer als die Kraftstoffpreise.

Abbildung 4: Entwicklung der Preise im Personenverkehr



Q: Statistik Austria.

Die gegenwärtige Mobilitätsstruktur in Bezug auf Verkehrszwecke und verwendete Verkehrsmittel (Modal Split) baut stark auf der Verfügbarkeit billiger Energie auf und lässt sich durch die Leistungsfähigkeit, Kosten und besondere Eignung der Verkehrsangebote erklären. Sehr rasche Kostensteigerungen im Zuge einer Energieverknappung können längerfristig die Mobilitätsstruktur verändern.

Menschen sind unterwegs,

- um auf Arbeits- oder Ausbildungsplätze zu gelangen,
- wegen dienstlicher, geschäftlicher oder privater Erledigungen,
- um einzukaufen oder
- zu Freizeitaktivitäten.

Je nach Erfordernissen, Kosten, Möglichkeiten und Fähigkeiten werden für diese Wegzwecke bestimmte Verkehrsmittel verwendet.

Mobilität von Personen und Gütern

Personenmobilität

Die Daten zur Personenmobilität sind in Österreich eher rudimentär und nicht aktuell. Gemäß der Erhebung 1995 im Rahmen der Erstellung des Bundesverkehrswegeplanes (Herry – Sammer, 1998) entfielen die meisten Wege an Werktagen auf das Einkaufen und persönliche Erledigungen (Übersicht 3). Der Anteil war etwas höher als laut dem Mikrozensus 1983. Wesentlich niedriger war hingegen der Anteil der Wege zum Arbeitsplatz, während der Anteil der Wege zur Schule bzw. zur Ausbildung sich zwischen 1983 und 1995 fast verdoppelte. Auch die Wege für geschäftliche Erledigungen wurden häufiger.

Übersicht 3: Personenverkehr in Österreich

	1983	1995
Anteile der Verkehrszwecke an der Gesamtzahl der Verkehrswege an Arbeitstagen (Montag bis Freitag) in %		
Arbeitsplatz	31,6	24,7
Schule, Ausbildung	8,3	15,5
Geschäftliche Erledigungen	6,5	8,2
Einkaufen und persönliche Erledigungen	29,7	30,9
Freizeitaktivitäten	23,9	21,7
Insgesamt ¹⁾	100,0	100,0

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt (1987), Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (2004). – ¹⁾ Ohne "Wege in die eigene Wohnung" und "Unbekannter Wegezweck".

Deutschland verfügt über eine periodische und gut ausgebaute Mobilitätsstatistik; sie lässt Aussagen über die Mobilitätsdynamik zu, die auch für Österreich einigermaßen zutreffen könnten. Die wichtigsten Auslöser des Personenverkehrs sind demnach berufliche Aktivitäten sowie Ausbildung, Einkaufen und Freizeitaktivitäten. Längerfristig verändert sich die Struktur des Personenverkehrs (einschließlich Samstage, Sonn- und Feiertage) nach Verkehrszwecken in Deutschland kaum (Übersicht 4). Tendenziell nahm der Anteil des Geschäfts- und Urlaubsverkehrs leicht zu, jener des Freizeit- und Ausbildungsverkehrs etwas ab.

Übersicht 4: Personenverkehr in Deutschland

	1983 ¹⁾	1990 ¹⁾	1994	2000 ²⁾	2003 ²⁾
Anteile der Verkehrszwecke an der Gesamtverkehrsleistung in %					
Beruf	20,0	21,1	20,1	20,6	18,6
Ausbildung	5,9	4,8	4,9	5,0	3,8
Geschäft	13,7	15,8	15,3	16,5	14,2
Einkauf	12,4	11,5	11,5	11,0	18,0
Freizeit	41,6	40,1	40,0	39,3	36,8
Urlaub	6,4	6,7	8,2	7,7	8,6
Insgesamt ³⁾	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (2005). – ¹⁾ Westdeutschland. – ²⁾ Veränderte Abgrenzung, daher nur bedingt vergleichbar. – ³⁾ Ohne Verkehrszweck "Begleitung".

Der Energiebedarf für die Verkehrsleistungen hängt von den für die einzelnen Verkehrszwecke benutzten Verkehrsmitteln (Modi) ab. Herry – Sammer (1998) erhoben 1995 den Modal Split an Werktagen. Gemessen an der Zahl der Wege dominierte demnach in Österreich der motorisierte Individualverkehr in dienstlichen und geschäftlichen Erledigungen und im Berufsverkehr (Übersicht 5). Öffentliche Verkehrsmittel wurden hauptsächlich im Ausbildungsverkehr benutzt. Statistik Austria erhebt zudem im Rahmen des Mikrozensus jeweils die Verkehrsmittelwahl im Reiseverkehr. Gemäß der Erhebung 2005 war der Pkw sowohl für Urlaubs- als auch für Dienst- und Geschäftsreisen das weitaus wichtigste Verkehrsmittel (Übersicht 6). Dienst- und Geschäftsreisen ins Ausland werden aber bereits mehrheitlich mit dem Flugzeug unternommen.

Übersicht 5: Wege in Österreich nach Modal Split und Wegezweck

Werktägliches Personennormalverkehr, 1995

	Berufs- pendeln	Ausbildungs- verkehr	Dienstliche, geschäftliche Erledigungen	Private Erledi- gungen, Einkauf	Freizeit- verkehr	Sonstige Zwecke
	Anteile in %					
Öffentlicher Verkehr	18	45	9	9	12	9
Motorisierter Individualverkehr						
Lenker	57	7	73	37	32	55
Mitfahrende	6	10	6	11	17	16
Rad	5	5	3	6	5	4
Zu Fuß	13	33	9	37	33	16
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

Q: Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (2004).

Übersicht 6: Reisen von Inländern nach Verkehrsmittel

2005

	Ausland	Inland Anteile in %	Insgesamt
<i>Urlaubsreisen</i>			
Pkw	45,4	81,9	64,4
Flugzeug	37,0	0,2	17,8
Bahn	6,1	12,4	9,3
Bus	9,8	4,0	6,8
Sonstige	1,4	1,5	1,5
<i>Dienst- und Geschäftsreisen</i>			
Pkw	35,1	74,7	56,3
Flugzeug	55,0	1,3	26,3
Bahn	6,1	17,1	12,0
Bus	2,2	5,6	4,0
Sonstige	1,5	1,3	1,4

Q: Statistik Austria.

Der Flugverkehr ist der energieintensivste Modus. Dementsprechend sind die Effekte einer Erdölverteuerung hier am stärksten. Aufgrund der Ziele und der Art der Flüge kann man auf den Anteil der Reisezwecke Freizeit (Urlaub) und dienstliche sowie geschäftliche Erledigungen am Flugverkehr schließen. Charterflüge ("nichtplanmäßige Flüge") etwa werden fast ausschließlich für Urlaubsreisen gebucht. 2004 betrug ihr Anteil an der Gesamtzahl der Fluggäste über 16% (Übersicht 7). Aber auch Linienflüge werden häufig von Urlaubs- bzw. Privatreisenden frequentiert. Italien, Spanien, die Türkei, Griechenland, Ägypten und Tunesien sind typische Urlaubsziele der Österreicher, der Anteil der Geschäftsreisenden ist in planmäßigen Flügen in diese Länder relativ gering. Pompl (2002) schätzt den Anteil der Geschäftsreisenden im globalen Flugverkehr auf 20% bis 30%. Gemäß Mikrozensus 2005 waren 27% der Flugpassagiere aus Österreich Geschäfts- und Dienstreisende.

Die Siedlungsstruktur und das Angebot an öffentlichen Verkehrsleistungen bestimmen wesentlich den Energiebedarf für die Mobilität. Die Wege sind im dicht verbauten Raum in der Regel kürzer, sie können eher zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden als im dünn besiedelten Raum. Städtische Ballungsräume oder entlang einer Achse angeordnete Siedlungen können effizienter mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen werden als flächige Besiedelungen.

In Österreich bestanden 1995 erhebliche regionale Unterschiede zwischen dem Modal Split: In Wien war der Anteil des öffentlichen Verkehrs weitaus am höchsten (Übersicht 8), in Kärnten und Oberösterreich am geringsten. In Kärnten und Niederösterreich benutzte die Bevölkerung besonders häufig den Pkw, in Vorarlberg relativ häufig das Fahrrad.

Übersicht 7: Ziele österreichischer Reisender im Flugverkehr

2004

	Planmäßiger Flugverkehr	Nichtplanmäßiger Flugverkehr
	Fluggäste in 1.000	
Deutschland	1.668	23
Großbritannien	685	192
Schweiz	387	9
Italien	374	48
USA	335	
Frankreich	304	10
Spanien	276	193
Türkei	142	322
Griechenland	157	288
Ägypten	74	99
Tunesien	19	72
Sonstige	3.471	298
Ingesamt	7.892	1.554

Q: Statistik Austria.

Übersicht 8: Modal Split nach Bundesländern

Werktägliches Personennormalverkehr, 1995

	Öffentlicher Verkehr	Motorisierter Individualverkehr		Fahrrad	Zu Fuß	Insgesamt
		Lenker	Mitfahrende	Anteile in %		
Wien	32	26	8	1	33	100
Niederösterreich	14	46	12	6	23	100
Burgenland	12	44	11	5	28	100
Steiermark	14	43	12	6	24	100
Kärnten	11	46	13	6	24	100
Oberösterreich	11	44	13	6	27	100
Salzburg	17	39	10	8	25	100
Tirol	13	39	10	8	31	100
Vorarlberg	14	42	10	13	22	100
Österreich	17	40	11	5	27	100

Q: Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (2004).

Die regionale Pkw-Dichte bestätigt dieses Bild. Der Anteil des motorisierten Individualverkehrs am gesamten Personenverkehr verteilten sich 1995 erwartungsgemäß auf die Bundesländer ähnlich wie die Pkw-Dichte. Am größten war er in Bundesländern mit hoher Pkw-Dichte wie Kärnten, Niederösterreich und Oberösterreich, am geringsten in den Bundesländern mit niedriger Pkw-Dichte wie Wien, Salzburg, Vorarlberg und Tirol (Puwein, 2006).

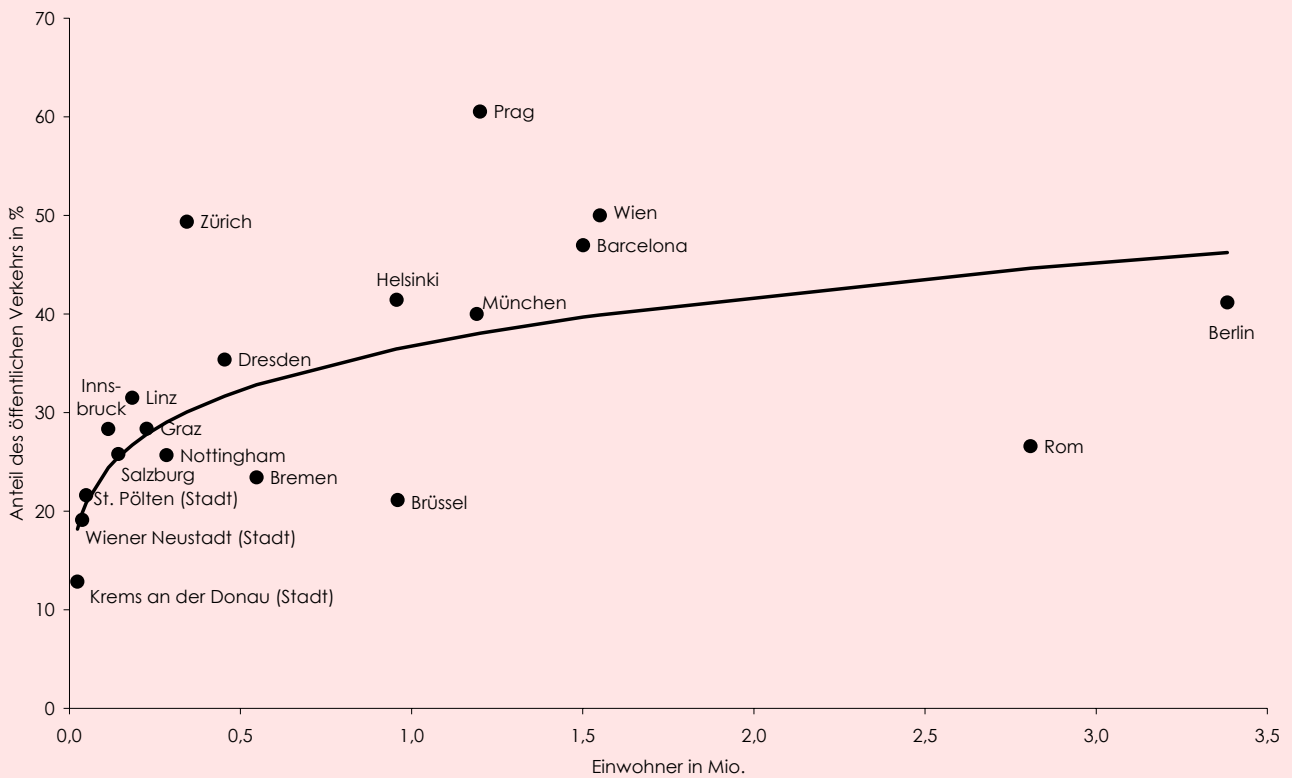
Im Querschnittsvergleich der Bundesländer zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen der Pkw-Dichte und der Höhe des regionalen BIP pro Kopf der Bevölkerung. Offenbar wirken sich Faktoren wie die Verfügbarkeit und die Qualität des Angebotes an öffentlichen Verkehrsmitteln, die Kosten und die Verfügbarkeit von Autoabstellplätzen stärker auf die Motorisierung aus als das Einkommen. In Vorarlberg, Salzburg und Tirol begünstigen die geographischen Gegebenheiten die Erschließung durch den öffentlichen Verkehr: Die Siedlungsschwerpunkte reihen sich in den Tälern linear aneinander, während in den östlichen Bundesländern die flächige Verteilung von Dörfern und Kleinstädten die achsenförmige Verkehrserschließung erschwert. In den überdurchschnittlich motorisierten Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten und Steiermark pendeln zudem viele Arbeitskräfte aus dem ländlichen Raum zu den Arbeitsplätzen in den Ballungszentren oder zu wechselnden Bau- und Montagestellen.

Übersicht 9: Modal Split in europäischen Städten

		Bevölkerung In 1.000	Motorisierter Individualverkehr Anteile in %	Öffentlicher Verkehr Anteile in %
Krems an der Donau (Stadt)	2003	23,713	87	13
Wiener Neustadt (Stadt)	2003	37,627	81	19
St. Pölten (Stadt)	2003	49,121	78	22
Innsbruck	2002	113,400	72	28
Salzburg	2004	142,700	74	26
Linz	2001	183,500	68	32
Graz	2004	226,200	72	28
Nottingham	2000	284,300	74	26
Zürich	2000	343,157	51	49
Dresden	2000	453,710	65	35
Bremen	2000	546,968	77	23
Helsinki	2000	956,000	59	41
Brüssel	1999	959,318	79	21
München	2000	1.190,000	60	40
Prag	2000	1.200,000	39	61
Barcelona	2000	1.501,321	53	47
Wien	2001	1.550,100	50	50
Rom	2000	2.808,000	73	27
Berlin	1998	3.383,334	59	41

Q: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (2005).

Abbildung 5: Öffentlicher Verkehr und Einwohnerzahl europäischer Städte



$$\ln y = 3,61 + 0,19 \ln x \quad R^2 = 0,48$$

(0,19) (0,05)

Q: WIFO.

Der Modal Split wird stark durch die Verkehrspolitik der Gemeinden gestaltet. In den Städten dominiert zwar fast durchwegs der Pkw (Übersicht 9), der Anteil des öffentlichen Verkehrs ist aber beträchtlich und nimmt mit der Einwohnerzahl zu. Gemäß einer Regressionsanalyse für ausgewählte europäische Städte ist der Anteil des öffentlichen Verkehrs um rund 2% höher, wenn die Bevölkerung um 10% steigt. Die Regres-

sionskurve auf Abbildung 5 zeigt eine rasche Zunahme des Anteils des öffentlichen Verkehrs mit der Bevölkerung in den kleineren Städten und eine schwache in den Millionenstädten. Die Ausreißer Zürich und Prag besitzen ein relativ gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz, der Anteil des öffentlichen Verkehrs ist gemessen an der Einwohnerzahl sehr hoch; in Bremen, Brüssel und Rom werden öffentliche Verkehrsmittel wenig benutzt.

Gütermobilität

Gütertransporte dienen

- der Versorgung von Produktionsbetrieben mit Rohstoffen, Zwischenprodukten, Betriebsmitteln und Investitionsgütern,
- der Verteilung der Fertigwaren auf den Groß- und Einzelhandel,
- der Lieferung von Waren an Gaststätten und sonstige Dienstleistungsbetriebe sowie Haushalte,
- der Abfallentsorgung,
- Übersiedlungen,
- Zulieferungen und Abtransporten von Ausrüstungen und Material sowie Aktivitäten auf Baustellen usw.

Übersicht 10: Intermediärverbrauch von Verkehrsleistungen in Österreich nach Branchen

2000

	Mio. €	Insgesamt Anteile am Produktionswert in %	Landverkehr Mio. €
Landwirtschaft, Jagd	8	0,13	4
Forstwirtschaft	1	0,05	0
Kohlenbergbau, Torfgewinnung	0	0,21	0
Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	114	9,73	98
Sachgütererzeugung			
Nahrungs- und Genussmittel und Getränke	247	2,21	168
Textilien und Textilwaren	60	2,12	47
Bekleidung	8	0,77	4
Ledererzeugung und -verarbeitung	8	0,73	5
Be- und Verarbeitung von Holz	95	1,67	73
Herstellung und Verarbeitung von Papier, Pappe	251	4,57	215
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	78	1,41	65
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt-, Brutstoffe	42	1,34	19
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	200	2,99	152
Gummi- und Kunststoffwaren	77	1,87	58
Glas, Waren aus Steinen und Erden	260	5,00	215
Metallerzeugung und -bearbeitung	215	2,80	179
Metallerzeugnisse	162	1,84	117
Maschinenbau	175	1,43	110
Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte, -einrichtungen	3	0,43	2
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	61	1,29	40
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	62	0,97	38
Medizin-, Mess-, Steuer-, Regelungstechnik, Optik	13	0,82	7
Kraftwagen und Kraftwagenteile	33	0,33	18
Sonstiger Fahrzeugbau	15	1,23	10
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte, Spielwaren und sonstige Erzeugnisse	60	1,21	40
Rückgewinnung (Recycling)	13	4,07	11
Energieversorgung	84	0,85	13
Bauwesen	143	0,51	93
Kraftfahrzeughandel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen, Tankstellen	77	1,14	38
Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	888	3,83	533
Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen und ohne Tankstellen), Reparatur von Gebrauchsgütern	129	0,88	58
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	55	0,39	7

Q: WIFO-Berechnungen.

Die Anforderungen an das Transportmittel sind im Güterverkehr aufgrund der Variabilität des Gewichtes, des Volumens und der Konsistenz der zu befördernden Waren vielfältiger als im Personenverkehr. Hinzu kommen Faktoren wie Verderblichkeit, Wert, Dringlichkeit und Nebenleistungen für Lieferungen. Die Statistik erfasst den Güterverkehr nach Warengruppen und den Verkehrszwecken Inland-, Ausfuhr-, Einfuhr- und Transitverkehr. Eine Aufteilung der Verkehrsleistungen nach den eingangs genannten Aufgaben des Güterverkehrs ist nicht möglich.

Einen Hinweis auf die Bedeutung des Gütertransports für die Belieferung der Wirtschaftsbranchen mit Vorleistungen bietet die Input-Output-Tabelle (Übersicht 10). Zum überwiegenden Teil erbringt der Landverkehr (Schiene, Straße) die Verkehrsleistungen im Gütertransport. Die Verkehrsleistungen des Werkverkehrs werden in der Input-Output-Tabelle nicht dem Intermediärverbrauch zugerechnet, sondern im Produktionswert der Branche berücksichtigt. In einigen Branchen erbringt der Fuhrpark der Unternehmen mehr Transportleistungen als das Fuhrgewerbe. Der Intermediärverbrauch an Verkehrsleistungen ist in der Sachgüterproduktion gemessen am Wert in der Erzeugung von Glas und Waren aus Steinen und Erden am höchsten vor der Papierindustrie, der Nahrungsmittelindustrie und der Metallerzeugung. Mit einem Anteil von 9,7% des Produktionswertes haben die Verkehrsleistungen die relativ größte Bedeutung in der Gewinnung von Steinen und Erden.

Die Verkehrsstatistik gibt Aufschluss über das Transportaufkommen und die Transportleistungen aufgegliedert nach Warengruppen, Verkehrsträgern und Verkehrszwecken; die österreichische Statistik erfasst entsprechend der EU-Regelung nur die Transporte inländischer Unternehmen (einschließlich Werkverkehr). Die Verteilung der Transportleistungen nach Gütergruppen (Übersicht 11) zeigt für Österreich einen sehr hohen Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse (14,3%). In Österreich wird vor allem relativ mehr Rund- und Schnittholz transportiert als etwa in Deutschland. In Deutschland ist der Anteil der Gruppe Steine, Erden sehr hoch; viel größer als in Österreich ist auch der Anteil der Nahrungs- und Futtermittel. Fertig- und Halbfertigwaren (einschließlich Fahrzeuge und Maschinen) machen in Österreich nur rund ein Drittel der Transportleistungen aus, weil sie ein geringeres Gewicht haben als Rohstoffe.

Übersicht 11: Güterverkehr in Österreich

2004

	Inländische Lkw	Bahn	Binnen- schifffahrt	Insgesamt
	Anteile an den gesamten Verkehrsleistungen im Inland in %			
Land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse	6,3	7,7	0,3	14,3
Nahrungs- und Futtermittel	6,0	0,9	0,5	7,5
Kohle	0,1	3,0	0,1	3,2
Erdöl, Mineralölzeugnisse	2,1	2,8	0,8	5,8
Erze und Metallabfälle	0,4	4,1	1,6	6,1
Eisen, Stahl, Nichteisen-Metalle	2,6	4,9	0,5	8,0
Steine, Erden	10,5	3,0	0,2	13,8
Düngemittel	0,2	0,5	0,4	1,1
Chemische Erzeugnisse	2,4	3,7	0,1	6,1
Fahrzeuge, Maschinen, Halb- und Fertigwaren	16,2	17,8	0,1	34,1
Insgesamt	46,9	48,4	4,7	100,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Gemäß Verkehrsstatistik war 2004 der Anteil der Bahn an den gesamten Güterverkehrsleistungen heimischer Unternehmen in Österreich mit 48,4% etwas höher als der Anteil des Straßengüterverkehrs (Übersicht 11). In Deutschland war hingegen der Straßenanteil mehr als dreimal so hoch wie der Bahnanteil. Die Erklärung dafür liegt zunächst in der Binnenschifffahrt, die in Deutschland viel mehr potentielle Bahngüter transportiert als in Österreich. Weiters ist Österreichs Außenhandelsverflechtung stärker, und die Ein- und Ausfuhrlieferungen erfolgen ungefähr zur Hälfte mit ausländischen Lkw, deren Leistungen hier nicht eingerechnet sind.

Übersicht 12: Transportaufkommen in Österreich nach Gütergruppen

Inland-, Einfuhr- und Ausfuhrtransporte, 2004

	Straße ¹⁾		Bahn ¹⁾		Binnenschiff		Insgesamt	
	1.000 t	Anteile in %	1.000 t	Anteile in %	1.000 t	Anteile in %	1.000 t	Anteile in %
Land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse, lebende Tiere	29.184	68,0	13.083	30,5	628	1,5	42.895	100,0
Andere Nahrungs- und Futtermittel	22.165	92,6	1.355	5,7	424	1,8	23.944	100,0
Feste mineralische Brennstoffe	387	6,5	5.473	91,3	137	2,3	5.997	100,0
Erdöl, Mineralölzeugnisse	11.351	63,0	4.814	26,7	1.857	10,3	18.022	100,0
Erze und Metallabfälle	1.862	15,0	7.743	62,3	2.820	22,7	12.424	100,0
Eisen, Stahl und Nichteisen-Metalle (einschließlich Halbzeug)	7.224	53,8	5.702	42,4	510	3,8	13.436	100,0
Steine, Erden und Baustoffe	134.226	95,1	6.369	4,5	573	0,4	141.167	100,0
Düngemittel	620	29,5	616	29,3	867	41,2	2.103	100,0
Chemische Erzeugnisse	7.356	59,5	4.957	40,1	47	0,4	12.360	100,0
Fahrzeuge, Maschinen, sonstige Halb- und Fertigwaren sowie besondere Transportgüter	60.814	74,9	20.317	25,0	36	0,0	81.168	100,0
Insgesamt	275.189	77,8	70.430	19,9	7.898	2,2	353.517	100,0

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Nur österreichische Transportunternehmen und Werkverkehr.

Die Verteilung des Transportaufkommens nach Gütergruppen und Verkehrsträgern gibt Hinweise auf die besondere Eignung der Verkehrsträger. Das weitaus größte Transportaufkommen ergibt sich in der Warengruppe Steine, Erden und Baustoffe (Übersicht 12). Dieses Material wird zumeist in der Fläche gewonnen und verteilt. Dementsprechend entfallen auf den Straßengüterverkehr 95% des Gesamtaufkommens. Sehr flächenbezogen und daher auch straßenlastig ist die Sammlung und Verteilung von Nahrungs- und Futtermitteln. Die Transporte von Kohle und Erzen sind hingegen bahnaffin: Hier besteht ein ungebrochener Quell-Zielverkehr mit hohem Transportaufkommen und geringen Ansprüchen an Geschwindigkeit und Pünktlichkeit. Dank der Industriestandorte an der Donau hält die Schifffahrt relativ hohe Anteile an den Transporten von Düngemitteln und Erzen.

Übersicht 13: Modal Split im Güterverkehr in Österreich und Deutschland

2004

	Österreich		Deutschland	
	1.000 t	Anteile in %	1.000 t	Anteile in %
<i>Einfuhr</i>	69,5	100,0	501,4	100,0
Straße	33,0 ¹⁾	47,5	181,2	36,1
Schiene	30,4	43,7	51,3	10,2
Binnenschiff	6,1	8,8	105,1	21,0
Hochseeschiff	–	–	163,8	32,7
<i>Ausfuhr</i>	48,5	100,0	343,1	100,0
Straße	28,3 ²⁾	58,4	145,9	42,5
Schiene	18,6	38,4	46,1	13,4
Binnenschiff	1,6	3,3	51,4	15,0
Hochseeschiff	–	–	99,7	29,1
<i>Inlandverkehr</i>	263,4	100,0	3.915,9	100,0
Straße	241,7	91,8	3.317,4	84,7
Schiene	21,5	8,2	341,4	8,7
Binnenschiff	0,2	0,1	257,1	6,6
<i>Insgesamt</i>	381,4	100,0	4.760,4	100,0
Straße	303,0	79,4	3.644,5	76,6
Schiene	70,5	18,5	438,8	9,2
Binnenschiff	7,9	2,1	413,6	8,7
Hochseeschiff	–	–	263,5	5,5

Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (2005). – ¹⁾ Annahme: ausländische Lkw 50%. – ²⁾ Annahme: ausländische Lkw 40%.

Der Modal Split der Verkehrszwecke Inlandverkehr, Einfuhr- und Ausfuhrverkehr wird nicht nur durch die zu befördernden Güter, sondern auch durch die Landesgröße und die internationalen Verkehrsanschlüsse geprägt. Die Bahn kann in gebrochenen

Transporten mit einer Beförderungstrecke unter 300 km gemessen an Kosten und Zeitaufwand kaum mit dem Lkw konkurrieren. In Österreich werden die meisten Inlandtransporte innerhalb eines Radius von 150 km abgewickelt. Die durchschnittliche Transportentfernung betrug 2004 48 km. In Deutschland war dieser Wert mit 97 km mehr als doppelt so hoch. Daher bestehen aus dieser Sicht in Österreich ungünstigere Voraussetzungen für einen höheren Anteil der Bahn am Inlandverkehr als in Deutschland. Andererseits hat in einer kleinen Volkswirtschaft wie Österreich der Auslandverkehr größeres Gewicht. Der Anteil des Einfuhr-, Ausfuhr- und Transitverkehrs am gesamten Transportaufkommen der Bahn in Österreich betrug 2004 75%, in Deutschland nur 36%. Im Außenhandelsverkehr kann die deutsche Wirtschaft eine leistungsfähige Binnenschifffahrt und die Hochseeschifffahrt direkt einsetzen (Übersicht 13).

Eine Verteuerung von Verkehrsleistungen im Zuge einer starken Energieverknappung erhöht die Kosten der Raumüberwindung (dazu zählen auch Zeitkosten). Transportkosten wirken sich auf die Intensität des überregionalen Handels ähnlich aus wie Gewichtszölle. Hohe Transportkosten schirmen einerseits den Regionalmarkt vor auswärtiger Konkurrenz ab, andererseits erschweren sie den Zugang zu weiter entfernten Märkten.

Ein Anstieg der Transportkosten beeinflusst die Wirtschaftsstrukturen in vielfältiger Weise:

- Der überregionale Wettbewerbsdruck sinkt. Das Preisniveau in Hochpreisregionen hebt sich stärker vom Preisniveau in Niedrigpreisregionen ab.
- Für effiziente Unternehmen wird es schwieriger, ihre Absatz- und Beschaffungsmärkte auszuweiten. Damit können Economies of Scale in der Produktion weniger genutzt werden.
- Für eine vertikale Integration der Produktionsprozesse ergeben sich Vorteile. Im gleichen Maße verlieren die Großproduktion von Einzelkomponenten und Spezialprodukten sowie die damit verbundene Forschungs- und Innovationstätigkeit an Wettbewerbskraft.
- Zulieferungsnetze (just in time) werden abgebaut, die Lagerkosten steigen.

Das Zusammenwirken von Skalenerträgen und Transportkosten beeinflusst die Bildung räumlicher Agglomerationen. Diese zeichnen sich durch eine hohe Dynamik von Innovationsaktivitäten, Produktivitätsverbesserung und Wirtschaftswachstum aus (Krugman, 1991). Die "New Economic Geography" berücksichtigt die Auswirkungen der räumlichen Verteilung des Angebotes von Produktionsfaktoren und der Nachfrage der Konsumenten auf Standortentscheidungen der Unternehmen. Die Strukturen werden durch zentralisierende und dezentralisierende Faktoren geprägt:

- Zentripetale Kräfte wirken agglomerationsfördernd und können durch günstigere Verkehrsverbindungen besser genutzt werden. Dazu zählen Skalenvorteile, die Dichte des Absatzmarktes, ein qualifiziertes Arbeitskräfteangebot, die Nähe zu Informationen sowie zu Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, ein gutes Ausbildungs- und Freizeitangebot.
- Zentrifugale Kräfte wirken in Richtung einer dezentralen Wirtschaftsstruktur und werden durch eine Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur abgeschwächt.

Zentrifugal wirken die räumliche Verteilung von immobilien Produktionsfaktoren (natürliche Ressourcen oder Arbeitskräfte, die stark an ihren Wohnsitz gebunden sind) und die Vorteile peripherer Räume im Hinblick auf Bodenpreise sowie Stau- und Reibungsverluste. Eine Verteuerung der Transporte zwischen Agglomerationen und peripheren Räumen sowie innerhalb der Agglomerationen würden die zentrifugalen Kräfte stärker standortrelevant machen.

Auswirkungen einer einschneidenden Verteuerung der Verkehrsleistungen

Gesamtwirtschaftliche Effekte

Statische Effekte

Ein Anstieg der Mobilitätskosten hat Auswirkungen auf die persönlichen Lebensumstände:

- Eine Verteuerung des Personenverkehrsangebotes senkt zunächst die Wohlfahrt privater Haushalte. Die erschwert den Zugang zu mehr und besser bezahlten Arbeitsplätzen, zu einer größeren Zahl von Geschäften, aber auch zu besser passenden Ausbildungs- und Freizeitinstitutionen sowie zur Gesundheitsbetreuung. Die Optionen für die Wahl des Wohnsitzes werden eingeschränkt.
- Eine Zunahme der Fahrkosten verteuert nicht nur für die Arbeitskräfte aus ländlichen Regionen das Pendeln zu den Arbeitsplätzen in die Zentralräume, sie mindert auch den Anreiz für Bewohner der Agglomerationen zum Wohnsitzwechsel in die Landgemeinden, wo die Baugründe billiger sind und die Umwelt gesünder ist. Dadurch wird Zersiedelung der Landschaft gebremst. Das Siedlungswesen wird sich langfristig den hohen Mobilitätskosten anpassen, hin zu kleinräumigen Versorgungs- und privaten Aktivitätsstrukturen.

Dynamische Effekte

Zu diesen statischen kommen dynamische Effekte:

- Eine Verringerung des Wettbewerbsdrucks wirkt sich nachteilig auf die Produktivitätsentwicklung aus. Preissenkungen bleiben aus; damit verbessern sich die Realeinkommen weniger. Bei gedämpftem Realeinkommenszuwachs nimmt die Nachfrage schwächer zu, das Wirtschaftswachstum verlangsamt sich, und die Beschäftigung steigt weniger.

Auch eine Abnahme der Mobilität der privaten Haushalte verursacht dynamische Effekte:

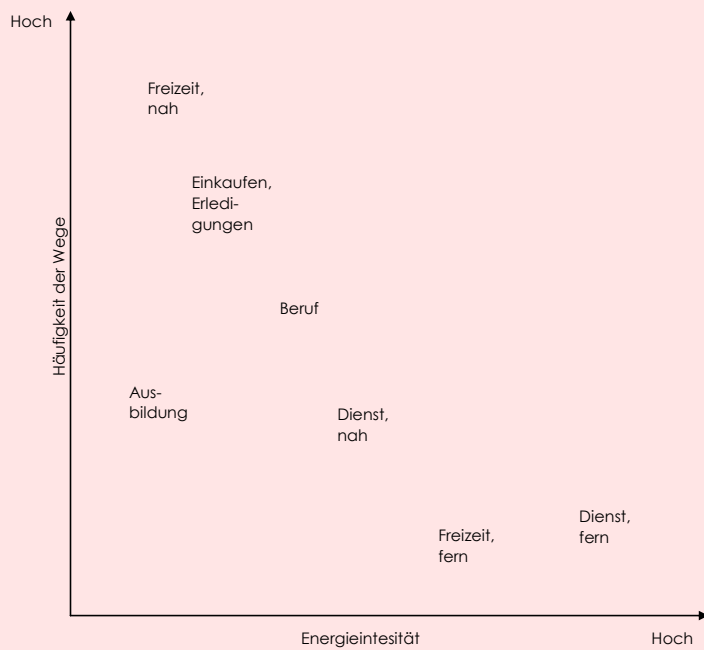
- In Niedriglohnregionen müssen die Unternehmen das Lohnniveau und die Arbeitsbedingungen weniger dem höheren Niveau in größeren Wirtschaftsräumen anpassen. In Hochlohnregionen steigt der Druck, die Arbeitskräfte produktiver einzusetzen. Die regionalen Disparitäten nehmen zu.
- Zugleich schwindet der Druck auf Einzelhandelsunternehmen, Gastwirtschaftsbetriebe und Anbieter von anderen Dienstleistungen, ihr Angebot zu verbessern und preisgünstiger zu gestalten, um nicht Kundschaft an auswärtige Konkurrenten zu verlieren.

Besonders betroffene Bereiche

Die Betroffenheit durch Energiepreissteigerungen im *Personenverkehr* hängt von der Bedeutung der Wegezwecke und ihrer Energieintensität ab. Am häufigsten sind die Zwecke Naherholung, Einkaufen, Erledigungen, Beruf und Ausbildung. Diese Wege könnten zu einem relativ großen Teil zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Bei niedrigen Mobilitätskosten werden aber auch für diese Zwecke tendenziell immer weiter entfernte Ziele mit dem Auto aufgesucht, sodass die Energieintensität steigt. Urlaubs- und Dienstreisen haben zwar einen geringen Anteil an den Wegen, für sie wird aber relativ häufig das Flugzeug benutzt. Dementsprechend hoch ist hier die Energieintensität (Abbildung 6).

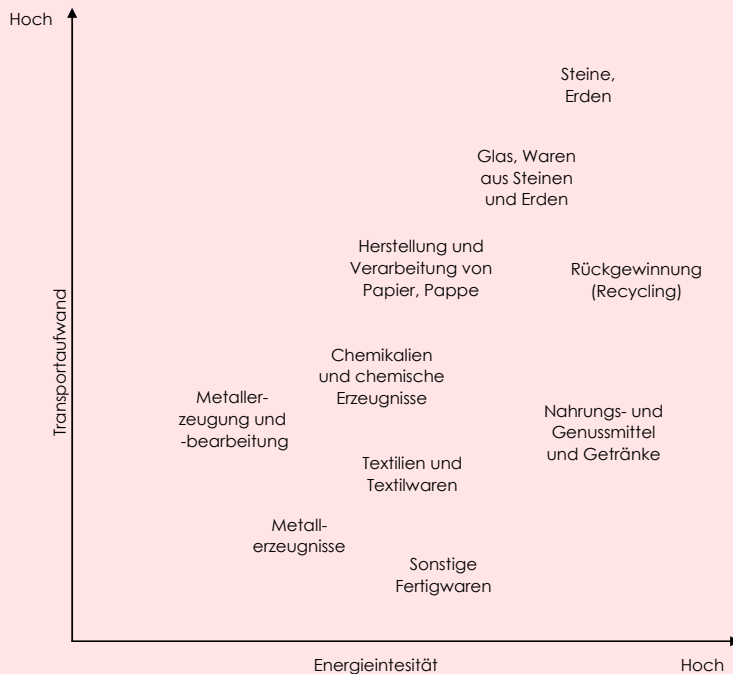
Abbildung 7 ordnet den *Güterverkehr* nach Branchen sowie der Energieintensität und dem finanziellen Aufwand für die mit den Branchen verbundenen Transporte. Güter werden in der Fläche fast ausschließlich mit dem Lkw gesammelt und verteilt. Dementsprechend energieintensiv ist der Transport von Baumaterial (Schotter, Sande, Ziegel usw.), für Recycling und Müllentsorgung sowie von Nahrungsmitteln. Da der Transportaufwand für Baumaterial gemessen am Wert der Ware relativ groß ist, trifft eine Energieverteuerung diesen Bereich am stärksten. Am wenigsten betroffen sind die Bereiche Metallprodukte und Fertigwaren mit hohem Unit Value.

Abbildung 6: Personenverkehr nach Häufigkeit der Wegezwecke und Energieintensität der Transportmodi



Q: WIFO.

Abbildung 7: Güterverkehr nach relativem Transportaufwand von Branchen und Energieintensität der Transportmodi



Q: WIFO.

Die Möglichkeiten des Energiesparens sind vielfältig:

- Senkung des leistungsspezifischen Energieverbrauchs der Verkehrsträger,
- Verlagerung auf Verkehrsträger mit geringerem leistungsspezifischen Energieverbrauch,

Senkung des Energieverbrauchs im Verkehr

**Senkung des
leistungsspezifischen
Energieverbrauchs**

- Verringerung der Verkehrsleistungen.

Verkehrsleistungen sind ein wichtiger Kostenfaktor in vielen konsumtiven und produktiven Aktivitäten. Wie oben gezeigt wurde, wirkt sich eine Verteuerung von Verkehrsleistungen stark auf die soziale und ökonomische Entwicklung einer Volkswirtschaft aus. Energiesparmaßnahmen sollen daher weniger die Mobilität als vielmehr den Aufwand an Energie je erbrachte Verkehrsleistungseinheit senken.

Eine verbesserte Auslastung des Transportraumes bzw. der Ladegewichtsbegrenzung von Verkehrsmitteln senkt den leistungsspezifischen Energieverbrauch, da sie nur mit einem geringfügigen Mehraufwand an Energie verbunden ist. Die Auslastung ist eine Frage der Kosten des Fahrzeugkilometers und der Kosten und Verluste an Transportqualität, die mit zusätzlicher beförderter Fracht oder Personen verbunden sind (Kosten der Organisation, Kosten und Qualitätsverluste infolge längerer Beförderungsdauer bedingt durch Wartezeiten, Zwischenstopps und Umwege, Verluste an Flexibilität und Bedienungsfrequenzen). Die Auslastung der Verkehrsmittel ist nach Tageszeiten und Transportzwecken recht unterschiedlich. Die höchste Auslastung wird mit zumeist über 75% in der Luftfahrt erreicht ("Sitzladefaktor"). Auch die Auslastung der höchstzulässigen Tonnage im Straßengüterverkehr liegt über 70%. Große Defizite bestehen im Individualverkehr und im öffentlichen Verkehr: Bei einer durchschnittlichen Besetzung mit 1,5 Personen sind Pkw zu nur 30% ausgelastet. Im Regionalverkehr der Deutschen Bahn waren 2004 nur 19% der Plätze besetzt, im ICE 46% (*Institut für Energie- und Umweltforschung, 2006*). Hier liegen noch große Reserven für die leistungsspezifische Energieeinsparung, deren Nutzung durch Bildung von Fahrgemeinschaften oder Fahrplanausdünnung aber mit den oben genannten Kosten und Qualitätsverlusten verbunden ist.

Viele technische und organisatorische Entwicklungen im Verkehr zielten auf eine Verbesserung der Energieeffizienz ab. Die Deutsche Bahn AG (2006) konnte ihren spezifischen Primärenergieverbrauch von 1990 bis 2004 um über 22% senken. Maßgeblich dafür waren Energiesparelemente wie z. B. eine Senkung der Verluste im Umwandlungs- und Transportprozess von der Primär- zur Endenergie, die Einführung der elektrischen Nutzbremse, die Verringerung des Zuggewichtes (Tara), die Vergrößerung der Distanz zwischen Haltestellen und die Einschränkung der Rangiertätigkeit. In der Kfz-Technik brachten effizientere Motoren, geringerer Luft- und Rollwiderstand wesentliche Reduktionen im spezifischen Energieverbrauch. Leistungsstarke Mittelklassewagen hatten Anfang der siebziger Jahre noch einen Normverbrauch von rund 15 l Kraftstoff je 100 km, derzeit ist in dieser Klasse bereits ein Modell mit konventionellem Motor und einem Verbrauch von 3 l auf dem Markt. Freilich stieg mit wachsendem Einkommen die Nachfrage der privaten Haushalte nach größeren, leistungstärkeren Pkw mit verschiedenen Zusatzeinrichtungen (Klimaanlage Automatikschaltung), die einen höheren Kraftstoffbedarf bedingen. Zu erwähnen ist auch die zunehmende Beliebtheit von Geländewagen mit hohem Kraftstoffverbrauch. Die Lkw-Motorentchnik verringerte den spezifischen Kraftstoffverbrauch wesentlich, zusätzlich konnten durch Steigerung der zulässigen Nutzlast Einsparungseffekte erzielt werden.

In der Luftfahrt brachte der Einsatz von Düsentriebwerken eine beachtliche Verkürzung der Flugzeiten und damit Produktivitätsfortschritte. Eine Umstellung der Luftflotten auf Propeller- und Turbopropmaschinen bewirkt Kraftstoffeinsparungen, die damit verbundene Verlängerung der Flugzeiten ist am ehesten auf Kurzstrecken akzeptabel. Die Kraftstoffeinsparungen durch technische Verbesserungen an den Kfz wurden teilweise durch die Entwicklung des Verkehrsablaufs konterkariert: Staus und Stop-and-go-Verkehr nehmen zu. Ähnliches gilt für die Luftfahrt, hier erfordern Warteschleifen über überlasteten Flughäfen erheblichen Kraftstoffaufwand. Dem Problem der Verkehrsüberlastung kann mit ökonomischen (Road Pricing, abgestufte Landegebühren) und organisatorisch-technischen Maßnahmen (Telematik) begegnet werden.

Der leistungsspezifische Primärenergieverbrauch unterscheidet sich zwischen den Verkehrsträgern erheblich. Aber auch der Verbrauch eines einzelnen Verkehrsträgers hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, die einen Vergleich der Energieeffizienz erschweren: Auslastung des Verkehrsmittels, Art der Primärenergie und Verluste bei Umwandlung und Transport der Energie zum verbrauchenden Verkehrsmittel, Energiebedarf für Zusatzeinrichtungen des Verkehrsträgers (Nebenleistungen wie Rangieren und Beladen, Heizung und Beleuchtung für stationäre Anlagen, Sicherungseinrichtungen) usw.

Übersicht 14 vergleicht den spezifischen Primärenergieverbrauch von Verkehrsmitteln bei durchschnittlicher Auslastung. Der Vergleich berücksichtigt nur die Traktionsenergie; die Umrechnung vom Endenergie- auf den Primärenergieverbrauch der Bahn basiert auf dem Primärenergiemix der Deutschen Bahn (Dieselbetrieb und elektrischer Betrieb mit Strom aus Wärme-, Atom- und Wasserkraftwerken). Demnach verbrauchen im Personenverkehr Linienbusse je Personenkilometer weniger als ein Viertel der Energie von Pkw, Flugzeuge um 25% mehr als Pkw. Im Bahnverkehr bestehen große Unterschiede zwischen Nahverkehr und Fernverkehr. Sie ergeben sich nicht nur aus der Auslastung, sondern auch aus der Entfernung zwischen den Haltestellen – jedes Anhalten vernichtet Energie. Im Güterverkehr benötigt die Bahn je Tonnenkilometer etwas mehr als ein Drittel des Primärenergieaufwands von Lkw. Relativ niedrig ist auch der spezifische Energieverbrauch in der Binnenschifffahrt, sehr hoch ist er in der Luftfracht.

Verlagerung auf Verkehrsträger mit geringem leistungsspezifischen Energieverbrauch

Übersicht 14: Spezifischer Primärenergieverbrauch im Verkehr

	Verbrauch bei durchschnittlicher Auslastung Je Personen-Kilometer, Pkw = 100
<i>Personenverkehr</i>	
Bahn	44
DB	56
Nahverkehr	83
Fernverkehr	33
Andere deutsche Bahnen	46
Öffentlicher Straßenpersonenverkehr	32
Linienbus	22
Luftfahrt	125
Lufthansa	83
	Je Tonnen-Kilometer, Straßengüterverkehr = 100
<i>Güterverkehr</i>	
Bahn	36
DB	28
Andere deutsche Bahnen	66
Luftfracht	703
Lufthansa	785
Binnenschifffahrt	38

Q: Rieke (1999), Deutsche Bahn AG (2006).

Welche Energieeinsparungen nun eine Verlagerung von Verkehrsleistungen auf ein anderes Verkehrsmittel bringt, ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Eine Erhebung des Energieverbrauchs der Schweizer Bahnen (*Bundesamt für Energie, 2001*) etwa ergab beträchtliche Unterschiede zwischen den Bahnverwaltungen. Die SBB verzeichneten mit 82,8 Wh den niedrigsten Verbrauch je Einheitskilometer (Personen- plus Tonnenkilometer). Der Durchschnitt der anderen Schweizer Bahnen war mehr als doppelt so hoch (180,4 Wh). Eine Regionalbahn benötigte 1.043,4 Wh. Im letzteren Fall würde vermutlich eine Verlagerung des Personenverkehrs von der Bahn zum Pkw Energie einsparen.

Verlagerungen auf weniger energieintensive Verkehrsträger sind zumeist mit einem Verlust an Transportqualität und höheren Kosten der gesamten Transportabwicklung verbunden (insbesondere Umschlag auf andere Verkehrsträger).

Das gegenwärtige Mobilitätsverhalten lässt sich durch die Leistungsfähigkeit, Kosten und besondere Eignung der verfügbaren Verkehrsangebote erklären. Freilich sind durch bessere Planung von Einkaufs- und Besorgungsfahrten, Erfassungs- und Auslieferungstouren Verkehrsleistungen einzusparen, ohne dass dadurch negative Effekte

Verringerung der Verkehrsleistungen

einer verminderten Mobilität entstehen würden. Eine stärkere Verringerung der Verkehrsleistungen ist aber ohne Änderung der Konsumgewohnheiten, Siedlungsstrukturen, Produktions- und Absatzstrukturen kaum zu erreichen. Die Raumordnungspolitik kann hier vorsorgend durch Konzepte einer dezentralen Konzentration, Baulandwidmungen in der Nähe von Haltestellen des öffentlichen Verkehrs u. Ä. wirken.

Ausblick

Die künftige Mobilitätsentwicklung hängt wesentlich von der Energieversorgung – insbesondere mit Erdöl – ab. Die Mineralölwirtschaft hat bisher weltweit immer wieder neue Rohöllager entdeckt. Selbst in den letzten Jahren sind bei einer Rohölförderung von jährlich durchschnittlich rund 3,7 Mrd. t die bekannten Rohölreserven von 140 Mrd. t (2001) auf 175 Mrd. t gestiegen (*Fachverband der Mineralölindustrie Österreichs*, 2006). Geht man in einer einfachen Rechnung davon aus, dass die tatsächlichen Reserven 200 Mrd. t ausmachen und der jährliche Durchschnittsverbrauch 4 Mrd. t beträgt, so reichen die Rohölvorräte gerade für 50 Jahre. Ähnliche Rechnungen wurden freilich auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts für Kohle angestellt und davon angesichts der schwindenden Kohlelager ein Katastrophenszenario abgeleitet. Tatsächlich ersetzen inzwischen andere Energiequellen die Kohle; ab den sechziger Jahren musste der Kohleabbau in Westeuropa subventioniert werden. Es ist also durchaus denkbar, dass auch das "Erdölzeitalter" von einem anderen Energiezeitalter abgelöst werden wird. Aus heutiger Sicht ist aber mit einer tendenziellen Verknappung und Verteuerung von Energie zu rechnen. Die Nutzung von Energie aus fossilen Brennstoffen ist zudem mit CO₂-Emissionen verbunden, die als eine der Hauptursachen der Klimaänderung genannt werden.

Die gegenwärtigen Produktions-, Handels- und Konsum- sowie Siedlungsstrukturen bauen auf ein leistungsfähiges und kostengünstiges Transportwesen auf. Billige Energie hat dabei einen wesentlichen Anteil. Für die künftige Aufteilung der knapper werdenden Energievorräte auf die verschiedenen Verwendungszwecke entscheiden die mit dem Energieeinsatz verbundenen Nutzen und die Kosten von Einsparungsmaßnahmen. In den letzten Jahrzehnten weitete der Bereich Verkehr seinen Anteil am Verbrauch von Mineralölprodukten zulasten der privaten Haushalte (Heizen) und der Industrie aus. Am stärksten stieg der Verbrauch der energieintensivsten Verkehrsträger Luftfahrt, Straßentransport und motorisierter Individualverkehr. Diese Verkehrsmittel bringen offenbar einen so hohen Nutzen, dass ihren Einsatz auch starke Kraftstoffverteuerungen durch eine Erdölverknappung und ein Kostenanstieg durch die Nutzung kraftstoffsparender Technologien oder alternativer Kraftstoffe kaum einschränken werden. Wachstumsbegrenzungen ergeben sich eher regional aus der Verfügbarkeit von Verkehrsflächen und aus der kleinräumigen und globalen Umweltbelastbarkeit.

Literaturhinweise

- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Mobilität in Niederösterreich. Ergebnisse der landesweiten Mobilitätsbefragung 2003, St. Pölten, 2005.
- Bundesamt für Energie, Energieverbrauch im Schienenverkehr, Zürich, 2001.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Verkehr in Zahlen. 2005/2006, Hamburg, 2005.
- Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Verkehr in Zahlen, Wien, 2004.
- Deutsche Bahn AG, Umweltbericht 2005, Berlin, 2006.
- Deutsche Lufthansa AG, Geschäftsbericht 2005, Köln, 2006.
- European Commission, EU Energy and Transport in Figures, Brüssel, 2006.
- Fachverband der Mineralölindustrie Österreichs, Jahresbericht 2005, Wien, 2006.
- Herry, M., Sammer, G., Mobilitätsbefragungen österreichischer Haushalte. Arbeitspaket A3-H2 im Rahmen des österreichischen Bundesverkehrswegeplans, Wien, 1998.
- Institut für Energie- und Umweltforschung, Wissenschaftlicher Grundlagenbericht zum "UmweltMobilCheck", Heidelberg, 2006.
- Krugman, P., Geography and Trade, M.I.T. Press, Cambridge, MA, 1991.
- OECD, Energy Prices and Taxes. Second Quarter 2006, Paris, 2006.
- Österreichisches Statistisches Zentralamt, "Personenverkehr in Österreich", Beiträge zur österreichischen Statistik, 1987, (856).
- Pompl, W., Luftverkehr, Berlin-Heidelberg, 2002.

Puwein, W., *Transportkosten in der österreichischen Wirtschaft*, WIFO, Wien, 2000.

Puwein, W., *Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung des Verkehrswesens und Maßnahmen zur Verbesserung seiner Leistungsfähigkeit und Nachhaltigkeit*, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, 2006.

Rieke, H., "Energieverbrauch in Deutschland", *DIW-Wochenbericht*, 1999, (10).

Long-term Effects of Rising Energy Prices on Traffic – Summary

With oil supplies limited and demand growing, oil prices are likely to continue to rise in the long term. This will affect notably motor vehicle traffic and aviation, with their fuel consumption accounting for around 70 percent of the overall consumption of mineral oil products. Previous price surges have not had a lasting effect on longer-term traffic developments. Although the import price of crude oil has risen at three times the pace of the consumer price index since 1970, nominal freight haulage prices have been on a downward trend since the beginning of the 1980s, thanks to improvements in productivity. Traffic by carriers with the highest specific energy consumption – airlines, private motor vehicles and freight trucks – has increased much more strongly than rail and bus traffic.

The effect of higher fuel prices can be offset by a reduction of specific fuel consumption, for instance by improving vehicle technology, traffic flows and transport space utilisation. There still exist large technical and organisational reserves in these areas, and given major increases in fuel prices, also economically exploitable reserves.

A substantial increase in fuel prices will moreover trigger a shift to means of transport with lower specific energy consumption such as trains and buses.

Higher mobility costs hit long-distance travel and business traffic particularly hard. Owing to their intensive area collection and distribution traffic, the non-metallic mineral extraction and finishing industry, glassware and non-metallic mineral products manufacturers, and the recycling and food manufacturing industries depend most strongly on trucks. In these sectors, higher fuel prices will lead to greater changes in production structures as well as to price increases.

An increase in transport costs generally reduces supra-regional competitive pressures. The price level in high-price regions stands out more strongly against that in low-price regions. Efficient companies find it increasingly more difficult to expand their sales and procurement markets. Consequently, economies of scale can be exploited to a lesser degree in production. Advantages arise for a vertical integration of production processes. Equally, supra-regional division of labour is reduced. Large-scale production of individual components and special products with its highly product-specific research and innovation activities becomes less competitive. Supplier networks ("just in time") are reduced, storage costs rise.

High mobility costs render access to better paid jobs, to a larger number of shops, but also to more appropriate training and recreation facilities and health services more difficult. There are fewer options regarding the choice of residence. Not only do higher travel expenses increase commuting costs for workers from rural regions working in central areas, but they also reduce the incentive for people living in agglomerations to move their place of residence to rural communities where building land is cheaper and the environment healthier. This curbs urban sprawl into the countryside. In the long run, land settlement will adjust to high mobility costs, resulting in smaller-scale supply and private activity structures.

- 268/2006 **Neglecting Demand and Cycle in the Euro Area**
Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen
- 269/2006 **Incomes Policies, Expectations and the NAIRU**
Wolfgang Pollan
- 270/2006 **Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung.
Wirtschaftliche Auswirkungen auf Österreich**
Fritz Breuss
- 271/2006 **Endogenous Bank Mergers and Their Impact on Banking Performance**
Peter Egger, Franz R. Hahn
- 272/2006 **International Outsourcing and Labour with Sector-specific Human Capital**
Kurt Kratena
- 273/2006 **What Can Be Achieved By Special R&D Funds When There is No Special
Leaning Towards R&D Intensive Industries?**
Rahel Falk, Hannes Leo
- 274/2006 **Age Management – a Coping Strategy for Employers. The Case of the
Automotive Industry**
Gudrun Biffi
- 275/2006 **Do Foreign-Owned Firms Have a Lower Innovation Intensity Than Domestic
Firms?**
Martin Falk, Rahel Falk
- 276/2006 **Entwicklung und Formen von Flexibilität und sozialer Absicherung in den
EU-Staaten. Ein Überblick**
Julia Bock-Schappelwein
- 277/2006 **Patterns and Determinants of Price Changes: Analysing Individual
Consumer Prices in Austria**
Josef Baumgartner, Ernst Glatzer, Fabio Rumler, Alfred Stiglbauer
- 278/2006 **Competitiveness – Residency Base versus Ownership Base – in Case of
Japan**
Kazuo Inaba
- 279/2006 **Gender and the Labour Market: Comparing Austria and Japan**
Gudrun Biffi
- 280/2006 **Warum wächst die Wirtschaft in Österreich rascher als in Deutschland?**
Fritz Breuss
- 281/2006 **Finance-Growth Linkage and Risk Diversification. Evidence from OECD
Countries**
Franz R. Hahn

VORTRÄGE • LECTURES

- | | |
|---------|---|
| 95/2005 | Wohin steuert das österreichische Wirtschafts- und Sozialmodell?
<i>Karl Aiginger</i> |
| 96/2005 | Die Zukunft Österreichs in Europa
<i>Karl Aiginger</i> |
| 97/2006 | Das europäische Wirtschafts- und Sozialmodell
<i>Karl Aiginger</i> |
| 98/2006 | Die Dynamik gestalten: 12 Thesen zu Wirtschaft und Politik im nächsten Jahrzehnt
<i>Karl Aiginger</i> |
| 99/2006 | Herausforderungen für den Arbeitsmarkt der Zukunft
<i>Julia Bock-Schappelwein</i> |

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Die letzten 12 Hefte

- 10/2005 Markus Marterbauer, Wirtschaftswachstum durch Erdölpreishausse gebremst, aber höher als im Euro-Raum. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2005 • Fritz Breuss, Österreich und Schweiz – Erfahrungen mit und ohne EU-Mitgliedschaft • Thomas Url, 2004 Ergebnis aller Privatversicherungszweige stark verbessert
- 11/2005 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2004 verbessert • Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum • Thomas Url, Michael Wüger, Die Konsumausgaben der österreichischen Haushalte im Pensionsalter • Ulrike Huemer, Altersspezifische Beschäftigungsprognose für Oberösterreich nach Branchen
- 12/2005 Michael Wüger, Konsumnachfrage in Österreich weiterhin verhalten – Zuwächse im Weihnachtsgeschäft • Margarete Czerny, Marcus Scheiblecker, Margit Schratzenstaller, Neuberechnung der Infrastrukturinvestitionen nach Wirtschaftsbereichen 1995 bis 2004 • Wilfried Puwein, Verkehrspolitische Instrumente für einen nachhaltigen Kraftfahrzeugverkehr
- 1/2006 Markus Marterbauer, Erholung der Investitionskonjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2005 • Marcus Scheiblecker, Die vierteljährliche Schnellschätzung des WIFO zum österreichischen BIP • Klaus Friesenbichler, Internationale Forschungsaufträge und die Dynamik der Forschungsbeschäftigung in Österreich • Franz R. Hahn, Christa Magerl, Vermögen in Österreich
- 2/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Belebung der Investitionen nach Rückgang im Vorjahr. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2005 • Margarete Czerny, Bauwirtschaft erholt sich in Europa • Franz Sinabell, Erwin Schmid, Entwicklungen in der österreichischen Landwirtschaft bis 2013
- 3/2006 Michael Peneder, Venture Capital: Ergebnisse internationaler Wirkungsanalysen • Peter Mayerhofer, Veränderte Lagegunst durch die Ostöffnung? Zur Entwicklung der Standortmuster in Österreich nach 1990 • Kurt Kratena, Michael Wüger, PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft
- 4/2006 Markus Marterbauer, Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2006 • Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik • Thomas Leoni, Die regionale Dimension der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt. Das Beispiel Oberösterreich
- 5/2006 Stephan Schulmeister, Weltwirtschaft wächst rascher – hohe Unsicherheit über Erdölpreis und Wechselkurse. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2010 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovksi, Ewald Walterskirchen, Wirtschaftswachstum mittelfristig mehr als 2%. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2010 • Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftsaufschwung hält in den MOEL an • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Konjunktur 2005 regional relativ ausgeglichen
- 6/2006 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Leichte Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2005 • Ralph Brunner, Gerhard Schwarz, Kapazitätsauslastung und Umsätze in der österreichischen Sachgütererzeugung • Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Martin Feldkircher, Centrepe als zentrale Übergangsregion in Europa
- 7/2006 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Exporte und Investitionen beleben die Konjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2006 • Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens • Rahel Falk, Die Wiener "Creative Industries" im Spannungsfeld von Technologie- und Kulturpolitik
- 8/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Ausweitung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2006 • Hedwig Lutz, Transitarbeitsplätze als arbeitsmarktpolitisches Instrument. Evaluierung der Förderung aus dem Europäischen Sozialfonds • Susanne Sieber, Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen in Ost-Mitteuropa
- 9/2006 Alois Guger, 2005 internationale Lohnstückkostenposition unverändert • Franz R. Hahn, Ertragsentwicklung und Wettbewerbsbedingungen im österreichischen Bankensektor • Daniela Kletzan, Karl W. Steininger, Gesamtwirtschaftliche Effekte von klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland

Karl Aiginger
Gunther Tichy
Ewald Walterskirchen
(Projektleitung und
Koordination)

■ Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation

Zusammenfassung

Autorinnen und Autoren:

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffi, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Ina Meyer, Michael Peneder, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Margit Schratzenstaller, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Jan Stankovsky, Sandra Steindl, Fabian Unterlass, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Michael Weingärtler, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Das derzeit für Österreich prognostizierte Wirtschaftswachstum reicht nicht aus, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Ein höheres Wachstum ist und bleibt der wichtigste Hebel zur Steigerung der Beschäftigung und Verringerung der Arbeitslosigkeit. Für ein Hochlohnland, das sich an Europas Spitze orientiert, und für eine der reichsten Nationen Europas und der Welt muss eine Strategie zur Forcierung von Wachstum und Beschäftigung aber auf der Basis von Innovation und Qualifikation entwickelt werden. Technischer Fortschritt und Qualitätsverbesserungen und nicht quantitatives Wachstum auf Basis niedriger Löhne lautet der Kurs. Dazu ist ein ganzes Bündel von gut aufeinander abgestimmten Reformmaßnahmen entlang einer von gesellschaftlichem Konsens und Optimismus getragenen und durch langfristige Finanzierung abgesicherten Strategie notwendig. Eine solche Strategie schlägt das Weißbuch des WIFO "Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation" vor.

Das Weißbuch baut auf elf Strategieelementen auf, in denen eine Neuausrichtung der österreichischen Innovationsstrategie vom Technologienehmer zum Technologiegeber und eine radikale Umgestaltung des Aus- und Weiterbildungssystems an zentraler Stelle stehen. Die Strategieelemente übersetzen sich in acht zielorientierte Maßnahmenpakete. Die Umsetzung der Gesamtstrategie soll in drei Phasen erfolgen – beginnend mit der Kick-off-Periode 2007 bis 2009. Ab 2015 kann Wachstum dann nur noch auf technischen Fortschritt und Qualitätsverbesserungen aufbauen.

Im Auftrag von Wirtschaftskammer Österreich, Bundesarbeitskammer, Österreichischem Gewerkschaftsbund und Landwirtschaftskammer Österreich • Mit finanzieller Unterstützung von Oesterreichischer Nationalbank, Androsch International Consulting, Investkredit, Gewerkschaft Metall – Textil, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Langes-Swarovski, Rauch Fruchtsäfte Ges.m.b.H. • Oktober 2006 • 207 Seiten • 40,00 €, Download kostenlos

- Eine Strategie für Wachstum und Beschäftigung
- Die neuen Rahmenbedingungen am Beginn des 21. Jahrhunderts
- Österreichs Position unter den neuen Rahmenbedingungen
- Wachstum auf Basis von Innovationen und Qualifikation
- Die elf Strategieelemente
- Die acht Pakete
- Die Ergebnisse der 22 Teilstudien
- Kosten der Implementierung, Finanzierung und Erfolgswahrscheinlichkeit

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=27418